

Rechtspartei, nicht Linkspartei!

Die kommunistische Partei ist eine Rechtspartei und nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, eine links von der Sozialdemokratie stehende Partei. Ihr Programm sagt allerdings etwas anderes, aber Papier ist geduldig und nur die Taten entscheiden. Und die Taten der Kommunisten sind starkreaktionär. Um nur ein paar Beispiele herauszugreifen: Sie verhalfen dem Monarchisten Hindenburg zur Reichspräsidentschaft, indem sie trotz aller Warnungen auch im zweiten Wahlgang die Kandidatur Thälmann aufrechterhielten. Sie tragen die Hauptschuld, daß wir im Reich eine Rechtsregierung haben und ließen es nicht an Versuchen fehlen, einer solchen Regierung auch in Preußen die Wege zu ebnet durch den Sturz der preußischen Regierung.

Immer ist die kommunistische Partei zu haben, wo es Linksparteien zu kürzen gibt, immer Seite an Seite mit Deutschnationalen und Völkischen. Der letzte kommunistische Streich dieser Art ist der Sturz der Linkspartei in Mecklenburg.

Diese Regierung hat im vergangenen Jahre die reaktionäre Regierung Brandenstein abgelöst, nachdem die Regierungskoalition der Rechten in den Wahlen vernichtend geschlagen worden war. Der Wahlausgang war die Folge der unglaublichen Mißwirtschaft, die das Kabinett Brandenstein, gestützt auf Deutschnationale und Völkische, in dem kleinen Lande getrieben hatte. Die Taten dieser Rechtsregierung sind noch im Gedächtnis: Finanzieller Ruin des Landes, Begünstigung der Großagrarier, Bedrückung der Arbeiterklasse. Ein Wort bezeichnet den Geist, der diesem Regime innewohnt: Grebesmühlen!

Die Linkspartei war für Mecklenburg eine Erlösung. Ein Sieg der Arbeiterklasse, eine Bürgschaft des Fortschritts. In ihrer Amtszeit hat sie gegenständig auf allen Gebieten gewirkt, unheimlich von der deutschnationalen Presse. Die Verleumdungen und Verdächtigungen, die gegen sie anbrachten, entsprangen ohnmächtiger Mut der Geschlagenen.

Aber die geschlagenen Junker und Reaktionäre haben Bundesgenossen gefunden, Bundesgenossen aus einer Partei, die sich immer noch Arbeiterpartei nennt, aus der kommunistischen Partei. Die drei Kommunisten des Mecklenburger Landtags haben gemeinsame Sache mit der Rechten gemacht. Sie haben die Linkspartei gemeinsam mit der Rechten gestürzt, mit der lächerlichen Beschuldigung, sie habe die Interessen der Arbeiterklasse verraten.

Heißt das den Interessen der Arbeiterklasse dienen, wenn man sich mit den Junkern verbündet? Wollen sie der geschlagenen Reaktion in Mecklenburg wieder in den Sattel helfen? Sie haben gehandelt wie Feinde der Arbeiterklasse, gehandelt wie eine Rechtspartei. Auf die Taten kommt es an, nicht auf den Namen. Hofenkreuzler nennen sich auch „Sozialisten“, aber kein Mensch hält sie für eine Arbeiterpartei.

Es ist endlich an der Zeit, auch die Kommunisten dahin zu gruppieren, wo sie schon längst stehen: auf die Seite der Arbeiterfeinde. Die kommunistische Partei ist eine reaktionäre, ist eine Rechtspartei!

„Parteitag der Granatenpartei“

Die „Kommunistische Arbeiterzeitung“ begrüßt den Essener Parteitag der Kommunisten mit einem Leitartikel, in dem sie sagt, es wäre proletarische Ehrenpflicht, auf die ungeheuerliche Beleidigung, daß Rußland der Reichswehr Waffen geliefert habe, eine klare, eindeutige Antwort zu geben. Aber, so fährt sie fort:

Davon kann bei der kommunistischen Partei keine Rede sein. Der Parteitag wird jeden, der es wagen würde, diese Frage vom Standpunkt seiner Klasse, die er vertritt, aufzurollen, in großen Zügen hinauswerfen. Er wird handeln nach dem Motto: Was Rußland tut, ist wohlgeboten, es bleibt gerecht sein Will!

Noch mehr: Der Parteitag wird die Theorie des ungeheuerlichen und heimtückischen Verbrechens, den die Arbeiterbewegung

kennt, auch noch obendrein schluden müssen. Während die R.-P.-D.-Arbeitermitglieder in den Tagen der ersten „Enthüllungen“ der Sozialdemokratischen Partei festgefesselt überzeugt waren, daß Moskau mit einer unabweislichen Erklärung die Ehre der kommunistischen Partei vor dem Proletariat wieder herstellen würde, müßten sie erleben, daß nach und nach alles ausgehen und obendrein theoretisch „gerechtfertigt“ wird. Der Parteitag wird jeden einzelnen vor die Entscheidung stellen: Entweder mit dem Sowjetfascisten Ducharin als dem Vertreter des russischen Nationalismus durch die dünne Luft zu gehen, oder aber als „Agent Chamberlains“ aus dem heiligen Tempel gejagt zu werden.

Daraus ergibt sich, daß auf diesem Parteitag alle ehrlichen und denkenden Arbeiterelemente ausgeschaltet sind. Eine Anzahl von korrupten Beamten oder solchen, die es zu werden hoffen, gibt sich dort ein Stellbilden. Das Fundament, auf dem sich dieser „Vortrupp“ stützt, ist die Massenmoral eines Teiles der Arbeiter, die mit den blödesten Phrasen hypnotisiert werden können. Diese Partei ist tot für die revolutionäre Bewegung.

Das linkskommunistische Blatt fordert die Arbeiter auf, der „Granatenpartei“ die Antwort zu geben, die ihr gebührt.

Scharfer Vorstoß der Opposition

Auf dem kommunistischen Parteitag kam es am Donnerstag zu einem sehr scharfen Vorstoß der Linkspartei. Als erster Redner sprach der Delegierte Koettler, der Vertreter der größten Oppositionsgruppe Berlin-Weßling und Westfälens. Er wandte sich gegen die Gewerkschaftspolitik der Partei und erklärte, eine Eroberung der deutschen Gewerkschaften durch die kommunistische Opposition sei wegen der Stärke des bürokratischen Gewerkschaftsapparates unmöglich. Seine Ausführungen riefen sehr energiegelbe Proteste des Parteitags hervor.

Koettler äußerte ferner ernste Bedenken wegen des wachsenden Einflusses der Großbauern in Rußland.

Als zweiter Oppositionsredner sprach Landtagsabgeordneter Bartel. Im Namen der sogenannten Ruth-Fischer-Gruppe verlas Bartel für sich und die Abgeordneten Schlicht und Grilowicz eine Erklärung, die gegen die Beschneidung der Redefreiheit und gegen den Dinauswurf der früheren Parteiführer Fischer, Maslow, Urban und Scholem Protest erhob. Er forderte deren Wiederaufnahme und kündigte entschiedenen Kampf der linken Opposition gegen die politische Linie der Partei an.

Auch Bartel wurde bei zahlreichen Stellen seiner Erklärung von lauten Protestrufen unterbrochen.

Thälmann wies die erhobenen Vorwürfe als Provokation zurück. Er beantragte, die vorgelesene Resolution nicht zu verbrieflichen. Der Parteitag stimmte ihm zu.

Die anschließenden Ausführungen des ehemaligen sächsischen Finanzministers Paul Vöttcher über die Politik der sogenannten Brandler-Zentrale im Jahre 1923 trafen ebenfalls bei einem großen Teile des Parteitags auf Ablehnung. Vöttcher sprach sich der noch vor kurzem der rechten Opposition angehörige Dr. Meyer, Mitglied des preußischen Staatsrats, wie überhaupt die Mehrheit der Redner für die Politik des Zentralkomitees aus.

Treibholz

Die Völkischen haben von den Kommunisten einiges gelernt, was nicht verwunderlich ist, denn manche Grundanschauungen haben sie gemeinsam. Mit beiden, Kommunisten und Völkischen, geht es abwärts. Mit den Völkischen noch schneller als mit den Kommunisten. Also blicken die Völkischen mit Sehnsucht auf die kommunistische Partei. Sie sehen in ihr ein Rekrutierungsfeld, aus dem sie die leeren Formationen ihrer eignen Partei wieder auffüllen können. Sie versuchen, die kommunistischen Arbeiter zu gewinnen. Der „Völkische Beobachter“ widmet ihnen einen eignen Artikel. Dort steht zu lesen:

Das, was sich der ehrliche deutsche kommunistische Arbeiter in seinem heutigen Kammern erträumt, ist tatsächlich kein Kommunismus, sondern Nationalsozialismus. Er kennt nur die Ziele seiner eignen Partei nicht. Mit dem betrogenen kommunistischen Arbeiter, der gar nicht ahnt, wozu man ihn schleppen will, verbindet uns alles. Für den betrügerischen jüdisch-hebraischen Völkchen und seine in hebraischen Hirnen ausgebrüteten verheerenden Ziele kennen wir nur Haß, Mord und Entschlossenheit, dieser Pest ein Ende zu bereiten.

Man sollte meinen, man höre die Sprache der Kommunisten, wenn sie die berühmte Einheitsfront predigen. In der Tat, die Völkischen haben von den Kommunisten gelernt. Aber warum sehen die Völkischen ein Rekrutierungsfeld unter den kommunistischen Arbeitern? Warum hoffen sie, gerade Kommunisten in ihr Lager zu ziehen? Warum verzweifeln sie daran, von sozialdemokratischen Arbeitern ernst genommen zu werden?

Weil sie wissen, daß die festgeschlossene Klassen Solidarität sozialdemokratischer Arbeiter jeden völkischen Werbeerfolg mit Hohlnachen abweist, während die Kommunisten unter dem verderblichen Einfluß Moskaus zu politischem Schwemmannd geworden sind.

Schiele soll helfen?

Der Handelsvertragsverein (Außenhandelsverband) ersucht den Reichsernährungsminister in einer Eingabe um Aufhebung der Futtermittelzölle. In Frage kommt die Suspendierung des Zolls für Futtergerste und des Zolls für Mais, der 2 bzw. 3,20 Mark beträgt.

Begründet wird das Gesuch durch den schlechten Ausfall der Kartoffelernte und die Roggenknappheit. Je billiger Futtermittel aus dem Ausland hereinkommen, desto mehr wird die Landwirtschaft in die Lage versetzt, Roggen, der sonst für das Vieh verfüttert wird, für die menschliche Ernährung frei zu machen.

Sicherlich sprechen alle Gründe für den Antrag des Handelsvertragsvereins. Jedoch glauben wir, daß er beim deutschnationalen Reichsernährungsminister Schiele feingeneigtes Ohr finden wird, denn die Beibehaltung der Zölle liegt im Interesse der ostelbischen Großgrundbesitzer, die gerade Schiele zu ihrem Vertrauensmann erkoren haben.

Personaländerungen in Preußen

Das preußische Staatsministerium hat am Mittwoch beschlossen, den Polizeipräsidenten von Stettin, Fenne (Soz.), in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen. Der preußische Minister des Innern wurde ermächtigt, den Regierungsrat Georg Meyer vom Polizeipräsidenten in Berlin mit der kommissarischen Verwaltung des Polizeipräsidenten in Stettin zu beauftragen. Meyer gehört ebenfalls der Sozialdemokratie an.

Das Staatsministerium ermächtigte den Minister des Innern, gemäß Artikel 86 der preußischen Verfassung, das Einverständnis der beteiligten Provinzialparlamente dahin herbeizuführen, daß der Regierungspräsident von Stettin, Dr. Höhn nach Hildesheim und der bisherige Regierungspräsident von Hildesheim, v. Galfern, nach Stettin versetzt wird.

Der bisherige Vizepolizeipräsident von Berlin Dr. Friedensburg wurde zum Regierungspräsidenten in Rastatt ernannt.

Der frühere Landrat des Kreises Herzfeld, v. Harnack (Soz.) der zuletzt Regierungspräsident in Harburg war, ist als stellvertretender Regierungspräsident nach Köln versetzt worden.

Das Landratsamt des Kreises Wethen wird nach Gindenburg verlegt.

Bergbaufragen im Landtagsausschuß

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags begann am Donnerstag die Beratung des Haushalts der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Der Vorsitzende sprach den vom Grubenunfall auf Zeche de Wendel heimgekehrten Bergarbeitern und Zechenbeamten die herzlichste Teilnahme aus.

Handelsminister Dr. Schreiber teilte u. a. mit: Im preussischen Bergbau waren im Jahre 1913: 493 000, im Jahre 1926: 455 000 Mann beschäftigt. Die Belegschaft im Ruhrrevier betrug im Jahre 1913: 410 000, im Jahre 1926: 355 000 Mann. Gefördert wurden im Ruhrrevier 1913: 144 Millionen Tonnen, 1926: 112 Millionen Tonnen. Die Schichtleistungen stiegen gegenüber dem Jahre 1913 in Oberschlesien um 13,1 Prozent, in Niederschlesien um 15 Prozent, im Ruhrgebiet um 20 Prozent, im Aachener Revier um 21 Prozent.

Am 1. April 1927 wird der preussische Staat eine Bergbau- und Grubenübernahme, um in ihr Neuzugänge im Grubenbau zu erproben. Die Belegschaft im Siegerlandbergbau konnte nach Gewährung staatlicher Unterstützung verdoppelt werden. Diese Unterstützungen sollen jedoch nach und nach abgebaut werden.

In der Aussprache trat Abg. Franz (Soz.) für größtmöglichen Schutz der Bergarbeiter und für ein Verbot der Zahlung von Nebenprämien ein. Das Verfahren von Nebenprämien müsse unter allen Umständen verboten werden. Im schlesischen Bergbau würden die Bergarbeiter zu Ueberhöchsten gezwungen.

Der Volkspartei-erklärte, die Kohlenwirtschaft gestalte keinerlei Arbeitszeitverminderung. Diese Neuerung zeigt an, wie hart die bevorstehenden Kämpfe um die Arbeitszeit im Bergbau werden.

Stadttheater

Zweites Gastspiel Ballenberg.

Man kann es einem Schauspieler nicht verdenken, daß er sich aus der Literatur und aus dem, was sonst geschrieben wird, Rollen herauspflückt, die seinem Typ und seinem Spiel am besten entsprechen. Man kann es ihm nicht einmal verargen, wenn das Stück auch sonst nichts taugt. Denn ein genialer Spieler vermag selbst einen Schwärmer zur Kunst zu zwingen. (Man denke an den Stück „Aida Cavallini“ und an Aida Kehlen!) Aber — — —

Über: Der geniale Spieler sollte es aus Selbstliebe vermeiden, eine Persönlichkeit durch sein Können zu zeigen. Das heißt: eine Persönlichkeit durch sein Können zu zeigen, auch wenn sie einmal nicht für uns sprechen, wenn wir können Spaß machen und die Wahrheit ablesen. Aber darin unterscheidet sich eben die Positivität von der Negativität: daß sie lebendig und unbestimmt für die Wahrheit eintritt, während Negativität Fälligkeit, Einseitigkeit und Edele ist. Gekleidet nach Hand in Hand mit Haberdas und Damaskus, dann dort oder dort auf.

Der Herr Minister, ein sogenanntes Lustspiel von einem Paul Schirmer, ist nun eine solche dumme Positivität. Wir hätten es uns schon noch gefallen lassen, daß man ein wenig das ja und Nein des gelehrten Volkserzieher verhöfliche

tionären Bestrebungen: den menschlichen Gehmut ihres Trägers aber übersteht er geistlich. Keiner denkt daran, daß es abgediente Generalmajore gegeben hat, die Theaterleiter wurden, und die von der Kunst so viel verstanden, wie die Kunst vom Seiltanz. — Keiner denkt daran, daß es heute noch Richter und Staatsanwälte gibt, die Literaturprodukte beurteilen und die von Literatur so viel verstehen wie die Störche von der Abitakt: alles nicht nur die Hilflosigkeit des Mannes aus dem Volke, der ein Amt übernimmt, obwohl er nichts davon versteht. Und diese Hilflosigkeit ist von dem Dichter so knipplid unterstrichen, so überlebendig gezeichnet, daß das Spießerzerg laut aufjammert vor Genugtuung. All die Dummköpfe, die da glauben, daß durch die revolutionäre Bewegung Anaphorischen Kultusminister geworden sind, fühlen sich in ihrem Haße gegen alles Revolutionäre bestätigt und bedenken nicht, daß es sich um einen gedachten Fall handelt, der prinzipiell z. B. auch auf Offiziere anzuwenden ist, die in Kunst- und Unterrichtsberufen jahrelang hineingehandelt haben und noch heute hineintreten. Wir haben es Gott sei Dank nicht nötig gehabt, Leute, die mit ihrer Rittersprache auf Kriegszug gehen, als verantwortliche Leiter von Kulturberufen einzusetzen. Wir haben genug Köpfe in unsern Reihen, und die Kunstgeschichte ist von jeder revolutionären Bewegung (nur Herr Ballenberg macht offenbar eine Ausnahme, — vielleicht ohne es zu wissen).

Wie schon sagt uns der Dichter Paul Schirmer in seinen Literaturkritiken des zweiten Aktes, daß alles Reformieren Unnützes ist, denn der ganze Apparat sei ja in unübersehbarer Ordnung schon seit Friedrichs des Großen Zeiten, der ein Fürst des Friedens, ein Philosoph und noch einiges mehr gewesen wäre! Sie manhaft treten die mit allen menschlichen Tugenden ausgestattetsten Gegenüber des Herrn Ministers für das ancien regime ein! Ja, da bleibt ja dem Herrn Kultusminister Padelow gar nichts weiter übrig, als sein Unrecht und das seiner revolutionären Freunde einzuräumen und zurückzutreten, um die „Gedankens“ weiter weiterzuführen zu lassen, die Gabeln, die uns den Kram schon bringen werden mit Schmutz und Schand, mit Kriegshistorie und Kriegerverehrung in den Schulen und mit all der Nützerei.

Und doch reaktionärer Schmutz und — was noch schlimmer ist — noch schlimmeres Gebot gegen die Reformierung des staatlichen Kulturbetriebes, sich hilflos als Reform dient nun freien Künstlern wie Ballenberg zur Behauptung ihres Könnens. — — — Sprechen ihrer selbst und wissen's nicht!

Alles, was sonst Vorzug gewesen wäre, wurde hier zum Mangel. Ballenbergs komische Kunst gab dieses Del auf das trübe Lämpchen der ewig-Gestrigen, blies vollen Wind in die Segel des Spießer-Marrenschiffes und brachte die Lacher auf die Seite, von der wir alle — auch Herr Ballenberg — nichts Gutes zu erwarten haben. Der Kampf mit der Sprache, den Ballenberg auch hier wieder führt, war ein Sieg für den Bourgeois, der nichts sah als den blöden, hilflosen, von jeder Schulgöhr duierten Volkserzieher. Was half es, daß dieser „Herr Minister“ tiefenstehende Züge hatte, daß er Einsicht bewies, die man auf der andern Seite nicht findet, — was half es, daß Ballenberg große Kunst servierte, es wurde doch nur ein gesundes Freßfen für den Spießer, der da glaubt, daß nur akademische Titel und staatliche Diplome ein Befähigungsnachweis sind. — Spotten ihrer selbst und wissen's nicht!

Das Ensemble war im großen ganzen dasselbe. Edwin Zürgensen spielte — viel zu liebenswürdig — einen Oberlehrer, in dessen Klasse nichts reformbedürftig ist und dessen Schülerinnen viel klüger sind als der Kultusminister und bei dem Friedrich der Große gleich nach dem lieben Gott kommt. Gutta Karra fekte sich mit der unjagbar überflüssigen Rolle der Traulein Oberlehrerin auseinander. Wir hätten ihr eine bessere Aufgabe gewünscht. Auch einige von unsern Künstlern wurden mißbraucht. Sie werden nicht böse sein, wenn wir nicht näher darauf eingehen.

Das Theater war schlecht besucht, und das war gut. Weniger Leute mit angesehen haben, wie sich die Kunst selbst in Gefahr schlug, um so besser für die Kunst. Ballenberg wurde gefeiert. Man reißt er weiter als „Herr Minister“. — Spotten ihrer selbst!

Richtigstellung. Auf besonderen Wunsch fügen wir unsern Bericht über den Konzertabend der Meisterklasse des Konzertpianisten hinzu, daß Mendelssohns „Capriccio brillant“ nicht von einer jungen Dame, sondern von dem 14-jährigen Wilhelm Kahlert gespielt wurde.

Der März-Spielplan des Mitteldeutschen Landestheaters bringt „Ranich“ von Strindberg (Regie: Hermann Lange). Das Grabmal des unbekanntes Soldaten (Regie: Erich Angelewiß) und Soloband Lustspiel „Am Teufel“ (Regie: Dr. Hans Ullmann). Grillparzers „Medea“ (Regie: Hermann Lange) ist im Augenblick das klassische Repertoirestück des Theaters. „Medea“ erlief im März die 25. Aufführung.

Gewalttätigkeiten gegen Abgeordnete

Die berüchtigte kommunistische Hofkapitulation der bayrischen Regierung, die unter brutaler Verletzung der von der Verfassung garantierten staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten vor sich geht, treibt immer neue Blüten.

Nach einer von der kommunistischen Fraktion des Bayerischen Landtags eingebrachten Anfrage sollte die kommunistische Abgeordnete Frau Aischenbrenner am 24. Februar in einer öffentlichen Bauernbundesversammlung in Eitlingen (Niederbayern) als Diskussionsrednerin aufgetreten. Dabei versuchte ein anwesender Gendarm die Abgeordnete am Reden zu verhindern und nahm sie, als sie von ihrem Rechte der freien Meinungsäußerung Gebrauch machen wollte, unter Anlegung von Sandfellen und jattsam bekannter Gewalttätigkeiten in Haft.

Erst auf energisches Eintreten der Versammlungsleiter ließ der Gendarm die verhaftete Abgeordnete wieder frei, wobei er erklärte, daß er zu seinem Vorgehen durch einen Befehl des Bezirksamtmanns von Sandau veranlaßt worden sei.

Neuer Wandt-Scandal

Der Schriftsteller Heinrich Wandt, der im Dezember 1923 durch einen Fehlpruch des Reichsgerichts zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und nach Verbüßung von über 2 Jahren endlich im Februar 1926 begnadigt worden war, ist jetzt abermals das Opfer eines unglaublichen Verhaltens der Justiz geworden.

In Düsseldorf schwebt ein Verfahren gegen einen Polizeibeamten wegen Mißhandlung des Wandt. In diesem Verfahren, das nicht von Wandt veranlaßt worden ist, erhielt er eine Vorladung als Zeuge, um dem Beschuldigten gegenübergestellt zu werden. Auf sein Schreiben an den Untersuchungsrichter um Ueberfendung des Reisegebührens wegen völliger Mittellosigkeit, wurde er zunächst in eine Strafe von 50 Mark genommen. Doch damit nicht genug. Am Donnerstag morgen um 5 Uhr wurde Wandt in seiner Berliner Wohnung verhaftet, um zwangsweise nach Düsseldorf übergeführt zu werden.

Dem kommenden preussischen Justizminister bietet sich hier sofort Gelegenheit, nach dem Rechte zu sehen und ein solch unglaubliches Vorgehen von berufenen Schützern des Rechtes ein für allemal unmöglich zu machen.

Danziger Anleihepläne gescheitert?

Der Finanzausschuß des Völkerbundsrats hat am Donnerstag nachmittag nach einer ersten Anhörung des Danziger und des polnischen Vertreters die Frage der Danziger Anleihe an einen Unterausschuß verwiesen.

In einer Denkschrift des Danziger Senats wird ausgeführt, daß von den sechs Bedingungen, unter denen die Aufnahme einer Anleihe in Aussicht genommen war, nur eine einzige, nämlich die des Abbaus von je 400 Staatsbediensteten im laufenden und nächsten Jahre, erfüllt werden könnte, während dagegen das neue Zollabkommen und die Schaffung des Tabakmonopols mit Polen trotz größter Zugeständnisse durch Danzig keine Einigung zu erzielen war.

Angesichts dieser Sachlage glaubt der Senat, daß die Stadt Danzig aus eigener Kraft die Krise zu überwinden versuchen muß, was durch Prolongation schwebender Verpflichtungen, weitere Sparmaßnahmen und möglichste Einnahmestärkung nicht ausgeschlossen erscheint.

Wiedrigs wäre es zu begrüßen, wenn durch Vermittlung des Völkerbundes doch noch eine Lösung mit Polen herbeizuführen sei.

Betugsmanöver der tschechischen Regierung

Am Donnerstag ist im Verfassungsausschuß der tschechisch-slowakischen Nationalversammlung eine mehr als sonderbare Affäre aufgedeckt worden. Seit Wochen tobte um die Verwirklichung einer Reform in der Tschechoslowakei ein ungewöhnlich heftiger Kampf, der dazu geführt hat, daß die zur Koalition gehörigen Parteien gegen ihre Minister rebellierten. In der Donnerstagssitzung des Verfassungsausschusses verlangte nun die slowakische Volkspartei trotz ihrer Mitgliedschaft zur Regierung die Zurückziehung des Entwurfs, und zwar mit folgender Begründung:

Ministerpräsident Beneš hat den Mitgliedern des Verfassungsausschusses der Regierungsparteien zwei voneinander abweichende Entwürfe des Gesetzes überreicht. In dem Entwurf, den der Vertreter der Slowaken erhielt, fehlten wichtige Bestimmungen, die das Gesetz enthält. Hier liegt ein offenkundiger Betrug vor, durch den die tschechischen Regierungsparteien zur Billigung des Regierungsentwurfs verführt werden sollten.

Es steht außer Zweifel, daß auch die deutschen Regierungsparteien auf diese Weise über das Ohr gehauen wurden. Welche Regierung in Europa arbeitet noch mit solchen Methoden?

Mißlungenes Wahlmanöver

Am Mittwoch nachmittag besetzte österreichisches Militär das ehemalige K. und K. Arsenal in Wien, das jetzt ein gemeinwirtschaftlicher Betrieb ist.

Man suchte Waffen, und zwar Maschinengewehre und Gewehre des — Republikanischen Schutzbundes, die angeblich in dem früheren Arsenal versteckt sein sollten. Das Gerücht, daß die österreichische Regierung Waffen des Schutzbundes suche, verbreitete sich sehr schnell und veranlaßte viele Angehörige des Schutzbundes, sich vor dem alten Arsenal einzufinden.

Natürlich fand man keine Waffen. Außer einigen alten Gewehrläufen und eines Postens alter Holzschäfte war nichts zu entdecken.

Weshalb die ganze Waffensuche inszeniert wurde, sagt folgender Bericht aus Wien: „Der Einbruch, den der christlich-sozialistische Heeresminister Raugoin in das Arsenal unternommen hat, stellt sich jetzt immer mehr als ein typisches Wahlmanöver der Regierung heraus. Seipel hoffte, daß er im Arsenal Waffen des Republikanischen Schutzbundes

finden würde; er wollte damit die Wahlagitatorien bestreiten. Deshalb hat man durch irgend jemand eine Anzeige erstatten lassen, daß Einbrecher in das Arsenal eingedrungen wären. Am Mittwoch wurde dieser Einbruch durch die Wehrmacht inszeniert. Tatsächlich ist das ganze Vorgehen des Heeresministers ungeschicklich.

Im Parlament hat Genosse Dr. Bauer anlässlich der Beratung des Wahlgesetzes die Angelegenheit zur Sprache gebracht und festgestellt, daß es sich dabei um einen Mißbrauch der Amtsgewalt handelt. Bauer verlangte, daß gegen den Wehrminister und gegen den Führer der Expedition ein Verfahren eingeleitet wird. Im übrigen stellte er fest, daß nicht Kriegsmaterial, sondern Material beschlagnahmt wurde, das im Arsenal unter Kontrolle eines Vertrauensmannes der Regierung verwahrt wird.“

Debatte über die Rußlandnote

Im englischen Unterhaus standen am Donnerstag die Beziehungen Englands zu Rußland zur Erörterung. Dabei führte der Führer der Arbeiterpartei, Ramsay MacDonald, aus, er verteidige das Handelsabkommen, die britischen diplomatischen Beziehungen mit Rußland hätten dem Handelsabkommen niemals eine Chance gegeben. Er wies darauf hin, daß, als Lord Curzon unbestimmte Proteste erhob, nichts geschah, als er jedoch bestimmte Punkte aufwarf, wurden sie behandelt. Das Handelsabkommen werde durch die Propaganda der Konservativen gelüdet. Seiner Ansicht nach komme die Rußlandnote der konservativen Regierung zwei Jahre zu spät. Es sei ein großer Fehler gewesen, die Dinge freiben zu lassen. Er zögerte nicht, zu erklären, daß, wenn er im Amt gewesen wäre, eine Note lange vor 1927 gesandt worden wäre. Er wisse nicht, ob die Note in der Sprache ebenso scharf gewesen wäre wie die in einigen Teilen der Note Chamberlains gebrachte Sprache. Aber er glaube, seine (Macdonalds. Red.) Note würde im Wesentlichen scharf gewesen sein. Das Foreign Office habe mit dem Vorschlag begonnen, mit dem sie alle übereinstimmten, daß kein Land die Einmischung eines auswärtigen Landes in seine eignen Angelegenheiten dulden könnte. (Beifall.) Er glaube, die Arbeiterpartei sei die einzige Partei, die das sagen könne. MacDonald erklärte, die Karikatur eines Ministers sei kein berechtigter Gegenstand für eine Beschwerde des Foreign Office. Zeitungsartikel, die hier oder in Rußland veröffentlicht werden, dürften nicht Gegenstand amtlicher Vorstellungen sein.

Außenminister Chamberlain erwiderte, er habe mehr als einen bestimmten Protest gegen bestimmte Handlungen der Sowjetregierung erhoben und erheben lassen, und die Regierung habe keine Genußnahme auf diese bestimmten Proteste erhalten. Chamberlain führte weiter aus, daß die diplomatischen Beziehungen mit Rußland nicht abgebrochen werden. Er habe der britischen Regierung dringend Geduld und Nachsicht anempfohlen angesichts der fortgesetzten Herausforderung, wie sie Großbritannien niemals zuvor von irgendeiner Nation zu ertragen hatte und für die es keine Parallele gäbe. Er erkenne jedoch, daß es Grenzen gäbe, über die hinaus diese Geduld nicht erträglich sei. Die Regierung sei der Ansicht gewesen, daß es, bevor sie zum Außersten schreite, recht sei, die Aufmerksamkeit der Sowjetregierung auf die ernste Natur der Beschwerden zu lenken, die sie erhoben hat, und ihr noch Gelegenheit zu geben, ihr Verhalten den gewohnten Regeln des internationalen Verkehrs anzupassen. Die Regierung behält sich das Recht vor, zu urteilen sowohl bezüglich der Zweckmäßigkeit irgendeines Schrittes, der in Aussicht genommen wird, als auch bezüglich des Augenblicks, wann er getan werden soll.

Die Regierung brachte dann noch einen Nachtragsetz für die Entsendung der Truppen nach China ein. Dieser Nachtragsetz erachtet um die Bewilligung von 950 000 Pfund und Sterling (1 Pfund Sterling = 20 Mark) für die China-Expedition, wovon allein für den Truppentransport zur See 530 000 Pfund Sterling vorgezogen sind. Die Arbeiterpartei fordert eine Herabsetzung dieses Nachtragsetzes.

Heeresdebatte in Frankreich

Die französische Kammer hat am Donnerstag mit der Generaldebatte über die Heeresreform begonnen. Zehn Redner sind eingetragen, so daß die Debatte mehrere Tage in Anspruch nehmen wird.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kammer im Namen der Regierung und der Armeekommission den von dem sozialistischen Abgeordneten Paul Boncour eingebrachten Bericht ziemlich unverändert annehmen wird. Nur von der Rechten dürfte Kritik geübt werden, da der Entwurf angeblich zu sehr von Sozialismus durchtränkt ist und sich das französische Heer auf Grund der neuen Heeresreform zu sehr dem zaristischen Vorbild der „bewaffneten Nation“ nähern würde.

Die sozialistische Kammergruppe hat beschlossen, um die Verabschiedung des Entwurfs nicht zu verzögern, am Freitag nicht auf der Diskussion der Resolution Auriois über die Schuldengattungen an England und Amerika zu bestehen, sondern diese erst am kommenden Donnerstag der Kammer vorzulegen.

Wieder Standrecht in Schanghai

Ushangtschungtschang, der neue Kommandeur von Schanghai, hat die Maßnahmen seines Vorgängers zur Unterdrückung jeder kantontreudlichen Agitation in Schanghai in verstärktem Maße aufgenommen. Er hat Bestimmungen erlassen, um die Eisenbahner vor der Agitation der Kuomintangpartei zu schützen. Seine Offiziere ermächtigte er, jeden Agitator standrechtlich zu erschließen, der versuchen sollte, die Organisation der Eisenbahner zu unterminieren, sowie jeden Eisenbahner, der bei Zerstörung von Eisenbahnanlagen und -einrichtungen betroffen wird.

Inzwischen wird durch die amtliche Kuomintangpartei, die sich innerhalb der Konzession von Schanghai befindet, eine lebhaftere Agitation zur Herbeiführung eines Generalstreiks in Schanghai gegen das gegenwärtige Regime entfaltet.

Die bisher an Bord des britischen Truppentransportschiffes Minnesota befindlichen Truppen sind am Donnerstag in Schanghai gelandet. Zwei japanische Kreuzer haben Auftrag erhalten, sich nach Schanghai zu begeben. Wie erst jetzt bekannt wird, sind in den letzten Tagen Truppen von der Armee Sun zur Kantonnarmee desertiert. Sie sind durch Schantungstruppen ersetzt worden.

Wie in amtlichen Kreisen Londons mitgeteilt wird, ist in Nanking ein Abkommen zustande gekommen, das den dortigen Streik und antibritischen Vorkott beendet. Die Bewegung war durch die Weigerung britischer Firmen entstanden, die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung anzuerkennen.

Notizen

Protest der Polizeibeamten. Der Gau Berlin des Bundes preussischer Polizeibeamten veranstaltete am Donnerstagabend eine große Protestversammlung gegen den Entwurf eines Polizeibeamtengesetzes. Nach Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Schrader, der den Entwurf als für die Polizeibeamten unannehmbar bezeichnete, weil er mit der Reichsverfassung nicht im Einklang stehe, wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs protestiert und die restlose Einfügung der Polizeibeamten in das Berufsamt-numm gefordert wird.

Abschluß der Alten-Publikation. Aus Anlaß des Abschlusses der Alten-Publikation des Auswärtigen Amtes über die Vorgeschichte des Krieges veranstaltete der Arbeitsausschuß deutscher Verbände gemeinsam mit dem Deutschen Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldlüge am Donnerstagabend im Reichstag eine Feier, bei der Reichsfinanzminister Marx eine Ansprache hielt. Er bezeichnete die Enthüllung der Wahrheit über die Vorgeschichte des Weltkrieges als eine Tat im Sinne der Völkerverständigung. In allen Ländern regten sich Kräfte, die daran arbeiteten, die Gegensätze zwischen den Nationen zu überwinden und ein Zusammenarbeiten herbeizuführen. Eine deutliche Strömung zur Eintracht machte sich auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete geltend. Diese Strömung werde jedoch noch immer gewaltig gehemmt durch die Erinnerung an den Weltkrieg. Schon heute sei festzustellen, daß auf Grund der veröffentlichten Akten niemand mehr an den Beschuldigungen festhalten könne, die eine hundertprozentige Kriegspropaganda gegen Deutschland über die ganze Welt verbreitete. Zum Schluß wies der Reichsfinanzminister darauf hin, daß auch andere Regierungen beschlossen haben, dem deutschen Beispiel zu folgen und ihre Archive zu öffnen. Soeben sei der erste Band der englischen Akten-Publikation erschienen.

Wahl eines Schiedsrichters. Die deutsche und die polnische Regierung haben das Völkerbundsekretariat ersucht, auf die Tagesordnung der bevorstehenden Ratssitzung die Wahl eines Präsidenten des deutsch-polnischen gemischten Schiedsgerichts zu setzen, da die beiden Parteien sich nicht zu einigen vermögen. Der bisherige Präsident, Professor Guéy in Lausanne, ist wegen Arbeitsüberhäufung am 1. Januar zurückgetreten.

Politik mit der Bistole. Wie die Blätter melden, hat der litauische Innenminister Muskeitis den bolschewistischen Sejmabgeordneten Lofuschts, der ihn in der Donnerstagssitzung des Sejm heftig angegriffen hat, zum Duell herausgefordert. Der Abgeordnete soll die Forderung angenommen haben. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen, da nach den gesetzlichen Bestimmungen das Duell in Litauen verboten ist.

Die jüngste Sowjetrepublik. Die Umwandlung des autonomen Gebietes der Kirgisen in eine Sowjetrepublik, die bereits im vorigen Jahre beschlossen wurde, wird nunmehr in den offiziellen „Iswestija“ amtlich bekanntgemacht. Dem bevorstehenden Sowjetkongreß der Kirgisen wird aufgetragen, ein Zentral-Exekutivkomitee zur Regierung der neuen Sowjetrepublik zu wählen und überhaupt den Regierungsapparat der erfolgten Umgestaltung entsprechend auszubauen.

Depeschen

Am 1. März verschoben

III. New York, 4. März. Das Repräsentantenhaus hat die Vorlage angenommen, durch die das Inkrafttreten der neuen Einwanderungsquoten um 1 Jahr verschoben wird. Da der Senat die gleiche Vorlage bereits gebilligt hat, braucht jetzt nur noch der Präsident seine Unterschrift zu geben, was bestimmt erwartet wird.

England wirbt Soldaten gegen China

II. Konstantinopel, 4. März. Nach Informationen hiesiger Blätter wirbt England auf dem Balkan, besonders in Bulgarien und Griechenland, Freiwillige für China, die in Saloniak ausgerüstet werden. Der hiesige englische Marineattaché hat eine Reihe von Agenten beauftragt, unter den hier lebenden Flüchtlingen Freiwillige für den Chinadienst anzuwerben. Die türkische Presse protestiert scharf gegen dieses Treiben.

Türkisch-russischer Handelsvertrag

III. Angora, 4. März. Ueber den Inhalt des kurz vor dem Abschluß stehenden Handelsvertrags zwischen der Türkei und Sowjetrußland wird bekannt, daß die türkische Ausfuhr nach Rußland auf etwa 45 Warenarten in bestimmten Kontingenten beschränkt wird, deren Umfang nach der Leistungsfähigkeit des türkischen Marktes festgesetzt werden soll. Die Möglichkeit einer jährlichen Nachprüfung und Erweiterung der Warenliste ist vorgesehen.

Die Ausfuhr Sowjetrußlands nach der Türkei ist unbeschränkt. Die sowjetrussische Handelsvertretung in der Türkei ist zum Teil exterritorial, in ihren Handelsbeziehungen jedoch den türkischen Landesgesetzen unterworfen.

Die Türkei ist berechtigt, in Rußland eine Handelsvertretung einzurichten. In Sowjetrußland gilt türkische Ware als meistbegünstigt, russische Ware in der Türkei ist den Waren aus andern Vertragsländern gleichgestellt.

Zur Ausfuhr nach Rußland sollen nur 52 türkische Firmen berechtigt sein.

Annahme des Schiedspruchs

III. Görlitz, 4. März. Der im Lohnkampf innerhalb der schlesischen Textilindustrie gestern in Breslau gefällte Schiedspruch, wonach sämtliche Lohnsätze der Lohnkarte vom 8. Juli und 2. Dezember und die Abfordrungen ablaufender Lohnwache um 9 Prozent erhöht werden, ist von beiden Parteien angenommen worden.

Raubüberfall

III. Salzweidel, 4. März. In der vergangenen Nacht überfielen im nahe Wischeke zwei Männer die Gastwirtschaft Daasch und drangen in das Schlafzimmer der Eheleute Daasch ein. Die Einbrecher hielten die Eheleute mit dem Revolver in Schach und erzwangen die Herausgabe des Bargeldes sowie sonstiger Wertgegenstände und konnten daraufhin unerkannt entkommen.

Nach Art des Überfalles ist bestimmt damit zu rechnen, daß einer der Einbrecher der erst kürzlich aus dem Zuchthaus ausgeschickene Schwerdelbrüder Gottlieb Langsch ist.

Gasvergiftung in der Kellerwohnung

III. Ratibor, 4. März. Infolge eines Rohrbruches drang in der vergangenen Nacht Leuchtgas in die Kellerwohnungen einer Anzahl von Familien in der Mühlwagengasse. Dadurch fanden vier Personen den Tod. Fünf weitere Personen liegen an schwerer Gasvergiftung darnieder.

Selbstmord eines Arbeiter-Kindes

III. Koglan, 4. März. Ein 14jähriger Schüler Georg Wagenhand schied in der vergangenen Nacht freiwillig aus dem Leben.

Als seine Mutter von der Nachricht von der Selbstmordthat heimkehrte, fand sie ihren Sohn an einem Schaf, den er an einem Wasserhahn befestigt hatte, erhängt vor.

Er hatte einen Zettel hinterlassen, auf dem die Worte standen: „Liebe Mutter! Das Abwaschen habe ich vergessen. Das Geld für das Bier und die Apfelsinen habe ich mir durch Gewaltdiebstahl verdient. Groß Georg!“

Wir eröffnen die Saison mit *neuen Modellen* *vielfach vorrätig*

FRÜHLINGSANBEBOT

*Erwerben Sie die Fülle des Oh-
kostüms, die modernste Damen-
eigenschaft, denn niemandem ist es
guten, wir billigen Sie bei uns die
Milchermilch, kaufen Sie bei 1/5
Anzahlung, nur in 5-6 Monatsraten
ohne 20-24 Wochenkupon.*

*Leistung
ein inbestimmtes
Großes
Angebot
Wir wissen bestimmt
Ihre Erwartungen werden
von unserem reichhaltigen
Lager weit über-
troffen!*



**Damen-
Konfektion**
Zirka
1500
Mäntel
Kostüme
Kleider

- Tuch-Mäntel**
23.- 27.50 33.- 36.- bis 48.-
- Rips-Mäntel**
24.- 27.- 29.- 33.- 36.- bis 110.-
- Shetland-Mäntel**
17.- 18.50 26.- 32.-
38.- bis 70.-
- Elegante Sport-Mäntel**
48.- 55.- 62.- 68.- 75.- bis 110.-
- Imprägn. Mäntel**
22.- 24.50 29.- 33.-
38.- bis 65.-
- Cheviot-Kostüme**
18.- 22.- 25.- 30.- 36.- bis 42.-
- Rips- u. Twill-Kostüme**
45.- 50.- 54.- 60.- 68.- bis 110.-
- Sport-Kostüme**
36.- 42.- 48.- 54.- 62.- bis 100.-
- Wollkleider**
aus reinwollenem Popeline
12.50 15.- 17.- 19.50
22.- 24.-
- Wollkleider**
aus Rips und Charmeline
19.50 22.- 24.- 29.- 36.- bis 90.-
- Seidenkleider**
aus Eoliane, Crêpe de Chine,
Velourine
12.50 16.- 18.- 22.-
26.- bis 110.-
- Blusen, Röcke,
Strickkostüme,
Bluser, Lumberjacks,
Strickwesten, Sport-
jacken, Kinder-Mäntel.

Eine
vielseitige
Auswahl
finden Sie in
unseren Abteilungen
für

- Kleiderstoffe
- Mantelstoffe
- Kostümstoffe
- Strickstoffe
- Seidenstoffe
- Wachseiden
- Kunstseiden
- Samte
- Weißwaren
- Baumwollwaren
- Leibwäsche
- Bettwäsche
- Tischwäsche
- Trikotagen

Wir räumen
Staats- und Kommunalbeamten
einen Waren-Kredit bis
300 Mark
ohne jede Anzahlung ein,
zahlbar in 6 gleichen Monatsraten.
Kunden,
die ihr Konto beglichen haben,
erhalten Waren in Höhe des ge-
zahlten Betrages **ohne Anzahlung**

Eine
reiche Auswahl
unterhalten wir in unserer
Abteilung für

- Teppiche
- Läuferstoffe
- Gardinen
- Gardinenstoffe
- Steppdecken
- Chaiselongue-
Decken
- Tischdecken

In unserer
Schuhwaren
-Abteilung

finden Sie eine Auswahl von
zirka
2000 Paar
für
Damen, Herren u. Kinder

Wir holen über unsere Kunden
keine Auskunft
ein, bitten jedoch, aus-
reichende Ausweis-Papiere
nach erfolgtem Kauf in unserer
Rechnungs-Abteilung zwecks
Legitimation vorzulegen

Gekaufte Waren
werden sofort ausgehändigt.

**Herren-
Konfektion**
Zirka
1500
Anzüge
Paletots
Mäntel

- Herren-Sakko-Anzüge**
28.- 34.- 36.- 40.- 45.- bis 60.-
- Herren-Sakko-Anzüge**
aus Kammgarnstoffen
65.- 72.- 80.- 88.- 95.- bis 150.-
- Herren-Sakko-Anzüge**
aus blauem Kammgarn
und Twill
65.- 75.- 82.- 90.- 98.- bis 135.-
- Kombinierte Sakko-Anzüge**
aus vorzüglichen Stoffen
72.- 85.- 95.- 120.- bis 50.-
- Herren-Sport-Anzüge**
mit 1 und 2 Hosen
36.- 42.- 48.- 55.- 68.- bis 110.-
- Kieler Anzüge**
für das Alter 2 bis 12 Jahre
18.- 21.- 23.- 24.50 26.- bis 38.-
- Frühjahrs-Uister
u. Sport-Paletots**
49.- 52.- 57.- 68.- 72.- bis 130.-
- Loden-Mäntel**
Münchener Fabrikate
22.- 26.- 29.- 32.- 38.- 42.-
- Gummi-Mäntel**
16.- 19.50 24.- 28.-
32.- bis 45.-
- Tanz-, Smoking-, Frack-,
Gehrock-Anzüge,
Burschen-, Jünglings-,
Kinder Anzüge,
Knab.-Mäntel u. Pyjacks
Streifen-, Breeches-
Arbeits-hosen, Kellner-
hosen, Windjack., Berufs-
kleidung, Oberhemden

KAUFHAUS
Diskret
DAVID SCHLEIN * Alte Ulrichstr. 14
Das moderne Kaufhaus mit Kreditbewilligung
Selten günstige Zahlungsbedingungen!

Magdeburger Angelegenheiten Kleinigkeiten

Ueber den Bürgersteig humpelt, auf einen Stod gestützt, ein altes Mütterchen. Es trägt einen altfränkischen Mantel mit schwarzem Kapotthütchen, unter dem sich einige weiße Haarsträhnen hervorheben. Aus dem runzligen Gesichtchen schauen ein paar schüchtern Augen unruhig auf den Verkehr. Offenbar ist das alte Frauchen besorgt, raich aus dem ihm so fremden Gemüth herauszukommen.

An der Straßenkante überquert es den Fahrdamm. Mit dem Stode, der keine Zwinge mehr trägt, streicht es, unsicher tastend jener Stelle des senkrechten Bürgersteigs zu, die hart an der Straßenecke liegt. Weinab ist der Bürgersteig erreicht. Da plötzlich entgleitet der Stod und rutscht einige Meter weit nach der Straßennitte zurück. Maglos erschrocken steht das Mütterchen einen Augenblick ratlos. Die unentbehrliche Stütze liegt auf dem Pflaster und scheint unerschütterlich.

Passanten schieben sich vorbei. Stoßen das Mütterchen und achten nicht auf das ratlose Gesicht. Mancher sieht den alten Stod ohne Zwinge liegen und hastet weiter. Der Stod ist kein Wertobjekt. Nach solchen Kleinigkeiten blickt man sich nicht. Zudem hat man keine Zeit. Eine elegant gekleidete junge Dame zeigt ihrem Begleiter lächelnd die verwaiste Stütze, scherzt und nimmt das unterbrochene Gespräch wieder auf.

Das Mütterchen hat sich von der Ratlosigkeit wieder erholt. Es muß den Stod wieder haben, ohne den es sich kaum fortbewegen kann. Mag er auch alt und wertlos erscheinen, er ist doch die treue unentbehrliche Stütze. Das gebrechliche Frauchen kehrt schwermütig humpelnd zurück. Erneute Ratlosigkeit. Es vermag sich nicht so weit herabzubücken, um den Stod zu erreichen. Hilflos schaut es sich um. Passanten schreiten achtlos vorbei. Wer wird sich auch um eine alte Frau und ihren Stod bekümmern. Kleinigkeiten. Dazu hat man keine Zeit.

Ein Schulbus kommt daher. Er sieht den Stod, das alte Mütterchen und springt herbei. Ein dankbarer Blick aus den schüchtern Augen blickt den Hilfsbereiten. Dann humpelt das Mütterchen zum Bürgersteig zurück und hastet glücklich weiter. Im nächsten Augenblick saust ein Auto um die Straßenecke. Jupp über die Stelle, an der der Stod lag.

Kleinigkeiten

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Dessdorf. Bei gutem Besuch hielt in der Bezirksversammlung Geneske U n k e (Magdeburg) einen Vortrag über „Sozialistische Kulturaufgaben“. Von der Bildungsarbeit der Partei vor dem Kriege ausgehend, zeigte Redner, wie zu damaliger Zeit Schwierigkeiten sich auftrugen, die es nicht zuließen, kulturelle Bildungsarbeit vorzunehmen wie heute. Alle Mittel, die uns jetzt zur Verfügung stehen, wie Kino, Radio, Theater und Schule, müssen für uns gewonnen werden, um den Bildungsgrad der Arbeiterschaft so viel wie möglich zu fördern. Zu dem Vortrag folgte eine lebhafte Diskussion ein, an der sich die Genossen Braun, Kaufhold, Ziem und Thiele beteiligten. Nachdem vom Genossen Thiele geschäftliche Mitteilungen gemacht worden waren, fand eine entzündete Aussprache über einen Briefkastenartikel der „Mietzeitung“ Nr. 2 d. J. mit der Überschrift „Nach Dessdorf“ statt. Allgemein wurde die Art des Vorgehens gegen Genossen, die schon ein Menschenalter in der Parteibewegung stehen und gearbeitet haben, verurteilt. Dieser Artikel, der sich vor allen Dingen gegen den Genossen Braune richtete, zeigt, daß von dem Krüchelkreiser ein ganz verzerrtes Bild der in unserer letzten Mitgliederversammlung geflozogenen Aussprache wiedergegeben ist. Was mit diesem persönlichen Herunterreißen erzielt werden soll, ist uns nicht klar. Der Mieterverein erwirbt sich damit in Dessdorf keine Sympathie, was in seinem Interesse bedauerlich ist.

Protestversammlung der Polizeibeamten

Vom Verband preussischer Polizeibeamten, Ortsgruppe Magdeburg, war zum Donnerstagabend nach der „Freundschaft“ eine Protestversammlung gegen den Entwurf zu einem neuen Polizeibeamtengesetz einberufen. Die „Tribüne“ hatte plötzlich ihr warmes Herz für die Schutzpolizeibeamten entdeckt. In der Donnerstagnachmittag brachte sie auf der ersten Seite in großen Lettern: „Magdeburger Polizeibeamte, protestieren!“ Der kommunistische Landtagsabgeordnete K a s p e r setzt sich dann in andertelbender Spalten mit dem Entwurf auseinander, dabei Severina und Grzejinski angreifend. Die Polizeibeamten werden sich für die Freundschaft der Kommunisten bedanken, die sonst in ihrer Presse und in Versammlungen dem Saupo alle Gemeinheiten andichten, ihn zum Rindfleisch für ihre treuen Nachbater und Moskafänger machen.

Die Versammlung war gut besucht. Das Hauptreferat hielt der Verbandssekretär W i n k l e r (Berlin). In temperamentvoller und sachlicher Weise setzte er sich mit dem Entwurf auseinander und stellte Vergleiche mit dem bisherigen Schutzpolizeigesetz an. Am 16. August 1922 trat das Schutzpolizeibeamtengesetz in Kraft; bis zu dieser Zeit war keine beamtensrechtliche Regelung vorhanden. In diesem Gesetz wurden die Schutzpolizeibeamten mit der Reichswehr gleichgestellt. Die Besonderheiten des Polizeiberufes blieben fast unberücksichtigt. Die Polizeibeamtenschaft hat dieses Gesetz mit allem Nachdruck bekämpft. Mit dem 31. Dezember 1925 sollte dieses Gesetz außer Kraft treten. Viermal wurde es mit jedesmal vierjähriger Frist verlängert. Die Polizeibeamtenschaft erhoffte von einem neuen Gesetz Verwirklichung ihrer berechtigten Wünsche. Sie ist vom neuen Gesetzentwurf sehr enttäuscht, da es eine Verschlechterung der Lage der Polizeibeamtenschaft bedeutet; deshalb gibt es für die Polizei nur ein „Unannehmbar“.

Von Vertretern der Verwaltungspolizei, des Probierartikels und Ortspartells des Deutschen Beamtenbundes wurde Solidarität aller Beamten zugesichert. Abban des Berufsbeamtenwesens oder zumindest Schwächung der Beamtenrechte ist es, was seinerzeit im Reichsbeamtengesetz begonnen und jetzt im Polizeibeamtengesetz fortgesetzt werden soll. Was gelten den Eisenbahner und heute den Polizeibeamten geschieht, kann morgen für jede andere Beamtenkategorie eintreten. Einheitsliches Handeln aller Beamten ist deshalb Pflicht.

Dann wurde die Versammlung auf das politische Gleis geschoben. Herr Meher von der Deutschnationalen Volkspartei setzt sich aus „wohlberathener Staatspolitik“ für die Polizeibeamten ein. Er verspricht, nachdem er ein bißchen gegen Grzejinski geknallt hat, unumwundenes Einsetzen der deutschnationalen Landtagsfraktion für die Belange der Beamten. Mancher Anwesende wird gedacht haben: „Die Volkspartei hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Späterbelange, Damesguachten, Bekennnis der Monarchisten für die Republik, um in die Ministerstühle zu kommen. Mancher Wortbruch liegt auf diesem Wege. Ebenso warn“ setzte sich der volksparteiliche Parteisekretär Bernard für Abschaffung des Entwurfs ein.

Für die Demokraten sprach der Geschäftsführer Mann. Er wies den Deutschnationalen und Volksparteilern vor, daß sie als

Auf der Budenuche



Zeitungskauf

„Ich gab meinen Groschen und bekam den „Rassauer Beobachter“! — jehe ich so aus? Endlich hatte ich das richtige Blatt. Antifste es bis zur Größe eines Korfemouaifalenders und suchte. Graue Handtasche auf den Namen Fiod hörenb, zugeflogen. 80 Meter bzliliges Kabel im Anhänger der Linie liegendeblieben.

Das alles suchte ich nicht. Ein Atelier. Verzeihung — ein möbliertes Zimmer suchte ich. Wie sie so viel in Berliner Zeitungen angeboten werden, aber nicht hier. Ich ging los.

Alle Magdeburger Hunde wurden gerade mal runtergelassen. So früh am Morgen war es noch. Und stitich, schon hatte ich in einen großen Berg Glüd getreten. Eine Dogge, in der Größe eines Knallbonkons, verichwand grinend in einer Haustür. Hoffend zog ich von dannen.

Ich klingelte zum ersten Male. Frau Fliederndüller zeigte mir das Zimmer. Mit einem plöblichen Zittern der Nasenflügel und einem nicht mißzuverstehenden Blick auf meine Schuhe, erklärte sie mir, daß sie eigentlich nur an bessere Herren vermiete, und das Zimmer wäre sowieso schon vergeben. Ich rutschte das Treppengeländer herab.

Wald stand ich vor einem piffemen Hauje. Elektrische Haustür. Heberschrift „Salvo“ und ja. Klingelte berzklopfend zum zweiten Male. Oben im Vormittagskleid stand die Gnädige. Ich sagte mein Kuswendiggeleertes und — na, ja, das „Mädchen“ wird es Ihnen gleich zeigen. Ich ließ durchblicken, daß ich dann dem Mädchen meine eventuellen Wünsche — es wäre doch besser, wenn sie — — —

„Eventuelle Wünsche kann ich gar nicht berücksichtigen, das Zimmer muß so vermietet werden, wie es jetzt ist, mit sämtlichen alten Möbeln, für die gnä“ Frau keinen andern Platz hat, und sämtlichen, aber auch sämtlichen Heerführern, von August 14 bis Mai 1918 an den Wänden. Auf einem Spinnrocken stand Hindenburgs Kopf, hohl als Kschbecher, ich tar daren die Kische meiner noch Goh! se“ Dank brennenden Zigarette und ein leidet noch glimmendes Streichholz, welches mir im Laufe der Unterhaltung zwei Innerluppen abgejengt hatte, da ich es in diesen Räumen nirgends loswerden konnte. Ich sagte dem Mädchen — die gnädige Frau war längst verschwunden — daß ich kein Möbelmagazin mieten wollte und ging. (Wing, weil ich nicht noch siebzehnmal gnä“ Frau sagen wollte, über die Hintertreppe für Dienstkoten und Staubsaugapparat-Vertreter und gelandete ins Freie.

Bei der neunten Frau hatte es beinahe geklappt. Das war so: Aufzieren Sie? traute sie mich. Ich spielte Gitarre und singe. „Om, ja, meine Tochter ist siebzehn und geht auf der Luisenschule toben drauf, juchhe!“. Die jung auch wunderhübsch, da könnten sie ja zusammen... Na ja, also 35 Mark mit Kaffee. Diesmal jagte ich, daß ich ein Zimmer ohne Kaffee wünnche.

Bei der vierzehnten Frau Wirtin war eigentlich schon alles perfekt. Die Anzahlung hatte ich schon unterm Fingerringel. Da fragte ich sie so ganz nebenhin, ob ich denn meine Klarmfe (Musikinstrument) mitbringen könnte. „O jeah“ — meinte sie, „dann müßte ich eben noch en Pet aufstellen.“ — Ich schied von dieser treuherzigen Seele, wenn auch ungern. Die nächsten dreißig Zimmer waren bereits schon vermietet. Man gab mir den Rat, doch ganz früh zu kommen.

Es war jetzt 4 Uhr vorbei. Käfig wandte ich über den Kipphalt, so daß mich die Leute fragten, ob ich aus einem Hochseerestaurant komme. Ich verneinte das und klingelte im nächsten Hauje. Sagte mein Kuswendiggeleertes auf und wurde darauf in das bewusste Zimmer geführt. „Haben Sie Tiere gern?“ war ihre erste Frage.

Nach dem 30. Zimmer

Capositionsparteien im Preussischen Landtag es leicht hätten, ohne weiteres den Entwurf abzulehnen. Für die Koalitionsparteien ist jedoch die Prüfung am Platze. Die Demokraten hatten den Entwurf auch für unannehmbar.

Ob dieses Buhles um die Gunt der Polizeibeamtenschaft, angefangen beim Tribünen und weitergeführt von den Deutschnationalen, Volksparteilern und Demokraten, wird das Bewußsein der Beamten stark gestiegen sein. Belustigend wirkt es nur, wie die Kommunisten im trauten Verein mit den bürgerlichen Parteien an der berechtigten Empörung der Polizeibeamten ihr Parteiflüßchen feden möchten. Viel Glück wird ihnen wohl nicht beschieden sein. Die Deutschnationalen haben die wenigste Veranlassung, den Empörern zu mimen. Der Entwurf stammt von hohen und höchsten Beamten, die mit ihnen eng befreundet sind.

Den Beschluß der Protestkundgebung bildete die einmütige Annahme einer Resolution, in der nach Aufzählung der Schäden gegen den Entwurf Stellung genommen wird. —

Fliegen tut not!

Auf Himmel türmen sich regenschwere Wolken. Ein scharfer Westwind weht über den Grauer Anger. Wie ein Spielzeug sieht eine Dietrich-Flugmaschine „Baby“ genannt, emsam auf der großen Grasfläche. Lebende steigt der Pilot in die Maschine, nachdem er mit schamännischen und auch liebenden Blicken Motor und Propeller überprüft hat. Angestrichelt nimmt der Gott vor dem Piloten Platz. Allerhand scheint ihm in den Sinn gekommen zu sein. Vielleicht sieht er sich legendwo mit zerbrochenen Glie-

„Ja, sehr.“ Mit der einen Hand streichelte ich ihre Lieb-linge, fünf Katzen, mit der andern hielt ich mir die Nase zu, und taumelte rücklings gegen ein Vertiko. Auch hier mietete ich nicht.

„Wogu woll'n se denn den separaten Eingang?“ — Na, ich bin Maler und Zeichner, habe manchmal nachts für die Zeitung zu arbeiten, und da möchte ich nicht — „Ma, aber nachts kann doch keiner malen. Was mein Schwiegerjohn ist, der Erich, der malt auch schöne Bilder“, sie zeigte mir handgemalte holländische Mühlen. Aquarelle (Warmwasserfarbe) von ihm. Der malte bei Sonne, aber nachts nie. Ich wollte ihr sagen, daß Erich die Bilder ruhig hätte nachts malen können, stieß es aber. Das hätte wohl einen andern Grund, meinte sie. Und das wäre ein anständiges Haus und Mädchen? und so weiter. Ich hatte das, was sie sagen wollte, schon vierzchnmal am Vormittag gehört und ging, da das Zimmer sowieso zu groß und verkehrerd möbliert war.

Lieber ein unanständiges Haus mit anständigem Mieter, als umgekehrt, jagte ich mir und klingelte in der nächsten Wohnung. Diese sollte ein leeres Zimmer besitzen. Ich hatte hier deshalb in der Zeitung, die jetzt das Aussehen und Format einer dreizehn frühern Rabatmarke hatte, mit drei Kreuzen markiert. Klingelte und — siehe oben.

Das Zimmer war hübsch sonnig, klein, heizbar, und was die Hauptsache für mich war, leer. Denn ich habe eigne, geliebte Möbel. Ich besitze eine Staffelei, eine Koffamaschine und eine Schachtel Seifzweden. Das heißt ich aber vorläufig noch für mich. Im Geiste richtete ich mich mit diesen Gegenständen schon recht wohllich ein. Die Staffelei in die Ecke, den Koffer in die andre, und die Seifzweden neben die Unterlaffe mit dem giftigen Bierdeckel für Insekten auf das Fensterbrett. Das konnte hübsch werden. Wie gesagt, das Zimmer war das richtige. Sauber, und Kaffee bekam ich auch. Der Preis war dafür verhältnismäßig gering. Er betrug die Hälfte. Davon zahlte ich die Hälfte an und ging mit Gott.

Die letzte Bude die noch in Frage kam, lag gerade an meinem Heimweg, den ich ohnehin sowieso jetzt eingeschlagen hätte. Ich zog an der Klingel (mal was andres). Ein ganz kleines Kind öffnete mir. Ehe ich den Mund aufkun konnte und — siehe oben — waren es elf Kinder, die mich neugierig ob meiner schwarzen Bülle umstanden. Die Mutter arbeitete sich nach vorn zu mir durch, hörte mich an, zog mich durch fünf Räume nach sich. Deffnete eine Tür und schob mich mit den Worten: „Hier bitte!“ in ein beängstigend behaglich eingerichtetes Zimmer.

„Aber, daß ich erst durch alle Ihre Zimmer müßte“, wagte ich noch einzumenden. „Ach, das macht nichts. Erstens sind es nicht alle Zimmer und zweitens sind da schon ganz andre Leute als Sie durchgegangen.“ Ich glaubte das. Und die Kinder? „Gehören der Nachbarin, meins hat die Grippe und da kommen die alle Tage rüber zum Spielen.“ Ich hustete bereits. Ich muß aber trotzdem im Zimmer um. Links ein dreibeiniger Bambusständer, darauf der Salpeter von Trompingen, der eine kaputte Pöfeglaschale trug. Immerzu. Dahinter Fächerpalmen (Windarbeit), auf deren Köpfen Sicherheitsnadeln, Krangenköpfe und Zigarettenstummel lagen. Ein Sofa mit vielen Vummeln, Decken und Pur - ein Viertelstündchen - Nissen. In der Wand sämtliche Pfeifen ihres verstorbenen Mannes. Darüber S. M. nebst Frau und Kindern. Ein Vertiko, ein ähnliches, an welchem ich mir am Vormittag beinahe die Schädelnähte auseinanderjagte (bei der Kägentante) mit netzigen Rippen. Ein Regal mit einem Spalt in der Stirn als Sparbüchse, fiel mir auf. Und gestreuzt Bajonette und die vielen Stoffe, Vorhänge, Läufer und Decken. Dazu der muffige Gute-Stuben-Geruch. Ich bekam Angst. Und verabschiedete mich hübsch mit dem Bedauern, daß ich ein leeres Zimmer suchte.

Das hatte ich ja nun Gott sei Dank gefunden. Bei meinen Möbeln kommt mir kein Angstgefühl, daß sie mich erdrücken. Ich bin sehr froh und wohne dort heute noch. Hat mir also der Hund am Morgen doch Glück in den Weg gelegt.

(Nach eignen Erlebnissen geschildert und beschildert von F r i e d r i c h P e t t e r s.)



Mein „Atelier“



Ich streichelte ihre Lieblinge

dem unter den Trümmern des Doppelbetters liegen. Da knattert der Propeller. Der große Vogel beginnt zu zittern. „Bremslöse los!“ Und nach kurzem Anlauf schwebt die Maschine. Häuser, Bäume und Menschen werden kleiner und kleiner. Gleich einem Modell liegt das Gelände der Theaterausstellung da. Zerschlagern scheinu das Gerippe der Elbhalle.

Silbern glüht die Elbe in die lustige Höhe. Kräftig spannt sich der Bogen der Ebertbrücke. Wie Kinderpielzeug ziehen die Schleppzüge auf dem breiten Fluß.

Gerade auf die Domtürme schiebt die Maschine zu. Der Atem stockt. Ein Zusammenstoß? Eine Turmbohle zieht majestätische Kreise um die Turmpfeiler. Sie würdigt den großen Vogel, von Menschen ausgelügelt und beherrscht, keines Blickes.

Daß es Lustlöcher gibt, merkt man beim Fliegen; besonders bei windigem Wetter. In einem solchen Lustloch glaubt man zu fallen. Das Herz schlägt schneller und unwillkürlich faßt man zur Bordwand.

In der Richtung des Breiten Weges geht der Flug. Häuser, Straßenbahnen, Autos und Menschen, wie klein ist alles. Könnten doch alle Menschen einmal losgelöst von aller Erden-schwere die Welt von oben betrachten. Wie kleinlich würde ihnen all ihre Sorgen und Mühen um Tagesast scheinen.

Eine Kurve fährt der Pilot über dem Hauptbahnhof. Jedes Jungenherz würde vor Freuden jubeln über die vielen netten Hüge, Schienen, Eisenbahnhallen, Stellwerke usw. Ein D-Zug verzährt in Richtung Berlin den Bahnhof. Die Rauchschwaden fänden von den Anstrengungen der Schnellzuglokomotive, so

Nachrichten aus der Provinz

Organisation der Arbeitslosenversicherung

Die im Entwurf der Regierung vorgesehene Organisation der Arbeitslosenversicherung rief sich bei den Gewerkschaften und im Reichstag auf scharfe Kritik. Vom Reichsarbeitsministerium ist daraufhin ein neuer Entwurf für die Organisation ausgearbeitet worden, dessen Grundlinien im Sozialpolitischen Ausschuss bereits besprochen worden sind. Nach diesem neuen Entwurf zeigt der Organisationsplan im wesentlichen folgenden Aufbau:

Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung wird zu einer selbständigen

Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung

und Arbeitslosenversicherung umgewandelt werden. Die Landesämter für Arbeitsvermittlung und öffentlichen Arbeitsnachweis sollen aus der Landes- bzw. Kommunalverwaltung herausgehoben und zu Zweigstellen der Reichsanstalt werden. Die Reichsanstalt wird geleitet durch einen Verwaltungsrat, der sich wie der bisherige Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentlichen Körperschaften zusammensetzt, und durch den Vorstand, der die gleiche Befugnis aufweist. An der Spitze der Reichsanstalt steht ein Präsident, der wahrscheinlich durch den Reichspräsidenten auf seinen Posten berufen wird.

Bei den Landesämtern und Arbeitsnachweisen sollen sich die Verwaltungsausschüsse in Zukunft ebenfalls aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentlichen Körperschaften (Gemeinden, Gemeindeverbände) zusammensetzen, wie dies bei den Landesämtern bisher schon der Fall war. Die drei Gruppen sollen in allen Instanzen gleich stark vertreten sein — für jede je ein Drittel der Vertretung. Die Vorsitzenden der Arbeitsnachweise und Landesämter werden grundsätzlich durch den Vorstand der Reichsanstalt nach Anhörung der betreffenden Verwaltungsausschüsse ernannt; die Ernennung des Vorsitzenden des Arbeitsnachweises kann jedoch dem Vorsitzenden des zuständigen Landesamts übertragen werden.

Wesentlich an dem neuen Entwurf der Regierung ist die Trennung der gesamten nunmehr einheitlichen Selbstverwaltungskörperschaft von den Reichs-, Landes- und Kommunalverwaltungen. Allerdings wird keine rein wirtschaftliche Selbstverwaltung geschaffen, da in den bestehenden Organen neben den Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch Vertreter der öffentlichen Körperschaften mitwirken. Diese Möglichkeit hatten jedoch auch bereits die von den Gewerkschaften im Reichswirtschaftsrat eingebrachten Vorschläge vorgezogen, da man auf diese Weise die Gefahr, daß durch das Auseinanderfallen des Arbeitgeber- und Arbeitnehmerlandpunktes die Selbstverwaltungskörperschaft in ihrer praktischen Tätigkeit gelähmt wird, vermeiden will.

Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags sein, zu versuchen, statt der vorgesehene Dreiteilung: Arbeitgeber, Arbeitnehmer, öffentliche Körperschaften, der Arbeitnehmersektors einen stärkeren Einfluß zu sichern, wie das auch bei der Knappschaftsversicherung gelungen ist. Grundsätzlich stellt der neue Vorschlag eine erhebliche Verbesserung des bisherigen Organisationsplans der Regierung dar, der überall starken behördlichen Einfluß — insbesondere direkte Abhängigkeit der örtlichen Arbeitsnachweise von den Gemeinden — beseitigen ließ. Zweifelslos hat also die

gewerkschaftliche Propaganda für Selbstverwaltung

in den Arbeitsnachweisen und der Arbeitslosenversicherung einen Erfolg zu verzeichnen.

Die Länder und Kommunen werden allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach gegen die neuen Grundzüge des Entwurfs ankämpfen. Es ist jedoch zu hoffen, das insbesondere in den Ländern, wo die Arbeitersektors größeren politischen Einfluß besitzt, über den besonderen Lebensinteressen das große Ziel eines einheitlichen und zentralen Aufbaues der neuen Organisation nicht vermissen wird. Sind doch schließlich auch die Länder und Kommunen ebenso wie das Reich gewissermaßen daran interessiert, daß in Deutschland eine einheitliche und streng organisierte Arbeitslosenpolitik getrieben wird um so mehr, als ja der Regierungsentwurf Länder und Kommunen von den Kosten der Arbeitslosenversicherung entlasten und ebenso zwei Drittel der Kosten der Arbeitsnachweise und Landesämter aus Beitragsmitteln decken will.

Vermittlung Erwerbsloser in der Landwirtschaft

In der Zeitschrift „Arbeit und Beruf“ Nr. 3 wird ein Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises Oberhausen erwähnt, der sich unter anderem auch mit der Vermittlung Erwerbsloser in der Landwirtschaft beschäftigt. Der Bericht ist besonders interessant durch die Berechnung der Kosten, die Registrierung von Ergebnissen gewisser Erhebungen und vor allem durch den Hinweis auf die arbeitsmarktpolitische Bedeutung der Vermittlung jugendlicher in die Landwirtschaft.

Die Zahl der vom öffentlichen Arbeitsnachweis Oberhausen in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1926 in die Landwirtschaft vermittelten Arbeitskräfte beziffert sich auf 554. Davon standen 559 in einem Alter bis zu 18 Jahren, 264 über 18 Jahre. Die gesamte Vermittlungsaktion erforderte an Jahresgehältern und Reisekosten 13960 Mark, d. h. pro Kopf im Durchschnitt 16,35 Mark oder 13 1/2 Unterstützungstage. Den Aufwänden stehen ein ersparten Unterstützungsgeldern bis Ende Oktober 168405 Mark gegenüber, das sind pro Kopf 197,20 Mark oder durchschnittlich 164 Unterstützungstage.

Die ersparten Unterstützungsbeträge sind nicht durch Schätzungen ermittelt, sondern in jedem Fall einzeln genau errechnet worden. Um die Qualität der einzelnen Fälle zu erforschen, hat man im September die Eltern von rund 600 Kindern vorgeladen. Das Resultat dieser Aktion sei, daß von den besetzten Stellen 568 als gut und 54 als schlecht bezeichnet wurden.

Daß es viel auf die geschickte Auswertung der geschaffenen Beziehungen ankommt, zeigt folgende Feststellung in dem Bericht: In die Rheinprovinz wurden 244 Jungen vermittelt. Wären diese 244 Jungen nach dem Zeitraume zwischen dem 1. Oktober 1926 bis Ende März 1927 eine Mehrausgabe von 6242 Mark, nach Württemberg von 7933 Mark erforderlich.

Die Feststellungen des öffentlichen Arbeitsnachweises Oberhausen verdienen unsere Beachtung größte Beachtung. Was bei diesem Arbeitsnachweis möglich ist, muß auch bei anderen Arbeitsnachweisen zu erzielen sein. Vielleicht kommt man bei engerer Verfolgung der Dinge schneller zu einer Auffüllung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes gerade mit den so stark benötigten jugendlichen Arbeitskräften, als es heute noch von den kühnsten Optimisten für möglich gehalten wird.

Sie flagen aus Prinzip

„Landwirte, verkauft euer Getreide nicht übereilt, haltet auf Preis! Dieser Mahnruf ist gerade in diesem Jahre besonders berechtigt, denn einen Preis von mindestens 10 Mark für den Zentner Roggen kann nicht nur, sondern muß der Landwirt fordern, wenn er weiter existieren will.“

So lauten die Eingangsworte einer Notiz, die der Rittergutsbesitzer Schurig (Zeitsung) in Nr. 341 der großagrarischen „Deutschen Tageszeitung“ vom 23. Juli 1926 abdruckt ließ. Der Getreidepreis den der Rittergutsbesitzer Schurig hier als Minimum für die deutsche Landwirtschaft bezeichnet, ist nicht nur erreicht, sondern bei weitem überschritten. Er beträgt sich bereits seit Wochen und Monaten auf 240 Mark die Tonne, das heißt auf 12 Mark den Zentner.

Stahlhelm-Ortsvorsteher gegen Arbeiterjugend

Der Rückweg von einer Wandrung führte die Tangermünder Arbeiterjugend Anfang Oktober 1926 durch den Ort Hämerten. Der Trupp, dem eine Jugendgenossin eine rote Fahne vorantrug, marschierte in wohlgeordneten Reihen und sang das jedem Arbeiter heilige Kampflied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Als sich die singenden Wurschen und Mädels dem Ausgang des Dorfes näherten, lief plötzlich ein Mann auf sie zu und gebot ihnen „Halt!“ Es war der Ortsvorsteher, Mitglied des Stahlhelms. Herangelommen, stürzte er sich sofort auf die rote Fahne und entriß sie der Hand des Mädels mit dem Ausruf: „So ein lausiges Mädchen! Trägt solch einen roten Lappen!“ Dann wandte sich der „Herr“, der ein Güne von Gestalt ist, mit unermüdlichem Eifer gegen die andern unsrer jungen Freunde, von denen der älteste 17, der jüngste noch nicht 14 Jahre alt, noch schulpflichtig war. Mit der 2 1/2 Zentimeter starken Fahnenstange

schlug er blindlings in die Schar hinein.

Auf dem Rücken eines Jugendgenossen zertrümmerte er die Stange, so daß dieser dicke Blutstriecken aufzuweisen hatte und es ein Wunder ist, daß das Rückgrat die Schläge aushielt. Auch Nase und Auge dieses Jugendgenossen wurden verletzt; seine Brille gesplittert.

Die Arbeiterjugend meldete dieses Vorgehen des Ortsvorstehers von Hämerten der Tangermünder Polizeibehörde. Der Staatsanwalt in Stendal, dem die Anzeige weitergegeben wurde, lehnte aber einen Strafantrag ab mit der merkwürdigen Begründung, daß „sein öffentliches Interesse vorliegt“ und daß der Ortsvorsteher nicht in seiner Amtseigenschaft, sondern als Privatperson gehandelt habe. Der Staatsanwalt empfiehlt Privatklage. Dabei betonte nachher im Termin ein Entlastungszeuge des Angeklagten, ebenfalls ein Mitglied des Stahlhelms, daß er als Dorfbewohner den Ortsvorsteher als solchen veranlaßt hatte, gegen die marschierende und singende Arbeiterjugend einzuschreiten!

Die Privatklage gegen den Ortsvorsteher von Hämerten, der Fischer heißt, führte schon am 10. Februar zu einer Verhandlung. Sie wurde aber damals vertagt, so daß erneut am 3. März verhandelt werden mußte. Wie schon am 10. Februar, war der Angeklagte auch diesmal nicht erschienen.

Rechtsanwalt Nachtigal aus Stendal verteidigte ihn. Die Nebenkläger, unsre Jugendgenossin Anna Kühne und Paul Apelt, hatten Rechtsanwalt Braun aus Magdeburg als ihren Vertreter. Als Entlastungszeugen des Angeklagten traten der Schmiedemeister Giesecke aus Hämerten, Mitglied des Stahlhelms, und dessen Ehefrau auf. Von den sieben Belastungszeugen gehörten nur drei der Sozialistischen Arbeiterjugend an. Sämtliche Belastungszeugen haben den Heferefall miterlebt und sagen übereinstimmend aus, daß 20 bis 25 junge Menschen in geordnetem Trupp die Dorfstraße entlang marschiert waren und dabei das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ gesungen hatten, bis sie das „Halt!“ des Ortsvorstehers hörten. Dieser jagte ihnen, daß es unzulässig sei, singend durch das friedliche Dorf zu marschieren. Fischer, so betätigten die Belastungszeugen weiter, hat dem Mädels gewaltfam die Fahne entzissen, dann mit der Stange auf die andern losgeschlagen und den Nebenkläger Apelt

in Gesicht und Rücken schwer verkratzt.

Er habe sich danach noch erlaubt, die Jugendsekar als Lumpenpack zu beschimpfen, worauf nichts erwidert wurde.

Der angeklagte Ortsvorsteher behauptet in einem Schriftsatz, die Jugend habe ihn seines Stahlhelmszeichens wegen gereizt. Er sei bedrängt und auf die Füße getreten worden und habe sich „seiner Haut wehren müssen“. Danach müßten die

Dreizehn- bis Siebzehnjährigen ja Höllekerle und müßte der Angeklagte ein schwacher Zwerg gewesen sein! Der Entlastungszeuge Giesecke befand unter Eid, daß er mit seiner Frau und dem Ortsvorsteher Fischer zusammengekommen habe, als ein Trupp junger Leute singend ankam. Die Jugend habe ein unanständiges Lied gesungen, es „war auch Blut dazwischen“. Er habe dann den Ortsvorsteher aufgefordert, von seiner Amtsgewalt Gebrauch zu machen. Die Frage, ob er ein Stahlhelmabzeichen bei Fischer gesehen habe, verneint der „Entlastungszeuge“. Wohl aber habe er selbst ein solches getragen. Die andre Frage, ob Fischer sich bedroht gefühlt haben könnte, beantwortet der Zeuge hinsichtlich verlegen mit „wahrscheinlich“. Frau Giesecke, die zweite Entlastungszeugin, jagt das gleiche aus wie ihr Mann. Auch sie will das Wort „Blut“ gehört haben und nennt das Lied „gemein“.

Rechtsanwalt Braun konnte nun feststellen, daß die Verweigerung einwandfrei ergeben hat, daß es sich um ein unerhörtes Verhalten eines Ortsvorstehers

handele. Er bezeichnet die Tat des großen starken Mannes gegenüber den schwachen jungen Menschen als roh. Das Lied ist ganz einwandfrei. Die rote Fahne aber ist das Banner der Sozialdemokratischen Partei, welche die zuverlässigste republikanische ist. Der Angeklagte, so führt Rechtsanwalt Braun weiter aus, nimmt für den Stahlhelm sicher das Recht in Anspruch, Strafen und Züge zu veranlassen und das Stahlhelm- oder das Ehrabzeichen zu singen. Den Sozialdemokraten und ihrer Jugend gegenüber aber erdreißet er sich, das Recht zum Wandern und Singen zu bestreiten, auf sie loszuschlagen und ihre Fahne einen „roten Lappen“ zu nennen. Er erhofft, so schließt Rechtsanwalt Braun, eine der Schwere der Tat gerecht werdende Bestrafung des Angeklagten.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Nachtigal, hatte es merkwürdig nicht leicht, das Vorgehen seines Klienten zu beschönigen. Den Belastungszeugen gegenüber vertritt er die Auffassung, daß sie nicht mehr im Gedächtnis haben könnten, was sich im Oktober 1926 abgespielt hat, obgleich doch alsbald nach dem Vorfall Anzeige erstattet worden ist. Die rote Fahne, so meinte er, sei eine Revolutionsfahne gegen die bestehende Staatsordnung, das Lied sei aufreizend gewesen, und was dergleichen mehr ist. Rechtsanwalt Braun betont darauf noch einmal energisch, daß die rote Fahne das Banner der Sozialdemokratie ist und daß im übrigen in der Republik

jebermann seine Gesinnung offen bekunden

sau. Er behalte sich vor, den angeklagten Ortsvorsteher auch disziplinarisch zur Verantwortung ziehen zu lassen.

Das Urteil lautete auf 30 Mark wegen Verleumdung, und 70 Mark Geldstrafe wegen Mißhandlung, bei Nichtentrichtung für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis. In der Begründung wird zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte verwerflich gehandelt hat. Zur Entschuldigung könne man aber gelten lassen, daß die staatsfeindlichen Kommunisten auch eine rote Fahne tragen. Die Konsequenz dieser Auffassung der staatsbürgerlichen Freiheit durch den Richter ist wohl, daß er gegebenenfalls gegenüber der schwarzweißroten Fahne dieselbe Haltung einnehmen muß. Das Urteil ist als außerordentlich mild zu bezeichnen. Die Arbeiterjugend aber ist durch keinen noch so tapferen reaktionären Ortsvorsteher niederzuschlagen. Sie wird von nun an noch kräftiger singen:

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Lichte empor,
Hell aus dem dunklen Vergang'nen
Leuchtet die Zukunft hervor!

Was müssen wir aber erleben? Wir sehen, daß sich in der Haltung der landwirtschaftlichen Unternehmer nichts geändert hat. Sie sind die alten geblieben. Wie in der hinter uns liegenden Zeit lassen sie auch heute ihren Klagegesang und ihr Entrüstungsgeheul ertönen. Wie früher schon immer bestimmen sie auch heute die Reichsregierung und lehnen es mit aller Entschiedenheit ab, auf die Lohnforderungen der Landarbeiter zu reagieren und eine Regelung Maß greifen zu lassen, die als eine einigermaßen zeitgemäße Pechzahlung der landwirtschaftlichen Arbeit angesehen werden kann.

Bei solchen Feststellungen fällt es wirklich schwer, an die Ehrlichkeit und Objektivität der landwirtschaftlichen Unternehmer zu glauben. Es drängt sich einem vielmehr der bestimnte Eindruck auf, daß der bekannte Grundsatz des Bundes der Landwirte noch immer in voller Geltung ist: „Wir müssen aufhören zu klagen, wir müssen schreiben. Wir müssen schreiben, daß es das ganze Land hört. Wir müssen schreiben, daß es bis in die Parlamentshäuser und Ministerien dringt — wir müssen schreiben, daß es bis an die Stufen der Throne vernommen wird.“ Für die kleinen Landwirte, denen es wirklich nicht zögig geht, haben die Großagrarien nichts übrig; sie sind nur auf ihren Vorteil bedacht!

Wie lange will sich die Öffentlichkeit solchen Unfug und Schwindel noch gefallen lassen? Angesichts der Not weiler Volkstriebe ist es unerhört, daß die Agrarien, denen es bestimmt besser geht als den andern Schichten der werktätigen Bevölkerung, noch lamentieren, wie schlecht sie wirtschaftlich dastünden. Durch das unmaßhafte Gejammer sind die Agrarien mit dem Worte von der „notleidenden Landwirtschaft“ zum allgemeinen Gespött geworden.

Brunnenpflege auf dem Lande

Neben der Wasserleitung spielen die Brunnen heute noch eine große Rolle bei der Wasserversorgung der Bevölkerung, besonders in kleinen Städten und auf dem Lande, aber auch in den Siedlungsbezirken großer und größter Städte. Darum hat die Brunnenhygiene eine große gesundheitliche Bedeutung für die Bevölkerung.

Wie sehr die Hygiene bei den Brunnen aber noch im argen liegt, zeigen uns die Ergebnisse von Wasseruntersuchungen, die das Hygienische Institut der Universität Kiel ausgeführt hat. Die Untersuchungen fanden an Brunnen von Gemeinden, Schulen und Privaten in allen Teilen der Provinz Schleswig-Holstein statt, und sie haben erwiesen, daß

das Wasser zum größten Teile nicht einwandfrei

gewesen ist.

Berwunderlich ist dieses Resultat nicht, wenn man im „Zeitsungischen Gemeindeblatt“ von dem baulichen Zustande der Brunnen erfährt. Da die Verhältnisse in ähnlicher Weise überall vorhanden sind, so ist es wertvoll, an Hand dieses statistischen Materials einmal die ganze Gefahr kennenzulernen, die solche Brunnen bedeuten.

Zu 56,1 Prozent waren die untersuchten Brunnen: Schachtbrunnen und zu 43,9 Prozent Bohr- und Höhrenbrunnen. Von allen diesen Brunnen zusammen waren nun nach den Untersuchungen 56,2 Prozent in ihrer technischen Anlage zu beanstanden, und zwar waren von den Schachtbrunnen 84,4 und von den Bohr- und Höhrenbrunnen 20 Prozent in einem oder anderem mehreren Punkten mangelhaft.

Als Hauptfehler der Schachtbrunnenanlagen waren neben unzureichender Brunnenbedeckung und ungewisser Konstruktion des Brunnenkranzes sehr häufig absolut ungenügende Abdichtung der Brunnenwände sowie fehlende oder unzureichende Ableitung der Brunnen- und Schmutzwässer zu bemängeln.

Bei allen diesen Anlagen bestand die Möglichkeit einer Infektion allein schon von oben her.

Die Brunnenanlagen, die das Institut bei Bohr- und Höhrenbrunnen machte, bezogen sich meistens auf den Platz, auf dem der Brunnen errichtet worden war. Aber auch bei diesen Anlagen mußte sehr oft die Art der Beseitigung der Brunnen- und Schmutzwässer bemängelt werden.

Die Ergebnisse zeigen, wie notwendig eine regelmäßige Kontrolle der Brunnenanlagen ist. Die beanstandeten Brunnen konnten zum größten Teil ausbessert werden, und Nachuntersuchungen haben ergeben, daß die Brunnen auch fast ausnahmslos in der erforderlichen Weise ausgebessert wurden, so daß das Wasser hygienisch einwandfrei geworden ist.

Damit genügt also in vielen Fällen der Hinweis auf die

hygienische Bedeutung einer Brunnenpflege,

und in den Fällen, in denen die freiwillige Pflege nicht genügt, hat der behördliche Zwang einzusetzen. Die Untersuchungen führen deutlich vor Augen, wie groß die Zahl der Brunnen im Durchschnitt sein muß, die den hygienischen Anforderungen nicht genügen. Es wird Zeit, daß eine derartige Untersuchung und Beseitigung überall zur Regel wird.

Die Brunnenbesitzer jagen zwar immer wieder zuerft, der Brunnen sei schon lange in einem derartigen Zustand und einem gesundheitlichen Schaden habe er nicht gebracht; es gibt aber leider zahlreiche Fälle, in denen Krankheiten und Seuchen die Folge mangelhafter Brunnenpflege gewesen sind. So waren bei einer Typhusepidemie in einem kleinen Orte in der Provinz Schleswig-Holstein 40 Krankheitsfälle auf mangelhafte Brunnenanlage zurückzuführen.

Die große Bedeutung des Trinkwassers ist ja besonders nach der schweren Typhusepidemie in Hannover allbekannt. Zur Vermeidung von weiteren Epidemien ist aber auch eine Brunnenhygiene erforderlich. Mit Recht sind jetzt viele Städte bestrebt, die neuen Bauvorhaben möglichst auf die Gelände zu konzentrieren, die mit Wasserleitung versehen sind. Aber bei dem meistens noch ungenügenden Ausbau des Netzes und dem Dezentralisationsstreben im Wohnen läßt sich der Grundfals leider nicht in ganzer Konsequenz durchführen. Da ist dann die allgemeine Einbeziehung der Brunnenpflege in die öffentliche Hygiene eine zwingende Notwendigkeit, damit die Gefahr, die die zentrale Wasserleitung für die Zukunft hoffentlich ganz unmöglich macht, nicht aus den Brunnenanlagen, solange diese noch nötig sind, entzieht.

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Einen Konzertabend veranstalten die Freien Turner Wanzleben heute (Freitag) abend um 8 Uhr im Sportheim. Das Wanzlebener Streichorchester wirkt mit. Alle Mitglieder und ihre Angehörigen müssen erscheinen. Freunde und Gönner sind eingeladen.

Maifeier. Am Montag abend fand eine von allen Gewerkschaften und Sportvereinen stark besuchte Sitzung statt, die sich mit der Veranstaltung der diesjährigen Maifeier beschäftigte. Kollege Otto Heine mann erstattete Bericht über die Besprechungen. Die Aussprache war lebhaft; allseitig betrat man den Standpunkt, daß die Feier von den Gewerkschaften veranstaltet und von allen Sport- und Kulturvereinen unterstützt werden müsse. Nachdem so die gemeinsame Feier der Otterslebener Arbeitersektion beschlossen war, wurde ein Komitee bestimmt, das gemeinsam mit den Vereinstreikern die weiteren Arbeiten erledigen und das Programm festlegen soll. Dieses Komitee hält am Montag den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, in den „Gansa-Sälen“ seine nächste Sitzung ab.

Autoverbindung. In einigen Zeitungen ist über die Autoverbindung eine falsche Nachricht verbreitet worden. Die Autoverbindung Mittwoch abends 11.30 Uhr über Ottersleben nach Magdeburg besteht nach wie vor. Von Magdeburg fährt der Wagen 12.21 Uhr nachmittags nach Groß-Ottersleben. Lediglich der Wagen 5.20 Uhr abends ab Hauptbahnhof nach Ottersleben ist seit dem 1. März weggefallen.

Große Funktionärkongresse. Am Mittwoch den 9. März, abends 8 Uhr, findet eine große wichtige Funktionärkongresse statt. Es wird Bericht erstattet vom Unterbezirkskongress in Osterweddingen. Der Unterbezirksvorsitzende, Genosse Julius Koch und der Parteisekretär Genosse Schumacher, werden an der Sitzung teilnehmen. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Arbeiterjugend. Heute (Freitag) ist das Heim geschlossen.

Verunglückte Porzellanfabrik. Von Ottersleben nach Magdeburg, fuhr Donnerstags abends gegen 12 Uhr ein mit Geschirr beladener Wagen. Auf dem Wagen befand sich ein Gerüst, an dem auch Geschirr hing. Als er auf der Straße überholte, streifte er das Gerüst, und mit erheblichem Krach stürzten Schüsseln und andere Geschirr auf die Straße zerbrochen. Waren im Wagen. Eine größere Anzahl Keller, Schüsseln und Töpfe gingen in Trümmer. Nach einer längeren, sehr lebhaften Auseinandersetzung einigten sich die Leute, so daß für den Geschirrhändler der entstandene Schaden nicht allzu groß ist.

Hohendobeleben

Unfall. Am Mittwoch nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr verunglückte der Schüler Ernst Große beim Spielen in dem Hengelsberge. Er drückte sich das linke Bein. Zu danken ist es dem Sanitäter der Arbeiter-Sportvereine daß der Schüler keine unnötigen Schmerzen auszuhalten hatte. Die Gemeinde Ottersleben sollte einmal erwägen, ob es nicht besser ist, die Sandtühle (Hengelsberge) für Unbefugte zu sperren.

Leithen

Parteiversammlung am Sonntag nachmittag 3 Uhr bei Blumede. Vortrag des Parteisekretärs Genossen Schumacher. Bericht von der Unterbezirkskonferenz.

Stadtkreis Burg

Die Werbeveranstaltung des Reichsbanners wurde durch einen Fadelzug eingeleitet, der in musterhafter Ordnung durch die Straßen marschierte, begleitet von der Bevölkerung. In der Versammlung im Schützenhaus sprach Kamerad Dr. Waerenburg über „Drei Jahre Reichsbanner“. In treffenden Worten berichtete er über die Wirksamkeit des Reichsbanners zu sich selbst und auf die Bedeutung dieser Schutzorganisation für die Zukunft hinzuweisen. Mit dem bisherigen Resultat der Werbeweche kann das Reichsbanner zufrieden sein. Eine stattliche Anzahl von Neuaufnahmen ist zu verzeichnen. Immer vorwärts! Vom Schlachthof. Am 25. vollen Betriebesjahr wurden geschlachtet: 140 Pferde, 12 Schafe, 38 Vullen, 346 Kühe, 980 Jungkinder, 1446 Kälber, 9191 Schweine, 693 Schafe, 28 Ziegen, 2 Lämmer. Von außerhalb gelangten geschlachtet zur Nachunterkunft 10 1/2 Rinder, 1 Kalb, 24 Pferde und 17 1/2 Schweine. Die Menge des gewonnenen Fleisches betrug 1304 465 Kilo. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, entspielen hierauf 52,178 Kilo. An Geflügel und durch den Verkauf von Eis und Schlachthofabfällen wurden 7188 Mark erzielt. Geschlachtet wurden im ganzen 12874 Tiere. Davon wurden 17 1/2 Rinder, 3 Kälber, 40 1/2 Schweine, 4 Schafe und 5 Pferde beanstandet. Ganz beanstandet sind der Abfederer überwiesen wurden hierauf 25 Tiere und zwar: 5 Pferde, 3 Rinder, 3 Kälber, 4 Schafe und 10 Schweine. Alles übrige Fleisch wurde der Freibank zum Verkauf zu mäßigen Preisen übergeben. Tuberkulose befanden wurden 307 Tiere. Mehr geschlachtet als im Vorjahr wurden 4534 Tiere, darunter 464 Rinder, 456 Kälber, 3324 Schweine, 203 Schafe, 19 Ziegen, 68 Pferde. Küchlein- und Eschmalzfabrik wurde insstandgesetzt, andre bauliche Anordnungen aber nicht vorgenommen.

Frauenabend der Partei. Der erste Frauenabend war von ungefähr 70 Genossinnen besucht. Parteisekretär Genosse Schumacher sprach über die Frau im öffentlichen Leben. In seiner volkstümlichen Art, die gerade in Burg so beliebt ist, verband er es, die Genossinnen zu fesseln. Die Zeit verrannt viel zu schnell. In eine Aussprache konnte nicht mehr eingetreten werden. Die Versammlung beschloß, die zweite Vorsitzende, Genossin Meier, zum Bezirkskongress nach Magdeburg zu delegieren und die Kopien aus der Frauenliste zu nehmen. Mit dem Slogan „Denn wir kämpfen“ wurde der interessante Abend geschlossen.

Kreis Jerichow I

Der Frauenabend wies den üblichen guten Besuch auf. Genosse Schumacher hielt einen Vortrag über die soziale Fürsorge. Das umfangreiche und interessante Gebiet der Fürsorge kann aber den Parteimitgliedern nur nähergebracht werden, wenn über die einzelnen Zweige besondere Vorträge gehalten werden. Genosse Schumacher gab manche Anregung, in welcher Weise bei Festlegungen öffentliche Mittel in Anspruch genommen werden können. Eine dringende Notwendigkeit ist die Bildung von Fürsorgeausschüssen in den Gemeinden, damit die Begünstigung der Bedürftigen der einzelnen Hilfsbedürftigen nicht allein dem jeweiligen Gemeindevorsteher obliegt. Dazu wurde auf Antrag der Vorsitzenden ein Beschlusses für die Kinder am Karfreitag beschlossen.

Kreis Jerichow II

Verunglückung. Am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr erlitt kurz hinter Gerowitz ein Personswagen eine Ramme. Ein Leuner L.P.-S-Wagen kam von Magdeburg und wollte hinter dem Auto halten, um eine Last auf zu heben, kam nicht rechtzeitig zum Stehen und fuhr den hinten in das Auto. Der kleine Wagen wurde am Vorderende so schwer beschädigt, daß er von dem großen Auto ins Schrotterland genommen werden mußte. Der große Wagen wurde am Hinterende leicht beschädigt. Eine ältere Dame erlitt bei dem Zusammenstoß eine Zimmereisung.

Kreis Wolmirstedt

Der Arbeiter-Gezangverein Freudentag, Damen- und Herrenabend, hielt in der Kammer des Gewerkschaftshauses am Sonntag den 4. März ein Vergnügen ab. Gezangveranstaltungen heider Ueber, harmonische und Solovorträge, demnach soll. Zu jeder Veranstaltung ist die Arbeiterjugend eingeladen.

Glaubens der Schule. Die vom heiligen Scherzvollegenden mit den Kindern und Schülern des demagogischen Scherzvollegenden erzielten ist in der Unterbezirkspartei einer immer größeren Beliebtheit. So war unser Gewerkschaftshaus bis auf den letzten Platz besetzt. Die erste Rede wurde unter Leitung des Scherzvollegenden gehalten und wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Die zweite Rede wurde unter Leitung des Scherzvollegenden gehalten und wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Die dritte Rede wurde unter Leitung des Scherzvollegenden gehalten und wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Die vierte Rede wurde unter Leitung des Scherzvollegenden gehalten und wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Kreis Wolmirstedt

Der Arbeiter-Gezangverein Freudentag, Damen- und Herrenabend, hielt in der Kammer des Gewerkschaftshauses am Sonntag den 4. März ein Vergnügen ab. Gezangveranstaltungen heider Ueber, harmonische und Solovorträge, demnach soll. Zu jeder Veranstaltung ist die Arbeiterjugend eingeladen.

ipastasse die Bewilligung einer Hypothek in Höhe von 12.000 Reichsmark zu erhalten, so daß nur noch die Hauszinssteuerhypothek vom Kreisamt durch Bewilligt werden braucht, um das Projekt zur Durchführung zu bringen. Angesichts der miserablen Wohnungsverhältnisse ist es zu begrüßen, daß unsere Genossen zu diesem Problem Stellung genommen haben und damit zu erkennen geben, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung von den Gemeinden angewandt werden muß, um produktive Arbeit zu leisten. Wenn nunmehr die Interessenten sich dazu entschließen, tatkräftig mitzuwirken, dann wird unsere Gemeinde in absehbarer Zeit nicht mehr hinter andern zurückbleiben. Der Verband der preussischen Landgemeinden hat ein Rundschreiben an seine Mitglieder gerichtet und aufgefordert, an den Landtag Proteste einzusenden über die Behandlung der Anträge des Verbandes und der Gemeinden. Nachdem der Vorsteher, Genosse Schröder, in längeren Ausführungen über die neue Landgemeinden-Ordnung gesprochen hatte, nahm die Vertretung einstimmig eine Entschlieung an, die die Auflösung der Gutsbezirke und die erleichterte Einführung der Landbürgermeistereien fordert. Gerade unsere Gemeinde hat unter dem unwürdigen Zustand in finanzieller Hinsicht sehr zu leiden, denn alle großen Projekte, die von der Gemeinde ausgeführt werden sollen scheitern schließlich an der Finanznot, die aber beheben wäre, wenn der Gutsbezirk mit der Gemeinde vereinigt würde. Hoffen wir, daß es bald geschieht.

Angern

Die Landarbeiterversammlung hätte besser besucht sein müssen. Genosse Dobbertau (Meitzenhof) hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die Rechte der Landarbeiter. Leider fehlen noch viele Landarbeiter und -arbeiterinnen dem Verband fern. Können sei zugerufen: Organisiert euch im Landarbeiter-Verband!

Die Parteiversammlung war nur schwach besucht. Es wurde beschlossen, am 20. März einen Familienabend zu veranstalten und den 1. Mai durch einen Demonstrationsumzug würdig zu begehen. Hierzu sollen alle Arbeitervereine eingeladen werden. In den nächsten Tagen wird eine Flugblattverteilung für die Volkserziehung stattfinden.

Groß-Ammensleben

Lichtbildervortrag. Der Verband für Freudentum und Feuerbestattung veranstaltet am Sonntag abends 8 Uhr einen Lichtbildervortrag im Dönnedischen Lokal. Die Erklärungen wird Genosse Kuhn (Magdeburg) abgeben. Der interessante Vortrag über Feuerbestattung muß stark besucht werden. Eintrittspreis 25 Pf. Auch die Genossen und Genossinnen aus den umliegenden Ortschaften sollten die Gelegenheit wahrnehmen, den Aufklärungs-vortrag zu besuchen.

Das Reichsbanner veranstaltete in der Werbeweche einen imponierenden Fadelzug durch die Dorfstraßen. Kamerad Voller hielt die Werbeweche.

Einen Propagandamarich machten am Sonntag Kameraden der Ortsgruppe mit der Kapelle und Fahne nach Gutenswegen und Klein-Ammensleben. Dort wurde abends ein Fadelzug veranstaltet. Ein gutes Resultat hat unsere Ortsgruppe bei der Werbeweche zu verzeichnen. 16 Neuaufnahmen konnten gemacht werden.

Kreis Neuhalbensleben

Der Eisenbahnbau Alvensleben.

Die Vorarbeiten für den Bau der Bahn Neuhalbensleben-Dönnstedt-Alvensleben sind bereits aufgenommen. Der Landrat gibt bekannt, daß der Landes-Oberinspektor Mattusch von der Kleinbahnabteilung in Verferburg damit beauftragt ist, die Absteckung der geplanten Kleinbahnlinie Neuhalbensleben-Dönnstedt-Alvensleben vorzunehmen. Der Landrat weist darauf hin, daß die Besitzer der in Betracht kommenden Ländereien dem Landesoberinspektor bei seinen Arbeiten keine Schwierigkeiten bereiten dürfen, andernfalls Zwangsmaßnahmen einleiten.

Neuhalbensleben

Der Frauenunterhaltungsabend der sozialistischen Frauengruppe war gut besucht. Die Vorsitzende, Genossin Lendekel, gab bekannt, daß von der Arbeiterwohlfahrt am Mittwoch den 16. März in der Aula des Seminars ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten bedürftiger Schülerschüler stattfinden. Anschließend gab sie einen recht interessanten Bericht vom Kreisparteitag in Eisleben. Am Sonntag den 6. März, abends 8 Uhr, findet voraussichtlich bei Herzog ein weiterer Unterhaltungsabend statt, wozu der Zither- und Mandolinenkreis Alvensleben eingeladen werden soll. Nach Besprechung einiger örtlicher Angelegenheiten blieben die Genossinnen noch bei gemütlicher Unterhaltung zusammen.

Kindesleiche. Wir teilten vor einigen Tagen mit, daß auf einer Apfelblade eine Kindesleiche gefunden wurde. Die Polizeiverwaltung hat festgestellt, daß es sich um eine Frühgeburt handelt.

Fleisch- und Trümpfenbesuch. Die Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß der 1. Fleisch- und Trümpfenbesuch, welcher bisher von der Witwe Mehl, Magdeburger Straße 4, erledigt wurde, nunmehr dem Kriegesbedürftigen Karl Cain, Magdeburger Straße 9, übertragen wurde. Vertreter ist der Fleisch- und Trümpfenbesucher Otto Mehl, Magdeburger Straße 34.

Die Jugendberberge. „Mittelbehaus, Neuhalbensleben“ ist jetzt so weit im Bau vorgeschritten, daß am Sonnabend dieser Woche bereits gerichtet werden kann. Bei gutem Wetter ist zu erwarten, daß die Gerberge in einigen Monaten ihrer Bestimmung übergeben werden kann.

Kadjuerwehra Freijahrgang am Sonnabend den 5. März, abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Althaldensleben

Reichsbund der Kriegesbedürftigen. Montag den 7. März, abends 8 Uhr, beim Gastwirt Fintke wichtige Versammlung.

Gezangverein. Die Holztrümpfenanlage des Dampfagewerks Wilhelm Klaus wurde ein Raub der Flammen. Am Mittwoch abends gegen 5 Uhr entstand auf dieser unangesehene Weise in der Holztrümpfenanlage ein großes Feuer. Als die Feuerwehr eintraf, fand das Dachgebälz bereits in Flammen. Auch die Bedröhrung und Neuhalbensleben Feuerwehren waren herbeigeeilt, um den Brand zu löschen. Da die Trümpfenanlage riesige Holzmassen enthält, hat sie dem Feuer reichliche Nahrung. Durch das katastrophale Eingreifen der Wehren blieben die andern Betriebsanlagen vom Feuer verschont, so daß der Betrieb ungehindert weitergeführt wird.

Beendorf

Der Arbeitergeizangverein Harmonie veranstaltet am Sonntag den 6. März abends 8 Uhr am Riegerdenkmal ein öffentliches Plakonzert. Vorgesungen werden hauptsächlich Volkslieder. Alle Geizang liebenden Einwohner von Beendorf und Umgebung sind zu dieser lohnenden Veranstaltung eingeladen. Am den hier anlaufenden Gerichten entgegenzutreten, sei an dieser Stelle bemerkt, daß der Arbeitergeizangverein Harmonie nicht ledernat zu dieser Veranstaltung treibt, sondern er will erfreulich und erzieherisch durch Geizang auf die Mitmenschen einwirken. Daß auch dadurch für die gute Sache des Arbeitergeizang gewonnen wird, das werden auch die größten Feinde nicht leugern können.

Zentralverband der Juchelnden und Wütenden am Sonntag den 6. März, nachmittags 2 Uhr, bei Lange Versammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung.

Beendorf

Parteiversammlung am Sonntag den 6. März, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung über die Partei.

Kreis Calbe

Berkehsperre. Wegen des am 7. März stattfindenden Viehmarktes ist die Straße vor dem Magdeburger Tore von der Kuhhofstraße bis zur Bahnhofstraße vormittags von 8 bis 12 Uhr für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Ein Auto verbrannt. Beim Benzinanfahren bei laufendem Motor geriet Donnerstag mittag ein auswärtsiges Auto in der Schulzenstraße in Brand und wurde vollständig vernichtet.

Die Leiche der Ehefrau Fr. aus Berkehl wurde am Dienstag im Salinenkanal bei Schönebeck angeschwemmt. Frau Fr. verschwand vor Wochen; man nahm an, daß sie sich aus Schwermut in der Saale ertränkt habe. Der Fund ihrer Leiche bestätigte die Richtigkeit der Annahme.

Ein Flieger besuchte am Mittwoch unsere Stadt und flog dabei so niedrig, daß man glauben konnte, er wolle die Häuser treffen.

Von einem Hund angefallen. Justizwachtmeister B. hatte amlich bei dem Besizer eines Karussells zu tun, der auf dem Platz am Breiten Tore hält. Als er die Tür zum Wohnwagen öffnete, kam der langangelegte Hund herbeigeschossen und zertrümmerte ihm Hosen und Westen. Der Angefallene mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Ein Kirschbaum brennt. Unbekannte Hand steckte am Mittwoch abend an der Straße Warbu-Kömmelte einen hohlen Kirschbaum in Brand. Gespürter Feuerstein und zeitweiser Funkenregen führten begriffliche Aufregung hervor.

Zu den Tod gefahren. Landwirt Zamorra wollte nach Polen zur Beerdigung seines Vaters. Nur untern trat er die Reise an, weil er sich wegen seiner Grippe selbst nicht wohl fühlte. Nun erhielten die Angehörigen ein Telegramm, daß ihn selbst unterwegs zur Beerdigung des Vaters der Tod ereilt hat.

Schönebeck

Neuer Stadtverordneter. Als Nachfolger des jetzigen Stadtrats Köhler wird der Werkmeister Franz Sigdorf in das Stadtparlament eingewählt.

Wohltätigkeitsabend der Arbeiter-Samariterkolonne. Am Sonnabend den 5. März findet ein Theaterabend zugunsten der Arbeiter-Samariterkolonne statt. Die Direktion des Stadttheaters Schönebeck hat sich zur Verfügung gestellt. Aufgeführt wird die Operette „Försterstrasse“. Die Arbeiterkolonne dankt der Arbeiter-Samariterkolonne am besten dadurch, daß sie diese Vorstellung besucht.

Schönebeck-Felgeleben

Die Theateraufführung war gut besucht; die Leistungen der Truppe werden anerkannt. Heute (Freitag) wird das Lustspiel „Im weißen Röhl“ gegeben. Der Besuch ist zu empfehlen. Tierquälerei. In der vom Regen aufgeweichten Saugenstraße ist häufig unheimliche Tierquälerei zu beobachten. Mit schwer beladenen Wagen kommen die Pferde in dem grundlofen Schlamm nicht vorwärts. Dann werden sie unbarmherzig geschlagen. Es ist Pflasterung oder Befestigung des Fahrweges nötig. Für die Tierquälerei aber wäre Strafe am Platze.

Das Gesangsensemble der Arbeitsgemeinschaft Freie Sängler Schönebeck und Felgeleben mit rund 200 Sängern findet für unsern Ort am 17. März bei Kersten statt.

Nege Bautätigkeit. Mit dem Eintritt der milden Bitterung regt sich die Bautätigkeit für die Siedlung Heimstätte. Die ersten drei Doppelhäuser erhalten für die Vorgärten statt des Drahtzauns ebenfalls Rattenzaun. Das zehnte Doppelhaus ist jetzt bezogen, das nächste wird in einigen Wochen bezugsfertig. Für die kommende Bauperiode sind sechs Doppelhäuser geplant. In der Salzer Straße, gegenüber der Siedlung Heimstätte, soll ein Privathaus in Angriff genommen werden. An dem erneuerten Grundstück Schönebecker Weg schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts, so daß das Haus voraussichtlich zum April bezogen werden kann. Mit dem Bezug des letzten Blocks Spar- und Bauern Schönebeck am Schönebecker Weg ist begonnen. Damit sind dort 48 Wohnungen entstanden.

Metallarbeiter-Generalversammlung. In der Aula der Pestalozzi-Schule hielt Genosse Eigelbert Graf, Leiter der Metallarbeiter-Wirtschaftsschule in Dürrenberg, einen wissenschaftlichen Vortrag über „Rußland als weltwirtschaftliches und weltpolitisches Problem“. Ausgehend von Klima und Bodenverhältnissen, Verkehrswegen und Bevölkerungsfragen zeigte er die Schwierigkeiten des Riesensieges zur weltpolitischen Entwicklung. Durch hohe Frachtkosten und unrationellen Betrieb sind die Rohstoffe nicht mehr wettbewerbsfähig und Agrarprodukte können nur als Endprodukte exportiert werden. Das ist die Ursache des Industrieschubs in europäischen Rußland und des Aufbaues einer neuen Industrie in Sibirien mit dem Absatzgebiet vornehmlich nach China. Englisches Kapital hintertreibt den Kanalbau vom Wolgaganie zum Don und damit die Verbindung durch das Aspiische Meer mit Europa und sucht durch die Chinakanal Rußland auszuschalten. In vorzüglicher Weise schilderte der Redner die Gefahren für die deutsche Arbeiterklasse und forderte regste Aktivität. Die Kommunisten, die sofort bei jeder Gelegenheit Delegationsreferenten beantragen, glänzten durch Abwesenheit. Sie hätten sich sagen lassen müssen, daß infolge der grundverchiedenen Struktur und des Fehlens aller Vorbedingungen niemals russische auf deutsche Verhältnisse übertragen werden können. Der Kassierer, Kollege Kresse, gab den Quartalsbericht und schilderte die mitteldeutsche und sächsische Bewegung. Der zweite Vorsitzende, Kollege Bus, berichtete von der Betriebsräte-Konferenz in Halle. Aufgefordert wurde zur regen Beteiligung an der Schulentlassungsfeier für Kinder des Lebensmündlichen Unterrichts am Sonntag den 10. April, vormittags 11 Uhr, in der Pestalozzi-Schule. Es nehmen 69 Kinder daran teil. Kollege Pohle mündigte Unterführung der Demonstration der Arbeitseinvaliden auf dem Markt am kommenden Sonntag.

Stadtkreis Uchersleben

Die Einrichtung eines Arbeitsgerichts für Uchersleben. Auf Grund des neuen Arbeitsgerichtsgesetzes werden mit dem 30. Juni das hiesige Gewerbe- und Kaufmannsgericht, die beiden damit verbundenen Arbeitsgerichte und die arbeitsgerichtliche Schlichtungskammer aufgelöst. Das erwähnte Gesetz kennt für die Zukunft nur einheitliche, selbständige Arbeitsgerichte, die in der Regel für den Bezirk eines Amtsgerichts zu errichten sind. Es entsteht nun die Frage, ob Uchersleben ein bezichtigtes Arbeitsgericht erhalten wird. Nach den Richtlinien, die vom Justizministerium gegeben sind, besteht nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Notwendigkeit, daß für Uchersleben ein solches Gericht errichtet wird. Nach dem bisherigen Streifstoff und den nach der Erweiterung der Zuständigkeit der Gerichte zu erwartenden Streitfällen ist bestimmt damit zu rechnen, daß wöchentlich mindestens eine Sitzung des Arbeitsgerichts stattfinden muß. Wenn von anderer, privater Seite, nämlich von Arbeiterorganisationen, begehrt und gefordert wird, es genüge, wenn ein bezichtigtes Gericht für einen größeren Bezirk mit dem Sitz in Halberstadt gegründet werde, so ist dem zu widersprechen. Das würde für Kläger und Beklagte große Unannehmlichkeiten bedeuten. Nach einem Schreiben des Landesgerichtspräsidenten in Halberstadt werden für das Arbeitsgericht, falls ein solches für Uchersleben errichtet wird, gebrauchte ein Richterzimmer, ein Bureauzimmer und ein größeres Zimmer zur Abhaltung der Termine. Letzteres kann natürlich auch für andre Sitzungen verwendet werden. Nach der Auskunft des hiesigen Amtsgerichts können in den Gebäuden der Justizverwaltung diese für das Arbeitsgericht notwendigen Räume nicht freigegeben werden. Auf Anfrage hat sich daher der Magistrat erklärt, die erforderlichen Zimmer aus den städtischen Räumen zur Verfügung zu stellen. Sie werden frühestens vom 1. Juli an gebraucht. Eine der wichtigsten Forderungen, die das neue

Autoren über vor Gericht

Gesetz bringt, besteht darin, daß der Vorsitzende unter allen Umständen eine Person zu sein hat, welche die Befähigung zum Richteramt besitzt. Bei der unbeschränkten Tätigkeit des Arbeitsgerichts in Arbeiterleben kann es sich nur um ein Nebenamt handeln. Falls kein bereits schon amtierender Richter zum Vorsitzenden (und stellvertretenden Vorsitzenden) bestellt wird, muß eine Persönlichkeit mit den dazu erforderlichen Befähigungen gefunden werden. — Die Arbeitgeber haben natürlich ein großes Interesse daran, die Aufsuchung des Arbeitsgerichts so umständlich wie möglich zu machen. Es wird hoffentlich nicht auf sie gehört. Es wäre doch geradezu eine Ungeheuerlichkeit, wenn eine Stadt wie Aplerbeben von rund 30 000 Einwohnern mit einer großen Umlage keine Arbeitsgerichte erhalten sollte. —

In kombinierter Versammlung der Organisationen der Eisenbahner, Holzarbeiter, Feiger und Maschinenisten, Maler und Bekleidungsarbeiter erläuterte der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Kollege Weise, das neue Arbeitsgerichts-Gesetz. Der instruktive Vortrag fand allseitig Zustimmung; es wäre wünschenswert, daß sich alle Organisationen mit dem Arbeitsgerichts-Gesetz einsehend befassen. —

Der Magistrat erlachte in seiner Sitzung vom 2. März u. a. die von Regierungspräsidenten für das zweite Halbjahr angeforderten Kosten für die Schutzpolizei an. Die Stadtverordneten-Versammlung hat noch zuzustimmen. Die monatliche Einziehung der Schutzgebühren erfordert einen außerordentlichen Arbeitsaufwand der bearbeitenden Kasse. Von der in Aussicht genommenen vierteljährlichen Einziehung wird aber mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Schulaußsichtsbehörde vorläufig abgesehen. Zur Veranstaltung von Fortbildungskursen für kaufmännische Angestellte werden 350 Mark bewilligt zum Konrektor an der Knabenmittelschule wurde Mittelschullehrer Wagner gewählt. Bei den mit der Uebertragung unserer Elektrizitätsversorgung von Gleichstrom in Drehstrom verbundenen Arbeiten hat die Verlegung der elektrischen Kabel in den Straßenzweigen nur in Nothen zu erfolgen. Der Antrag auf Errichtung eines Fernsprechanstaltungs in der Schmeckernstraße ist der Stadtverordneten-Versammlung erneut vorzulegen. Zur weiteren Ausgestaltung seines Spielplatzes wird dem Bogischen Turnverein ein Zuschuß bewilligt. Besondere Bedingungen für die Benutzung des Hauses seitens der Stadt durch die Schulen sind aufzustellen. Die Haushaltungspläne der Mittelschulen werden verabschiedet. Es ist zu prüfen, ob es nicht möglich ist, durch Zusammenlegung von Klassen, durch Ueberweisung von Mädchen in die Knabenklassen oder umgekehrt oder durch eine erweiterte Ueberweisung von Volksschülern oder -schülerinnen Erparnisse zu machen. Auf der Breiten Straße soll ein Probepflaster auf dem Bürgersteig in einer Länge von 50 Meter gelegt werden.

Aus der Altmark

Gardelegen

Protestkundgebung der Arbeitsinvaliden. Am Sonntag den 6. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Schützenhaus eine öffentliche Protestversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen gegen die niedrigen Fürsorgeleistungen und Renten der Invaliden- und Unfallrentner statt. Opfer der Arbeit, erscheint in Massen. —

Holzarbeiter-Versammlung Sonnabend abend 8 Uhr im „Lokal“. —

Eine glänzende Parteiversammlung hielt die Ortsgruppe am Mittwoch abend in der „Reichskrone“ ab. Die Frauen waren in starkerer Maße vertreten als die Männer. Genosse Müller (Stendal) hielt einen lehrreichen und interessanten Vortrag über die innenpolitische Lage. In eindrucksvoller Rede schilderte er die Verhältnisse, die Regierungsabteilung, unsere Stellung zum Zentrum und zeigte die vorwiegendsten Mängel der Gesetze, die in Vorbereitung sind, so das Erwerbslosengesetz, das Reichsschulgesetz, und behandelte alle Fragen, die für die Arbeiterklasse von Bedeutung sind. Aufmerksamkeit wurde der Vortrag verfolgt. Der Beifall zum Schluß bewies, wie sehr der Vortrag gefallen hat. Genosse Köhler gab hierauf den Bericht von der Unterbezirkskonferenz in Debitseife. Seine Schlussworte klangen aus in der Mahnung, nicht zu erlahmen, sondern sich mit aller Kraft auf die kommende Reichstagswahl vorzubereiten. Der Vorsitzende, Genosse Siegmund, gab bekannt, daß am Sonntag abend in der „Neuen Welt“ ein Parteibergnügen stattfindet. Eingangs wird der Film „Der schwarze Sonntag“ gegeben. Anschließend soll Tanzfranzosen sein. Eintritt 50 Pfennig. Genosse Müller (Stendal), der nachmittags eine Versammlung für die Erwerbslosen abgehalten hatte, in der die Erwerbslosen mit dem neuen Gesetz bekannt gemacht wurden, gab noch bekannt, daß die kommunistischen Redner, die sich dort tüchtig blamierten, gesagt hätten, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion nicht ihre Pflicht den Erwerbslosen gegenüber erfüllt habe. Genosse Köhler hielt eine recht berbe Abrechnung mit diesen Schreibern. Die Fraktion hat viel mehr für die Erwerbslosen herausgeholt, als es die doppelte Anzahl kommunisten jemals hätte fertiggebracht. Genossin Guntzer schilderte dann noch die Tätigkeit des kommunistischen Nührers im Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweises. In dieser Kommission, in der tatsächlich für die Erwerbslosen etwas herausgeholt werden kann, zieht es dieser würdige Vertreter der kommunistischen Partei vor, zu schweigen und überläßt es unsern Genossen, für die Erwerbslosen einzutreten. Unsere Genossen dürfen sich die Freiheiten der Kommunisten nicht mehr gefallen lassen. Mit gleicher Münze ist den Herrschaften zu dienen. Zur Frauenkonferenz wurde Genossin Schwaneberg als Gastdelegierte bestimmt, da als Delegierte aus dem Kreis eine Genossin aus Klöße und eine Genossin aus Beteritz fahren. Die Genossen Wagner und Peters wiesen auf die Jugendweibe hin, die am Sonntag den 27. März, vormittags 10 Uhr, in „Stadt Hamburg“ stattfindet. Auch da wird starker Besuch erwartet; nicht nur die Eltern, die Kinder weihen lassen wollen, sondern die ganze Arbeiterklasse muß dieser ersten Weibe beiwohnen. Am 23. März wird voraussichtlich eine Versammlung zum Zweck des Nahrungsaustretts stattfinden. Genosse Siegmund schloß darauf die äußerst anregend verlaufene Versammlung. —

Stadtkreis Stendal

Frauengruppe. Die Versammlung findet nicht am Dienstag den 15. März, sondern erst am Dienstag den 22. März bei Peter statt. —

Stadtverordneten-Sitzung Montag den 7. März, nachmittags 4 Uhr. Es stehen 26 Vorlagen, zumeist wichtige, auf der Tagesordnung. Für die ausgesetzten Genossen Trumppf, Meier und Luber, die Magistratsmitglieder sind, treten in die Stadtverordneten-Versammlung ein die Genossen Ripke, Nique und Siegmund. —

Im Juni des vergangenen Jahres ging durch die Presse die Meldung, daß zwei junge Burchen einen noch jüngeren Magdeburger Chauffeur in die Altmark gelockt haben, um ihn dort zu töten und zu berauben. Die Meldung hat damals ungeheures Aufsehen erregt, weil zu jener Zeit noch mehrere ähnliche Verbrechen ausgeführt worden waren, wobei sogar in dem einen Falle ein Chauffeur hinterzückt von den Verbrechern erschossen worden ist. Im letzteren Falle sind drei Leute vom Schwurgericht in Stendal zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Magdeburger Fall kam am Donnerstag vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zur Aburteilung. Angeklagt ist der 1905 geborene „Schriftsteller“ Willi Wusterad.

Der Angeklagte hat trotz seiner Jugend ein mehr als bewegtes Leben hinter sich. Schon als Vierzehnjähriger geriet er mit den Strafgesetzen in Konflikt, wurde später zum Veträger und noch später schließlich Zuhälter. In Hamburger Zuhälterkreise hat der junge Mensch eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. In einer Hamburger Kneipe, in der sich allabendlich Gefinnungsfreunde des Angeklagten zu treffen pflegen, lernte er den gleichaltrigen Hausdiener Bogin kennen, mit dem er schließlich übereinkam,

irgendein Ding zu drehen,

am aus der unangenehm gewordenen Lage wieder herauszukommen. Die Polizei war den jungen Leuten bereits auf den Fersen, da inzwischen ihre Zuhältertätigkeit in der Öffentlichkeit bekanntgeworden war. Es wurde also verabredet, irgendwo ein Auto zu mieten, den Chauffeur unterwegs auszurauben — wenn es sein mußte, auch zu töten — und mit dem Auto zu flüchten. Wusterad meinte, daß das die einzige Möglichkeit sei, wieder einmal zu etwas zu kommen.

Am 4. Juni wurde der Plan bereits ausgeführt. Ein Hamburger Chauffeur wurde zu nächster Stunde des 4. Juni gebeten, eine Fahrt nach Bergedorf auszuführen. Der Chauffeur Marben war dazu bereit, bekam einen Vorstoß auf die Reisekosten und war dadurch sicher gemacht worden, daß seine Fahrgäste Leute seien, die am Ende der Fahrt schon richtig betapten würden.

Auf der Chaussee zwischen Hamburg und Bergedorf hielten die Fahrgäste das Auto plötzlich halten, um ein Verhör zu verrichten zu können. Auch der Chauffeur stieg vom Führersitz. Als er sein Auto wieder in Gang setzen wollte, zogen die beiden Leute

plötzlich jeder einen Revolver,

hielten die Pistolen dem Chauffeur vor die Stirn und drohten, ihn auf der Stelle erschießen zu wollen, wenn er nur einen Laut von sich geben würde. Der Chauffeur mußte die Hände hochhalten und mußte in dieser Haltung im Wagen Platz nehmen, während Bogin das Auto steuerte. Nach einigen Minuten hielt das Auto wieder an. Der Chauffeur Marben mußte aussteigen, bekam die Anweisung, sich mit erhobenen Händen auf die Landstraße zu stellen und sich nicht zu rühren. Es wurde ihm gesagt, daß ohne Gnade geschossen werden würde, wenn er sich nur einen Schritt bewegte. Bogin fuhr den Wagen weiter, während sich Wusterad auf das Trittbrett des Autos stellte und den Revolver auch im Weiterfahren auf den auf der Chaussee stehenden Chauffeur richtete. Erst als das Auto ein paar hundert Meter weit weg war, sprang der Chauffeur in den Chausseegraben und benachrichtigte im nächsten Dorfe die Polizei. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen blieben erfolglos. Das Auto wurde wohl bei Rahlsdorf festgehalten aufgefunden, von den Räubern fehlte aber jede Spur.

Der Chauffeur war natürlich zuvor völlig ausgeplündert worden, er mußte sogar seinen Mantel ausziehen, den die Verbrecher mitnahmen.

Von Bergedorf aus sind die beiden Burchen über Stendal nach Magdeburg gefahren, wo sie bereits am 6. Juni — also zwei Tage später — einen ähnlichen Autoraub verübten. In den Abendstunden des 6. Juni kamen die beiden Leute zum Stadttheaterplatz und mieteten sich eine Krasidroschle, um angeblich nach Warleben fahren zu wollen. Die beiden Räuber hatten sich einen schwächlichen und körperlich schwachen Chauffeur — Stephan Kuban — ausgesucht, der bereit war, die Fahrt nach Warleben auszuführen. In Warleben erklärten die Fahrgäste, daß sie noch nach Wolmirstedt möchten, um dort einen Bekannten aufzusuchen. Der Chauffeur fuhr nach Wolmirstedt. Am Ausgangspunkt der Kreisstraße wurde halt gemacht. Wusterad fragte, was die Fahrt kostete. Als der Chauffeur sich über den Tagometer beugte, zog der Angeklagte seinen Revolver, drohte dem 21 Jahre alten Chauffeur, ihn sofort erschießen zu wollen, wenn er sie nicht nach Stendal fahren würde. In seiner Todesangst sagte der Chauffeur zu:

Er mußte am Steuer bleiben, während hinten Wusterad mit der geladenen Pistole saß

und den Chauffeur stets von neuem einschüchterte. Von Stendal aus übernahm Bogin wieder die Führung des Autos, während auch in diesem Falle der Chauffeur sich mit erhobenen Händen in den Wagen setzen mußte, von Wusterad mit geladenem Revolver bewacht. Die Fahrt ging nach Tangermünde, wo beabsichtigt war, sich über die Elbe setzen zu lassen. Der Fährmann wurde aus dem Schlafe geholt. Zuvor wurde dem Chauffeur Kuban gesagt, daß er sich ganz ruhig verhalten sollte, sonst würde ein ungeheuerliches Blutbad angerichtet werden. Der Chauffeur verhielt sich ruhig. Während der Ueberfahrt saß er im Auto. Wusterad hatte im Wagen den Revolverlauf an die Schläge des Chauffeurs gesetzt, bereit abzudrücken, sobald Kuban auch nur den geringsten Ton ausgestoßen hätte. Am jenseitigen Ufer der Elbe wurde zunächst halt gemacht. Dann ging es weiter in der Richtung nach Fischbeck zu. Vor

Fischbeck mußte der Chauffeur aus dem Wagen steigen. Er mußte auch hier wieder seinen Mantel ausziehen und sämtliche Wertgegenstände abgeben. Die Taschen wurden ihm durchwühlt, jeder Groschen wanderte in den Besitz der beiden Räuber. Als trotz dieser Situation Kuban fragte, was nun eigentlich werden sollte, hielt man ihn den Revolver wieder vor die Brust und drohte: „Nusch, Du wirst deine blaue Bohne schon noch kriegen!“

Nach kürzerer Rast wurde dem Chauffeur schließlich befohlen, sich fertigzumachen. Wusterad sagte: „Los in den Wald. Da werden wir uns mehr erzählen, hab keine Angst,

wir machen es kurz!“

Es war beabsichtigt, den Chauffeur mit hochgehaltenen Armen vor sich herzutreiben und ihn in dem benachbarten Wald über den Hausen zu schießen. Ehe es aber dazu kam, wurde der Chauffeur aufgefordert, das Nummernschild von seinem Auto zu entfernen. Kuban kam dem auch nach, da er immer mit vorgehaltenem Revolver angetrieben wurde. Er suchte in dem Werkzeugkasten, ergriff aber dann plötzlich in einem günstigen Moment eine schwere Range und schlug damit den Angeklagten Wusterad derartig über den Schädel, daß Wusterad taumelte und zu Boden stürzte. Sein Komplize Bogin war völlig überrascht. Kuban flüchtete in den Wald und berankt seiner im letzten Augenblick gezeigten Kaltblütigkeit sein Leben.

Als Wusterad wieder zu sich kam, war der Chauffeur längst verschwunden. Die beiden Räuber versuchten, mit dem Auto zu flüchten. Es gelang aber nicht, da der Chauffeur den Motorschlüssel mitgenommen hatte, wodurch den beiden Verbrechern die Möglichkeit genommen worden war, den Motor in Gang zu setzen. Es blieb den beiden Burchen also nichts weiter übrig, als ohne Mitnahme des Autos zu flüchten, da sie ja auch befürchten mußten, daß Kuban sofort die Polizei hinter ihnen herführen würde. Kuban hat auch sofort die Polizei benachrichtigt, ohne daß es aber möglich war, die beiden Verbrecher auszufundschaffen.

Erst am andern Morgen gelang die Festnahme. Die beiden Komplizen waren in der Richtung nach Jerichow ausgegangen und liefen dabei dem Oberlandjäger Lesse aus Jerichow direkt in den Arm, der von dem ausgeführten Verbrechen bereits unterrichtet war. Als die beiden Leute die Landstraße entlang kamen, sprang der Oberlandjäger plötzlich hinter einem Baume hervor, zog seinen Revolver und rief: „Hände hoch! Die völlig überraschten Verbrecher kamen zunächst der Aufforderung nach. Als sie aber ihre Selbstbeherrschung zurückgewonnen hatten, schimpften sie auf den Landjäger, wie er sich unterfehen könne, „anständigen Leuten“ auf diese Weise einen Schreden einzujagen. Der Polizeibeamte ließ sich aber nicht ins Bohorn jagen, sondern erklärte: „Wenn sich jemand rührt, wird geschossen!“ Wohl oder übel waren die Burchen gezwungen, stillzustehen. Auf offener Straße mußten die beiden Verbrecher ihre Taschen leeren, da beide verneinten, einen Revolver zu besitzen. Wusterad kramte gehorchend seine Taschen um. Bogin weigerte sich. Als der Landjäger darauf stets mit vorgehaltenem Revolver den Bogin nach Waffen untersuchen wollte, zog Bogin blitzschnell seine Pistole und gab auf den Oberlandjäger zwei Schüsse ab, von denen einer dem Beamten in den Kehlkopf ging, der andre die Lunge schwer verletzte.

Aber trotz dieser Verletzungen setzte sich der Landjäger zur Wehr, gab mehrere Schüsse auf Bogin ab, der sofort tot war, während Wusterad durch einen Schuß wohl niedergeschossen, aber nicht schwer verletzt wurde.

Der Landjäger hat 8 Monate keinen Dienst verrichten können, so schwere Verwundungen hatte er erlitten. Einige Zeit später wurden die Verletzten auf der Chaussee aufgefunden und nach Jerichow ins Krankenhaus gebracht. Wusterad wurde bald wiederhergestellt und stand nun des schweren Strafenrauchs angeklagt, vor dem erweiterten Schöffengericht.

Er ist selbstverständlich geständig. Was sollte er auch streiten. Er versucht aber, die Hauptschuld auf seinen erschossenen Komplizen Bogin abzumwälzen. Er selbst will nie ernstlich die Wichtigkeit gehabt haben, einen der beiden Chauffeure zu ermorden. Der Hamburger Fall kam gleichfalls in Magdeburg mit zur Aburteilung. Die beiden als Zeugen geladenen Chauffeure bekundeten aber, daß gerade Wusterad derjenige gewesen sei, der besonders rabiat und gefährlich vorgegangen sei.

Kuban sagt beispielsweise, als er gebeten hatte, ihm wenigstens das nackte Leben zu lassen, habe Bogin gesagt, laß doch den Jungen laufen. Wusterad war aber dagegen und sagte wörtlich: „Nusch! (Spitzname des Bogin), Du weißt doch, daß wir wegen unserer „Gutmütigkeit“ schon einmal 4 Jahre gekriegt haben. Das können wir nicht wieder machen. Der muß erledigt werden!“ Der Zeuge Kuban betont, daß von dem Angeklagten nicht nur leere Drohungen ausgestoßen worden seien. Für ihn stand fest, daß er über den Hausen geschossen werden sollte. Deshalb habe er auch zu der Rohrgänge gegriffen, da das die einzige Möglichkeit war, aus der furchtbaren Situation herauszukommen. Wäre der Versuch mißlungen, dann wäre er auch nur erledigt gewesen.

Das Urteil: 15 Jahre Zuchthaus.

Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende, Landgerichtsdirktor Schüke, das Urteil. Der Angeklagte wird wegen schweren Strafenraubs, unerlaubten Waffenbesitzes und Bedrohung mit einem Verbrechen zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

In der Urteilsbegründung betont der Vorsitzende, daß die Tat des Angeklagten von ungeheuerlicher Brutalität zeuge, die Milde nicht verdiene. Die Öffentlichkeit muß vor solchen Verbrechenelementen geschützt werden. Das Gericht sah sich aus diesen Gründen gezwungen, trotz der Jugend des Angeklagten auf das höchstzulässige Strafmaß zu erkennen. Der Angeklagte war bei der Urteilsverkündung völlig zusammengebrochen und hielt sich nur mit Mühe aufrecht. —

Protestversammlung des Verbandes der Arbeitsinvaliden Sonntag den 6. März, nachmittags 3 Uhr, im Lokal von Deter. Referent ist Kreisleiter Wächter. Eingeladen sind alle Invaliden und Witwen, Kriegsbeschädigte und Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt. —

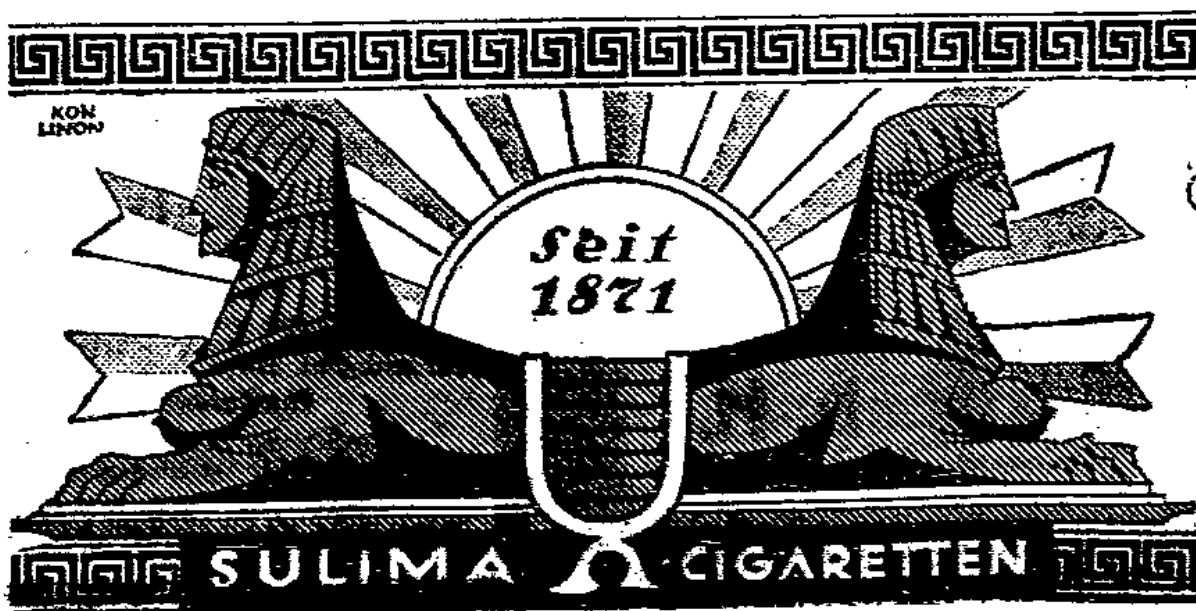
Kinderpeisung durch die Arbeiterwohlfahrt. Durch den Ortsauschuß für Arbeiterwohlfahrt wird vom Montag an für 4 Wochen lang an 50 Volksschulkindern, die es besonders bedürftig sind, täglich Milch verabfolgt. Eine gute Tat. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Saugenemdingen. Am Sonnabend den 5. März Theater und Ball. Zur Aufführung gelangt „Opfer des Kampfes“. Sämtliche Kameraden und Einwohner sind eingeladen. —

Dienstadt. Am Sonnabend den 5. März in geschlossenem Kreise Ballvergnügen. Anfang 8 Uhr. Alle Kameraden und ihre Freunde sind eingeladen. Karten sind bei den Kameraden Willi Köhler und Karl Müller zu haben. —

Groß-Otterleben. Zur Vereinstanzung morgen Sonnabend im „Weißen Schwan“ müssen alle Kameraden mit Angehörigen erscheinen. —



Seit 1871 sind Sulima-Cigaretten Qualitätsbegriff.
Daraus erklärt sich auch, daß unsere Fabrikate
so beliebt sind. Unsere neue Marke
SULIMA JRIS 4.8
ist eine aus über 50 jähriger Tradition hervorgegan-
gene Gebrauchs-Cigarette im Geschmack der heutigen Zeit.

Ein günstiges Konserven-Angebot!!

Es ist uns gelungen, noch mehrere Waggons Konserven von sehr guter Qualität sehr günstig einzufahren. Deshalb wollen wir zu den nachstehend verzeichneten sehr niedrigen Preisen verkaufen.

Wir haben von den uns angebotenen Fabrikaten die besten Qualitäten

für unsere Kundschaft

herausgesucht.

Auch die Fabrikate der Konserven-Fabrik Braun werden von jetzt ab, soweit noch Vorrat da ist, zu den hier verzeichneten Preisen abgegeben.

Gemüse-Konserven

in feiner Qualität:

	1/2 Dose	1/2 Dose		1/2 Dose	1/2 Dose
Karotten geschnitten	0.40	0.25	Junge Schnittbohnen	0.55	0.33
Spinat	0.48	0.29	Junge Brechbohnen	0.55	0.33
Delikates-Rohrabi	0.70	-	Junge Schnittbohnen I	0.70	0.40
Sellerie la.	0.85	0.48	Junge Brechbohnen I	0.70	0.40
Bitterlinge I	0.95	-	Feinste Stangenbohnen	0.75	0.43
Bitterlinge la.	1.10	-	Junge Wachsbohnen I	0.90	-
			Junge Kerbbohnen I	1.00	-
Sehr zu empfehlen:			Brinjesbohnen mittelfein	1.00	0.55
Kalifornischer Riesentangenispargel	2.50	-	Brinjesbohnen fadenlos	1.10	-
			Brinjesbohnen fein	1.20	0.65
Zerner deutscher Spargel:			Gemüse-Erbien	0.62	0.38
Riesentangenispargel	2.70	1.40	Junge Erbsen	0.70	-
Stangenispargel extra feinst	2.60	1.35	Junge Erbsen mittelfein	0.90	-
Stangenispargel feinst	2.40	-	Junge Erbsen mittelfein, gegrünt	-	0.55
Stangenispargel mittel	2.30	-	Junge Erbsen fein	1.30	0.70
Stangenispargel dünn	1.50	-	Junge Erbsen sehr fein	1.50	0.80
Riesenschnittispargel	2.40	-	Junge Erbsen sehr fein, gegrünt	-	0.90
Schnittispargel extra feinst	2.30	-	Kaiserbohnen	1.70	0.90
Schnittispargel feinst	2.20	-	Leipziger Allerlei	0.75	0.43
Schnittispargel mittel	2.00	-	Leipziger Allerlei mittelfein	1.10	-
			Leipziger Allerlei fein	1.50	0.80
Der sehr feine und sehr empfehlenswerte			Leipziger Allerlei sehr fein	1.70	0.90
Kalifornische Riesentangenispargel			Delikates-Gemüse fein	-	0.80
ist in fast allen Verkaufsstellen noch erhältlich.			Delikates-Gemüse sehr fein	-	0.90
Wir machen ganz besonders auf diesen feinsten			Junge Erbsen mittelfein, mit Karotten	0.90	-
preiswertesten Spargel aufmerksam.			Junge Erbsen fein, mit Karotten	1.30	0.70

Kompott - Früchte

in feiner Qualität:

	1/2 Dose	1/2 Dose		1/2 Dose	1/2 Dose
Äpfel, blau, mit Stein	0.72	0.40	Sauerkirschen	1.30	0.70
Äpfel, weiß	0.72	-	Glasfrüchten mit Stein	1.30	-
Kirschen, weiß, halbe Frucht, geschält	0.90	-	Aprikosen, ganze Frucht	1.30	0.70
Stachelbeeren	1.10	0.60	Äpfel, ganze Frucht	1.30	-
Reinerdbeeren	1.10	0.60	Erdbeeren	1.55	0.80
Äpfel in Scheiben					

Besser bieten wir an:

Eier feinste frische Allmähler Landeier Stück **11** Pf.

Molkereibutter allerschönste frische Butter Pfund **210** Pf.

Waren-Verein G. m. b. H.

Gardelegen.

Ren! Eröffnung Ren!

meiner

Altmärkischen Bierstube.

Am Sonnabend den 5. März von 3 Uhr

und Sonntag den 6. März von 4 Uhr an

Unterhaltungsmuffel.

Für Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bitten
E. Krügel.

Thiele & Rohde

Schönebeck, Markt 8

— Moderne, fleißige —

Uebergangshüte

in Seide und Stroh mit Seide

in jeder gewünschten Preislage.

Beyers

Kinderwagenhaus



13 Alter Markt 13

Riesenauswahl! — Billigste Preise!

Nur beste Markenfabrikate!

— Zahlungsverleicherung —

Verdecke werd. neu bezogen u. gefüllt.

Große Versteigerung

morgen Sonnabend den 5. März, vormittags 10 1/2 Uhr, 12mütig meistbietend, gebraucht, gegen bar bis 5 Uhr nachmittags: Große Posten Möbel, Kleiderchränke, Sofas, B. ritzoo, Tische, Haarseitens, Federbetten, Garderobe, Kasse, Stiefel, Handschuhe, Küchengeräte. B.ichtigung jederzeit

Ernst Ritter, Auktionator und Taxator.

Stephansbrücke 38, Saal, Telefon 520.

Täglich Ausnahme von Sachen aller Art.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden, Bekannten, den Hausbewohnern, dem Verein der Vogel-freunde Budau und den Kollegen der Firma vorm. Sauts Straße hier unten herzlichsten Dank. Besonderen Dank sagen wir Herrn Maxter Wähl für die wohlwollenden Worte am Sarge der Verstorbenen.

Magdeburg, den 1. März, 1927.

Gottlieb Pahl und Kinder.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Trauerfeier für meine liebe Frau, unsere gute Mutter sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Rauauer Str. 7, dem Rauauer Verein und der Sozialdemokratischen Partei unsern besten Dank. Besonderen Dank Herrn Lehrer Wulke für seine wohlwollenden Worte in der Kapelle.

Im Namen der Hinterbliebenen

Albert Weber und Kinder.

Statt Karten.

Herzlichen Dank allen denen, die uns beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen mit so überaus reichen Kranzspenden bedacht haben. Besondern Dank allen Mitarbeitern der Firma C. Tod & Co.

Karl Müller nebst Sohn

und Angehörigen.

Am 3. März erkrankte heutzutage nach

schwerem Leiden meine hochverehrte

Frau, meine liebe Mutter,

Frau Emma Grosse

geb. Priezel

im Alter von 4 Jahren.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen

Otto Grosse nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag

den 7. März, nachmittags 4 Uhr, von der

Samptkapelle des Friedhofes aus statt.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands

Ortsgruppe Schönebeck u. Umgeg.

Nachruf.

Am Mittwoch morgen erlitt nach

plötzlichem Tod unser langjähriges

Parteinmitglied den

Schwartz

Der Verstorbenen war ein treuer An-

hänger unserer Sache; wir werden seiner

stets ehrend gedenken. Der Vorstand

BARASCH

Heute besonders preiswert!

Schwarz Schürzenpanama Meter 1.35	Köpersamt in vielen Farben Meter 4.75 3.75	Schürzenstoff 118 cm, Buntgeweb. Meter 78
Einfarbig Popeline für Prüfungskleider Meter 1.95	Kariert Crêpe de Chine weiß und feinfarbiger Grund Meter 5.90	Oberhemden-Perkal hübliche Muster Meter 60
Leinenbriefpapier-Rassette 25 65	Leinenkarten mit Umschlägen Packung 25 85	Kaffee-Service steil, deforziert 4.75 3.75 2.10
Quartblock mit 100 Blatt, kariert, und 50 Umschlägen 95	Butterbrotpapier 5 Pakete 48	Satz-Salats weiß 1.25 4teilig 95
Weiße Papier-Servietten 100 St. 50	Bücher zum Auslösen Stück 10	Tassen mit Untertafel 35 weiß 15
Herren-Artikel	Dam.-Gummischürzen buntgemischt, abwaschbar 2.25 1.75	Damen-Strümpfe
Selbstbinder moderne neue Muster 75	Trikot-Unterröcke mit Reité-Volant zum Auslösen 3.75	1a. Marke Doppelwolle, Cachemire, mod. Farben 95
Rafisthemd mit Kraagen, modiefarbig 4.95	Damen-Nachthemd mit Kollbaum 2.25	Kunstseide mit Nacht, viele Farben 1.25
Rosenträger extra stark, 1 Jahr Garantie 2.25	Kinder-Röckchen gefirzt 1.25 95	Seidenflor feine Qualität, schwarz u. farbig . 1.45
Gelbe Kernseife großer Kiesel 25	Haarspangen zum Auslösen 35	Dragee-Eier 1/4 Pfund 25
Schneeruch starke Sorte 35	Frisierkämmen zum Auslösen 50	Gebrannte Mandeln 1/4 Pfund 25
Bohnermasse 1-Pfund-Dose 70	Haarbürsten zum Auslösen 1.00	Milde Schokolade Tafel 35
Wachstuchgürtel zum Auslösen 28	Wagners echte Vigogne grau u. braun meliert, 100-Gr.-Lage 1.35	Konfirmanden-Mädchen-Halbschuhe 8.50
Moderne Ohrringe große Sorten, mitiert 1.25	March.-Schneelstopparat zum Stopfen von Strumpf u. Socken 50	Konfirmanden-Mädchen-Halbschuhe 8.50
Glücks-Spinne Neuhaut, mit Zinnblechen 1.25	2 D. dieckbügel mit je 20 Stücken u. Stahl-Zincherbügel 32	Konfirmanden-Mädchen-Halbschuhe 8.50
5 Handnetze einfach od. doppelt, nach Wahl 38		

UT
Storchstraße
PAT PATACHON



als Polizisten
Luzige Jagdabenteuer.

Hoot Gibson
der Teufelsreiter
Die Geheimnisse eines Meisters.
Sensationelles Abenteuer aus
Bildwerk.

Auf der Bühne
Sturmvogel
Der große Schicksals-Stück. Eine
Erzählung aus dem Schicksalsleben.

Verkauft von:
Der bekannte Film-Regisseur
Franz Hofer
mit seinem Ensemble!

UT **Buckau** **UT**

Der schwarze Sonntag
(12. Dezember 1927)
Der Erzähler des größten Terrors!
Ein heißes Kapitel der Weltgeschichte.

Rin-Tin-Tin unter Wölfen
Sensationelles Abenteuer-Film
in 7 Akten

Reichbühnen
mit dem
renommierten Ensemble
aus 200 Künstlern
aus der
Süddeutschen
Oper.

Das bevorzugte Programm der **Walhalla-Lichtspiele**

★

DER SOHN DER HAGAR

nach dem Roman von Paul Keller

Hauptdarsteller:
Mady Christians / Werner Fuetterer

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STERNBERG

Täglich 8 Uhr:
Nur 3 Aufführungen
von
Lehárs Meisterwerk
PAGANINI

mit
Cordy Milowitsch
und Kammeränger
Eduard Lichtenstein

Sonntag: Zwei Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr (letzte Preise)
und abends 8 Uhr:
PAGANINI!

Vorverkauf:
Dienstag den 8. März, 7 1/2 Uhr

Präsident:
Gastspiel:
Cordy Milowitsch
und
Erik Wirt

Es erfolgt neuer glänzender Ausstattung
an Dekorationen u. Kostümen

Zirkusprinzessin

Das Ereignis der Spielzeit!

Verbestellte Karten sind bis Sonntagabend abends
8 Uhr noch zu jeder Zeit erhältlich.

ZENTRAL

Theater - Restaurant

Das fabelhafte
Varieté - Programm

Eintritt einschließlich Garderobe 10 Pfg.

Palast-Theater Burg
26 Freitag:
Hispania
II. Teil
Großes historisches Lustspiel
von einem Künstler gebildet.

Neiland-Sichtspiele
Der erfolgreichste Liebling des Publikums
Harry Piel
in dem neuen herrlichen Film
Der schwarze Vierer
Sensationelles Abenteuer in 5 Akten
Dazu das gute Schauspielprogramm.
Kasseneröffnung 8 Uhr, Sonntag 5 Uhr.

Im Palast-Theater Sonntag nach-
mittags 4 Uhr gegen Vorverkauf.

Autoführer-Ausbildung
Tag-Abend, Dr. Dieckhoff, Str. 10
Tel. 100. Freie u. praktische Ausbildung
Eigene Lehrkräfte u. Lehrwerkstatt.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Konsumverein f. Magdeburg u. Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Am Montag den 14. März 1927, abends 7 1/2 Uhr, findet
im Lokal von Gb. Holz, Tischlerkrugstraße 22, eine

ordentliche Vertreter-Versammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über das erste Geschäftsjahr 1926/27.
2. Verschiedenes

Die Herren Vertreter werden gebeten, die Versammlung
zu besuchen und sich durch den Vertreterausweis zu legitimieren

**Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für
Magdeburg und Umgegend G. m. b. H.**
J. B. Ernst Vorsitzen.

Auf Teilzahlung!

**Herren- und Damen-
Konfektion**

Konfirmanden-Anzüge

Wäsche, Weiß- und Manufakturwaren

Schuhe

S. Margulies

Breiter Weg 80/81 I.

Haben Sie schon so billige Preise gehört?

Arbeiter-Jahresstiefel, Zylinderleder oder schw. Rindleder	7.75	5.75
Herrnstiefel, Agraffe, rein Lederabzug		10.75
Lad-Herrnabstichstiefel		10.75
Damenstiefel, Größe 36, auch Rahmenarbeit		2.75
Spannenstiefel, R.-Chevreau, Lederbrandsohle, 1/2 Abzug		4.95
Niederkreter, alle Farben	36/42	2.95
Zurischuhe, braun mit schwarzer Gummisohle		36/42 2.95
Garbur, allererster Qualität		36/42 2.95
Küchspantoffel	36/42	— 95

Berth. Wolffs Gelegenheitskäufe
Schwertfegerstraße 14/15.

Kleine Chronik

170 Schafe und 60 Lämmer verbrannt.

In Bohma (Landkreis Gera) brannte am Mittwoch abend in dem Krugischen Rittergut eine Scheune nieder, die als Schafstall Verwendung fand. Leider gelang es nicht, die darin befindlichen Tiere zu retten, so daß insgesamt 170 Schafe, 60 Lämmer und ein Hund in den Flammen umkamen. Trotz ungünstigen Windes konnte die Ortsfeuerwehr wenigstens ein Liebergraben des Feuers auf die stark gefährdeten Nebengebäude verhindern. In der Brandstätte waren auch die Motorspritzen aus Gera, Ronneburg und Schmölla erschienen, die jedoch nicht mehr eingreifen konnten. Auch große Stroh- und Futtermittelvorräte wurden vernichtet. Eine Untersuchung über die Entstehungsurache des Brandes ist bereits eingeleitet. Man vermutet Brandstiftung.

Aufklärung eines Verbrechens nach 7 Jahren.

Nach 7 Jahren ist das Verschwinden des Schlächtermeisters Gustav Burmeister aus Lippelne in der Neumark aufgedeckt worden, der seit Ende Mai 1919 vermißt wird. Seine Angehörigen verbreiteten feinerzeit, daß er nach einem Ehebruch davongegangen sei und 60 000 Mark mitgenommen habe, um nach Amerika auszuwandern. Der Schwager des Vermißten, Paul Gerlach, hat jetzt dem Untersuchungsrichter in Landsberg gestanden, daß er Burmeister in der Nacht zum 28. Mai 1919 getötet habe, und zwar, wie er behauptet, in Notwehr. Eine Hausangestellte hat bekundet, daß sie ihre frühere Aussage, sie habe Burmeister noch nach dem 28. Mai lebend gesehen, auf Veranlassung der Frau Burmeister fälschlich abgegeben habe. In Wirklichkeit habe sie den Meister tot auf dem Fußboden liegen sehen. Der Schwager des Toten, Paul Gerlach, habe die Leiche in einem Kastenwagen weggeschafft. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden worden.

Ein Fischerboot mit fünf Mann untergegangen.

Am Mittwoch ist an der Nordküste Norwegens ein Fischerboot mit fünf Mann untergegangen. Es wird angenommen, daß ein Deck- oder ein Maschinenschaden entstanden ist.

Ein forstliches Dorf durch Bergbruch vernichtet.

Durch einen Bergbruch ist das Dorf Wjindji auf der Insel Korjika völlig zerstört worden. Die Einwohner flohen in wilder Eile, es konnten sich aber nicht mehr alle retten. Man befürchtet, daß die Katastrophe zahlreiche Todesopfer gefordert hat. Die Bewohner der Nachbargemeinden eilten sofort zur Unterstützung herbei. Da jedoch neue Erdstöße befürchtet werden müssen, war die Möglichkeit zu Hilfsmaßnahmen sehr beschränkt.

20 Tote bei Ausschreitungen in Bengalen.

In der Nähe von Badergunja (Bengalen) griffen Mohammedaner eine Hinduprozession an. Die Angreifer wandten sich schließlich auch gegen die Polizei. Diese feuerte, 20 Mohammedaner wurden getötet und 40 verletzt.

Sieben Todesopfer einer Feuersbrunst.

Das Dorf Tavoy in Niederburma ist durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden. 350 Häuser wurden eingedacht. Sieben Personen sind in den Flammen umgekommen. 14 Personen werden noch vermißt. Die Regierung hat einen Hilfszug mit Baracken und Lebensmitteln entsandt.

Tragödie an Bord.

Im Hafen von Stettin lag ein schwedisches Schiff. Unter der Befahrung befanden sich zwei junge Männer von sehr ungleichem Charakter. Der eine ist ein besonnenes, grüblerisch veranlagter Mensch, der sich gern von den Kameraden absondert und, auf Sparfamkeit bedacht, ein nüchternes Leben führt. Der andre denkt nur an Trunk und Weiber. Das Schicksal will es, daß gerade diese beiden Menschen die Rufe teilen müssen. In jedem Abend kommt der Tugendlose in schwer betrauertem Zustand an Bord, niemals ohne ein Frauenzimmer mitzubringen. Der andre leidet unter dem Lebenswandel des Kameraden, moralisch und physisch, denn er kann kaum eine Nacht ungestört schlafen. Immer wieder fordert er Rücksicht, verbittet sich schließlich den Weiberbesuch in der gemeinsamen Koje. Der Kamerad läßt ihn aus. Aber eines Nachts, als er wieder in Begleitung heimkommt, verweigert der im Schlafe Gesörte dem Mädchen den Eintritt und stößt den Kameraden, der den Einlaß erzwingen will, zurück. Der Weiberfreund geht, wütend wie ein Stier, auf ihn los. Da greift der sonst so Besonnene zum Revolver und gibt auf kurze Entfernung einen Schuß ab, der den Betrauten leicht verletzt. Vor Gericht gibt der Täter an, daß der Schuß eine Warnung sein sollte. Er habe nicht die Absicht

gehabt, den Kameraden zu verletzen oder gar zu töten! Der Verleumdung führt die erste Sinnesart und den rechtlichen Charakter des Angeklagten an und schildert dessen peinvolle Lage. Als der Angeklagte die Verteidigungsschrift des Advokaten liest, irrt er alles durch, was zu seiner Entlastung angeführt ist und erklärt, er wolle voll und ganz für seine Handlungsweise einstehen. Und das Gericht verurteilt ihn zu 8 Jahren Strafarbeit. Der Kamerad, der als Zeuge auftrat, erhebt seine Zeugnengebühren und geht an Bord zurück.

Der Kuppenspieler.

Im Jahre 1900 verliebte sich der Hausbesitzer Michael Kossly aus Kisepeh bei Budapest in ein Mädchen namens Malvine Marmorstein und fand Gegenliebe. Aber er war Katholik und sie Rüdin, und die streng orthodoxen Eltern des Mädchens wollten eine Heirat ihrer Tochter mit einem Andersgläubigen nicht erlauben. Das Mädchen heiratete dann den Arnold Gaspar, einen Buchhalter, und der abgewiesene Freier, der Malvine nach wie vor leidenschaftlich liebte, kam auf den sonderbaren Gedanken, sich das Glück, das ihm das Schicksal versagt hatte, vorzutäuschen. Er kaufte zunächst ein Haus gegenüber der Wohnung des jungen Ehepaares. Dann ließ er sich nach einer Photographie der Frau Gaspar eine lebensgroße Wachsfigur in Paris anfer-

tigen und dieser Puppe Kleider machen, wie die geliebte Frau sie trug. Mit der Wachsfigur führte er nun ein gärtliche Eheleben. Gaspar die wirkliche Frau Gaspar ein Kind, dann bestellte Herr Kossly ein Wachsbad bei seinem Pariser Lieferanten. So wurde er im Laufe eines Jahrzehnts glücklich Vater von fünf Wachskindern, die ihm fächerlich weniger Sorgen machten, als diejenigen des Ehepaares Gaspar ihren Eltern. Dieses wahrhaft glückliche Familienleben hätte Herr Kossly bis zu seinem Lebensende führen können, wenn nicht die Neugierde seiner Aufwartekrau alles zerstört hätte. Weibliche Kleidungs- und Wäschestücke erregten zuerst ihren Verdacht. Sie beobachtete Herrn Kossly durch das Schlüsselloch und sah ihn in inniger Umarmung mit Frau Gaspar, die doch im ganzen Ort als ehrbar und stillsam bekannt war. Entrüstet klopfte sie an die Tür. Herr Kossly öffnete, aber Frau Gaspar war verschwunden. In die Enge getrieben, gestand Herr Kossly alles ein. Von der Aufwartekrau verbrennt, eilte die Nachricht von der sonderbaren Ehe durch den ganzen Ort, und Polizei und Örtrennarzt beendeten dieses glückliche und harmlose Idyll. Herr Kossly wurde in ein Irrenhaus gebracht, aber noch ein und ein halbes Jahrzehnt lang lebte er in seinen wirren Phantasien mit seiner geliebten Wachsfigur und seinen teuren Wachskindern, bis der Tod vor kurzem diesem unwirklichen Leben ein Ende machte.

Rundfunkprogramme Leipzig - Dresden

Sonntag, 5. März, 4.30: Leipz. Funf. 6: Funf. 6.15: Walter Grohmann: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts.“ 7: Fritz Sudzinski: „Der internationale Radrennsport.“ 7.30: Uebertr. aus dem Nationaltheater, Weimar: Wagnon. Oper in 3 Akten von Thomas. Verl.: Wilhelm Meister: B. Haberl, Gotthard: H. Bergmann, Laertes, Philine, Schauspieler: Emil Fischer, Maria Holzopfel, Friedrich, Student: F. Staufer, Jarno, Zigeunerhauptmann: Th. Höchner, Antonio: M. Darmmügel, Wagnon: Livia Schmidt, Monjous, Souffleur: Dr. Wenrauch. Handlung: 1. Akt: Hof eines Wirkshauses. 2. Akt: Saal im Schloße des Barons von Rosenberg. Verwandlung: Garten bei demselben Schloße - in Deutschland. 3. Akt: Villa Copprani am Garbade. Zeit: Um 1790. Befehlsänderungen vorbehalten. 11: Tounmüll

Berlin - Königs wusterhausen - Stettin

Sonntag, 5. März, 12.30: Vorträge für den Landwirt. 4: Dr. Ing. Feldhaus: 100 Jahre Elektrotechnik (Zum Andenken an den 100. Todestag von Alessandro Volta). 4.30: Konzert-Orchester Kermbad. 6.30: Ein. zu dem Sendebild am 6. März. 7.05: Dr. Liebenberg: Aktuelle Berufsfragen für Jugendliche und Erwachsene (2.). 7.30: Gch. Reg.-Nat. Mithel: Aus den Tiefen des Welttraums (Die Fixsternewelt im Fernrohr). 8.15: Uebertr. aus dem Großen Schauspielhaus. „Wie einst im Mai“. Poetik mit Gesang in 4 Bildern von Bernauer und Schauer. Musik von Walter Kollo und Wills Bediandneider. 1. Bild: Anno Tabat (1845). Spiel auf dem Landgut des Obersten v. Hentfeshoopen in Schöneberg bei Berlin. 2. Bild: Im Zeichen der Minoline (1865). Spiel bei Kroll, in dem damals beliebtesten Vergnügungsort Berlin. 3. Bild: Nach den Gründerjahren (1890). Spiel im Landhaus des Kommerzienrats Grüter in Schöneberg. 4. Bild: Kunsthauber (Heute). Spiel im heutigen Berlin im Aufnahmestadium der Funfunde. - Anstl.: Landwalle Hofmann. Königs wusterhausen, Sonntag, 5. März, 3: Vektor Grandeur u. von Enieren: Französisch für Anfänger. 3.30: Postlat. Behrnt. Fril. Moelle: Esperanto. 4.30: Prof. Dr. Lampe: Neues aus der Methode des geographischen Unterrichts. 5: Dr. Winters: Beamtenwissenschaft. 5.30: Dr. Würzburger, Fr. Dr. Wienter: Sorgenkinder des Arbeiters. 6: Stud.-Nat. Ziel: Lehrgang für Facharbeiter. Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. 6.30: Wissenschaftl. Vortrag für Tierärzte. 6.55: Stud.-Nat. Müller: Zwanghafte Steigerung unseres Gedächtnisses für Leben, Beruf und Schule.

Hamburg - Hannover - Bremen

Sonntag, 5. März, 12.30: Hannover (alle Noragländer): Konzert. 2.05: Bremen (alle Noragländer): Konzert. 2.30: Kiel: Wochenbericht des Landesarbeitsamtes. 3.30: Bäder- und Kurort. 4.15: nur Hamburg: Terzünde. 4.15: Hannover und Hamburg: Kalenberger Gänse. Wilm. Fril. Zent und das Norag-Orch. 4.15: nur Bremen: Lieder von Liebe und Leid. Gei. von Meta Scharringhaus. Am 5. März: R. König. 4.15: nur Kiel: Ferdinand Jacobi liest aus seinen Werken. 5.05: Hamburg (alle Noragländer): Erwin Lang, Gesundheitsversicherung. eine Aufgabe der Krankenkasse. 5.20: Hamburg (alle Noragländer): Dr. Heintz: Das Temperament im Diktatlex. 5.40: nur Hamburg: St. Scller: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. 5.40: nur Kiel: Prof. Gloy: Der Schweden- und Kolonialwinter 1813-14. 6: Hamburg, Kiel: Quartett Manfil Carlo. 6: Hannover. 6.15: Bremen: Wochentheater. 6.50: nur Hamburg: W. Ehlers: Theaterplaudereien. 6.50: nur Bremen: Dr. Zimmer: Siegfried und Götterdämmerung. 7.10: Hamburg (alle Noragländer): Walter Bötzcher: Margarine. 7.35: Englisch. 8: Hamburg (alle Noragländer): Funf-Stall und Rauch. Instrumental-Quartett der Norag-Solisten. Dir.: Hort Blaten. - Anstl.: Tanzunt. der Mederstraße

Gewinn-Auszug 5. Klasse 28. Preussisch-Sächsischer (254. Preuß.) Klassenlotterie

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

19. Ziehungstag 2. März 1927, nachmittags Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Table with 2 columns: Lot number and Prize amount. Includes sub-header 'Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen'.

20. Ziehungstag 3. März 1927, vormittags Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

Table with 2 columns: Lot number and Prize amount. Includes sub-header 'Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen'.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen: Mel: Der Traum. Roman. 379 Seiten. Leinwand. 4.50 Mark. - Georg Kaiser: Papiermühle. Lustspiel in 3 Akten. 2 Mark. - Frau S.: Das einzige Kind. 60 Piccini.

...es muß doch Frühling werden!

Wir haben unseren Geschäften die erste Frühjahrskollektion zugehen lassen. Sie enthält das Allmodernsten in breiter Auswahl, und zwar zu Preisen, die für sich selbst sprechen. Sie finden bei uns alles vom billigsten und dabei modernsten Bedarfsartikel bis zur elegantesten Luxusware. In allen Preislagen ist die altbewährte Qualität unserer Firma peinlich gewahrt. Vergessen Sie nie: Conrad Tack & Co. ist dankbar im Tragen



Beachten Sie bitte unsere Schaufenster! Damen-braun Rob-Chevreaux-Spangenschuhe 980, Damen-braun Rob-Chevreaux-Spangenschuhe 1090, Damen-grau Rob-Chevreaux-Spangenschuhe 1190, Damen-beige Lizard-Halbleder-Spangenschuhe 1250, Damen-braun Krok-Halbleder-Spangenschuhe 1250, Damen-grau Chevreaux-Spangenschuhe mit gleichfarbigem Schlangenblatt und L-XV-Absatz 1450, Damen-braun Boxkalf-Spangenschuhe mit ge- löchter Flügeltappe. Original-Goodyear-Welt 1650, Damen-beige Chevreaux-Spangenschuhe mit beige Schlangenaufsatz und L-XV-Absatz 1750. Gwera-Strümpfe in den neuesten Modifarben, zum Schuh und zum Kleid passend. Verkaufsstelle Conrad Tack & Co., G.m.b.H. Magdeburg Alter Markt 11 Fernsprecher 5215

Aus der Wirtschaft

Nationalisierung und Arbeiterschaft

Die falschen Nationalisierungsmethoden der deutschen Unternehmer, auf Kosten der Arbeiterschaft amerikanische Syntaxis mit deutscher langer Arbeitszeit bei äußerst gekürzten Löhnen und hohen Preisen zu verbinden, hat bei der Arbeiterschaft ein Maß von Empörung ausgelöst, die, wenn die Unternehmer nicht zur Reue gebracht werden, sich letzten Endes gegen jede Nationalisierung, also auch gegen den technischen Fortschritt zu richten droht. Ueber diese Stimmung und über die Stellung der Arbeiterschaft zur Nationalisierung im allgemeinen unterrichtet ein führendes Magdeburger Betriebsratsmitglied, dem wir hier das Wort geben:

Wir leben im Zeitalter der Nationalisierung. Auf allen Tagungen der Unternehmerverbände und in den Spalten der Unternehmerpresse wird Tag für Tag ein Hochlied gesungen von den eifrigen Bemühungen der deutschen Unternehmer, die Wirtschaft wieder aufzubauen. Betriebe werden stillgelegt, Arbeiter entlassen, Arbeitszeit verlängert und Akkordpreise abgebaut, alles zum Zwecke des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft, und wenn auch nicht immer überzeugend, so doch um so lauter verkünden die Unternehmer der aufgehenden Doffentlichkeit, daß uns allein solche Nationalisierungsmaßnahmen zum Ziele führen können.

Immer größer wird die Krise, immer höher steigt die Not der Arbeiterschaft, und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn die Behandlung dieser wirtschaftlichen Fragen nicht nur auf den gewerkschaftlichen Tagungen eine große Rolle spielt, wenn nicht nur die Arbeiterpresse den Wirtschaftsproblemen viel größere Beachtung schenkt als sonst, sondern daß all diese Fragen in den Kreisen der Arbeiterschaft selbst recht eifrig erörtert werden. Und das soll vorweg gesagt sein, wir Arbeiter, die nur Objekt sind bei der ganzen Geschichte, die die „Segnungen der Nationalisierung“ täglich, stündlich am eigenen Leibe verspüren, wir sehen all den Maßnahmen der Unternehmer mit verhaltenem Grimace zu, und es wäre wirklich kein Wunder, wenn der aufgeschreckte Groll eines Tages in heftige Empörung umschlägt.

Dabei sind wir nicht etwa Gegner der Nationalisierung.

Wir haben ja das größte Interesse am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, und diesem Wiederaufbau sollte doch wohl der ganze Nationalisierungsprozeß dienen? Wenigstens wurde seinerzeit so etwas verkündet. Das „Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit“, das zu dem Zwecke gegründet wurde, die Voraussetzungen für die Nationalisierung zu leisten, die allgemeinen Vorbedingungen und Richtlinien für den Umstellungsprozeß aufzuzeichnen, verband unter dem Begriff Nationalisierung „die Anwendung aller Mittel der Technik und planmäßige Anordnung bieten zur Hebung der Wirtschaftlichkeit und damit zur Steigerung der Gütererzeugung, zu ihrer Verbilligung und auch zu ihrer Verbesserung“. Diese Begriffsbestimmung machte sich auch der Reichsverband der deutschen Industrie zu eigen. Zu seiner Zeitschrift „Deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik“ vom Dezember 1925 erklärte er:

Wir verstehen unter Nationalisierung die vernunftgemäße Anwendung aller technischen und organisatorischen Mittel, um die Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit möglichst zu steigern. Es muß das Bestreben aller an der Gütererzeugung Beteiligten sein, durch Anwendung dieser Mittel die Erzeugung zu verbessern, zu vermehren und zu verbilligen.

Diese schöne Stillierung des Begriffs Nationalisierung hatte aber einen Nebeneffekt: es wurde kein Wort gesagt, wie die nun in größeren Mengen erzeugten Güter abgesetzt werden sollten und wem die Verbilligung der Erzeugnisse zugute kommen sollte. Und darauf gerade kam es an. Die jetzige Krise, die auch damals schon bestand, ist eine Absatzkrise. Der Absatz fließt aber nicht, weil eine Heberproduktion vorhanden ist, sondern weil die Kaufkraft fehlt.

An allen Ecken und Enden fehlen uns Bedarfsgegenstände, die wir für das tägliche Leben dringend notwendig brauchen. Wir können diese Bedarfsartikel aber nicht kaufen, weil der Lohn, den wir für unsere Arbeit erhalten, kaum für den notwendigen Lebensunterhalt reicht, ganz abgesehen von dem großen Prozente der Arbeitslosen, das noch dem Hunger preisgegeben ist.

Wenn nun wohl die Waren billiger erzeugt, aber nicht billiger abgegeben werden, wenn die Kaufkraft auf dem Inlandsmarkt, das heißt die Kaufkraft der breiten Volksmassen, nicht genügt, dann der Zweck, die deutsche Wirtschaft aufzubauen, durch diese Nationalisierungsmaßnahmen nie und nimmer erreicht werden. Aus diesem Grunde wurde zwar die Notwendigkeit der

von den Unternehmern geforderten Nationalisierung auch von den freigewerkschaftlichen Spitzenverbänden der Arbeitnehmer anerkannt, zu gleicher Zeit aber erweiterten diese den Begriff Nationalisierung in ihrer Gegenbeschrift „Gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitik“ vom Februar 1926 wie folgt:

Der Zweck der Nationalisierung ist die Verbesserung nicht nur der Gütererzeugung, sondern auch des Güterverbrauchs, also die Erweiterung der Lebenshaltungsmöglichkeiten für die Gesamtheit des Volkes, die nur erreicht werden kann durch eine Steigerung des Reallohns der Arbeitenden. Die Nationalisierung hat nur dann einen Sinn, wenn die Markterweiterung gesichert erscheint. Sie wird zum Nutzen, wenn sie zur Einschränkung des Marktes führt.

Wenn der Begriff der Nationalisierung so umschrieben wird, sind auch wir Arbeiter für die dazu notwendigen Maßnahmen zu haben. Wohl wissen wir, daß wir zunächst unter den Nationalisierungsmaßnahmen leiden werden. So mancher unrentable Betrieb wird umgestellt, vielleicht gar geschlossen werden müssen. Dadurch wird das Heer der Arbeitslosen zunächst noch größer. Dazu kommt, daß dadurch, daß die neuesten technischen Erfindungen und Verbesserungen den Betrieben nutzbar gemacht werden, vorerst noch Arbeitskräfte frei werden. Wenn aber die dadurch erzielte Verbilligung in der Herstellung zur Preisfällung und zur Zahlung höherer Löhne benutzt würde, so würde sofort die Kaufkraft des arbeitenden Teiles der Bevölkerung erheblich gesteigert werden. Die Nachfrage nach Waren würde größer und neue Arbeitskräfte müßten eingestellt werden,

um diese Nachfrage zu befriedigen. Auf diese Weise würde der Schaden, der der Arbeiterschaft zunächst entsteht, bald behoben, Glück und Wohlstand würde die Folge sein. Mit einer solchen Nationalisierung sind wir nicht nur einverstanden, sondern wir würden alles tun, um die dazu notwendigen Maßnahmen durchzuführen, denn wir haben ein Interesse am Aufbau der deutschen Wirtschaft, am Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse.

Es soll nicht bestritten werden, daß es auch Unternehmer gibt, die den Begriff Nationalisierung ähnlich auffassen wie wir. Das Gros der Unternehmer denkt aber bei all den sogenannten Nationalisierungsmaßnahmen nur an den eigenen Profit. Meiner Ueberzeugung nach, großer Nutzen ist die allgemeine Lösung der Unternehmer.

Das wird uns sofort klar, wenn wir die Frage: Inwiefern wurde die Nationalisierung der deutschen Wirtschaft bereits vorwärts getrieben und welchen Einfluß hatte sie auf die Preisgestaltung? einer kurzen Betrachtung unterziehen. Wir finden da, daß trotz erheblicher Verminderung der Arbeitnehmerzahlen die Leistungsfähigkeit fast aller Industrien ganz gewaltig gesteigert wurde.

Nichts wäre uns natürlicher, als daß sich in demselben Maß auch die Löhne erhöht oder doch wenigstens die Preise ermäßigt hätten. Von alledem merken wir aber nichts. Daran sehen wir, daß die Unternehmer gar nicht daran denken, der deutschen Wirtschaft zu helfen, sondern nur auf die

Erhöhung ihres Profits bedacht sind.

Das sollte aber ja, daß das, was die Unternehmer als Nationalisierung bezeichnen, in den allermeisten Fällen mit einer Nationalisierung nicht das geringste zu tun hat. Die Stilllegung von Betrieben erfolgt in vielen Fällen durch das industrielle Großkapital, um lästige Konkurrenten abzumähen. Die Entlassung von Arbeitern wird in vielen Fällen westgemäß durch stärkere Anziehen der Akkordschraube und durch verlängerte Arbeitszeit, trotz stärkerer Arbeitslosigkeit.

Doch wie kommen wir heraus aus diesen Zuständen? Die Stimmungen neigen sich und erheben sich lauter von Tag zu Tag, die ein Eingreifen des Staates fordern. Die Nationalisierung soll fortgesetzt werden, soll aber nicht den Kapitalisten überlassen bleiben, sondern soll von der Allgemeinheit, dem Staate, geführt werden. Man fordert öffentliche Kontrollstellen für Kartelle und Trusts, um die Preisgestaltung zu überwachen und andres mehr. Diese Forderungen mögen wirklich geeignet sein, Verfeinerung zu schaffen. Wir sehen ja auch, daß sich die Regierung jetzt schon gezwungen sieht, in bestimmten Fällen, z. B. zur

Bekämpfung des Heberhundenanweizens,

einzugreifen. Nichts wäre aber verkehrter, als sich nur auf staatliche Hilfe zu verlassen. Die Reichsregierung bietet in ihrer jetzigen Zusammenfassung nicht die Gewähr, uns zu helfen und unsere Vertretung im Reichstag und in den Parlamenten der Länder ist nicht stark genug, diese Hilfe für uns zu erzwingen. Da müssen wir uns schon ein wenig auf uns selbst verlassen. Ein einziger in die freie Gewerkschaften, das sei die Parole der nächsten Zeit. Aber auch einen harten Rückhalt in volklicher Beziehung haben wir uns zu schaffen. Deshalb auch hinern

in die Sozialdemokratische Partei. Nur wenn wir die Macht dieser Organisationen verstärken, werden wir eine Nationalisierung der Wirtschaft erzwingen, die dem Volksganzen und nicht nur einer kleinen Unternehmerschicht zum Segen gereicht.

Hohe Dividenden

Die Leipziger Baumwollspinnerei in Leipzig-Gindenau gibt für das Jahr 1926 einen Bruttogewinn von 6,404 Millionen Mark an gegenüber 6,487 Millionen im Vorjahr. Reinertrag ergibt sich ein Reingewinn von 823 000 Mark (816 000 Mark). Die Dividende beträgt wie im Vorjahr 16 Prozent.

Die Vereinigten Stahlwerke von der Lippe und die Wißener Eisenhütten (Köln-Deutz) haben die Dividende für das Zwischengeschäftsjahr vom 1. Juli 1926 bis zum 28. Februar 1927 auf 8 Prozent festgesetzt.

Der englische Textilkonzern Courtaulds weist für das Jahr 1926 einen Reingewinn von 3,84 Millionen Pfund aus. Die Gesellschaft, die auf dem Gebiet der Kunstseidenherzeugung führend ist, verteilt eine Dividende von 22,5 Prozent. Im Vorjahr wurden 25 Prozent ausgeschüttet.

Gewerkschaftsbewegung

Tariffbewegung der Binnenschiffer

In der Rheinischschiffahrt sind die Gehalts- und Lohnsätze sowohl von den Gewerkschaften wie den Unternehmern gekündigt worden.

Die Weiser Schiffer und das Personal der staatlichen Schleppämter wollen ebenfalls kündigen.

In der westdeutschen Kanalschiffahrt haben die Unternehmer den gefällten Lohnhörspruch abgelehnt, von den Arbeitnehmern wurde er angenommen, so daß auch hier die Lohnunterschiede noch nicht zu Ende sind.

Im Augenblick befindet sich die ganze westdeutsche Binnenschiffahrt vom Rhein bis zur Weiser in Lohnunterschieden.

Beschlüsse der Hafenarbeiter

Der Internationale Hafenarbeiterkongress, der dieser Tage in Rotterdam tagte, beschloß, daß ein engeres Zusammenwirken mit der Seelenteilektion der Transportarbeiter-Internationale itatistide und eine Regelung angestrebt werde, wonach künftig die Schiffe nur durch organisierte Hafenarbeiter der bereisenden Häfen geladen werden dürfen. Die gesetzlichen Bestimmungen der sogenannten „Ritterrolle“, wonach Seeleute die Arbeit von Hafenarbeitern zu vertreten verpflichtet sind, sollen abgeschafft werden.

erner wurde ein besonderer Ausschuß eingesetzt zur Aufstellung eines internationalen Mindestprogramms, das bei der nächsten Tagung der Hafenarbeiterverbände zur Diskussion gestellt wird. Die angeschlossenen Verbände sollen verpflichtet werden, für die Verwirklichung dieses Mindestprogramms in ihrem Lande zu kämpfen. Ebenso soll das Internationale Arbeitsamt dafür eintreten, daß auch in den Ländern, die keine der Transportarbeiter-Internationale angeschlossenen Verbände haben, das Mindestprogramm durchgeführt wird.

Schiedspruch im schlesischen Weberkampf

In den Verhandlungen vor dem Schlichter im schlesischen Weberkampf wurde ein Schiedspruch gefällt, der die Zeit- und Akkordlöhne um neun Prozent erhöht.

Gegenüber dem vorherigen Schiedspruch, der von den Arbeitern abgelehnt worden ist, bedeutet dieser Schiedspruch eine Verbesserung. Der erste Schiedspruch sah für die Zeitarbeiter eine Lohnerhöhung von 8, für die Akkordarbeiter von 5 Prozent vor. Zu bemerken ist, daß der weitaus überwiegende Teil der Weber in Akkord arbeiten.

Gegenwärtig stehen in Schließen bereits 50000 Weber im Kampfe, wovon die übergroße Mehrzahl ausgeperrt ist. Bis Sonnabend soll sich die Zahl nach der Ankündigung der Unternehmer auf 63000 erhöhen, falls der Schiedspruch keine Annahme findet.

Neue Verhandlungen im Bankgewerbe. Zum Tarifkonflikt im Bankgewerbe teilt der Deutsche Bankbeamtenverein mit, daß sein Zentralverband nach durchgeführter Verapung seiner Gliederungen beschließen habe, dem am 23. Februar vom Schlichter gefällten Schiedspruch nur dann beizutreten, wenn verschiedene für die Angehörigen ungenügende Bestimmungen eine Änderung erfahren würden. Unter Orientierung über seine Stellungnahme hat der D. B. V. das Reichsarbeitsministerium gebeten, die Tarifparteien zu neuerlichen Verhandlungen einzuladen.

Abenteuer in Florenz

Roman von Lawrence D. Seberry.

Einzig berechnigte Hebertragung aus dem Amerikanischen von Gertrud M. Mühlen.

Zeichnungen von Rudolf Bethge.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Roberto Dia glaubte, wahrhaftig zu werden; es schien wirklich, als hätten hier überirdische Mächte ihre Hand im Spiel: er schloß auf Termetta, trifft ihn, wird dann demütig und findet, da er wieder zu sich kommt, nicht Termettas Leiche, sondern seinen eigenen Gefährten mit einer Kugel in der Hüfte. Und auch das Auto ist spurlos verschwunden!

Dia preßte die Hand gegen den schmerzenden Kopf; er fühlte unter dem dicken Haar eine ungeheure Peine. Jemand hat ihn demnach auf den Kopf geschlagen, aber wer? Wer? Termetta war allein in der Hütte gewesen, außer ihnen dreien konnte sich niemand hier befinden haben.

Nur das Auto kann doch nicht allein fortgefahren sein! Obwohl Dia einige Stunden Zeit hatte, an diesem Ort über das schauerliche Rätsel nachzudenken, fand er dennoch keine Lösung.

Gegen sechs Uhr kam ein Bauer gefahren, der seine Waren auf den Markt brachte; er lud den verletzten Carlo und den noch immer halbbetäubten Dia auf seinen Karren und brachte sie in die Stadt.

Als Dia tödlich erschöpft und seines klaren Gedankens nicht fähig, daheim ankam, erwartete ihn noch eine letzte unheimliche Hebertragung: vor dem Tore der Villa stand, grell von der Morgenröte beschienen, das Tourenauto, in dem er gestern nacht ausgefahren war, um seinen Feind zu töten.

Dreizehntes Kapitel.

Die Kanstiere hatten einen Rat ab.

Tommy wußte selbst nicht, woher er die Kraft nahm, das Auto bis zu Dias Villa zu lenken, herauszuspinnen und heimzuziehen. Die Hotelkaffe war um diese frühe Morgenstunde noch leer; nur einige verschlafene Hausknechte säuerten den Warmwasser- und Koffein die Möbel aus. Sie lächelten einander bescheiden zu, als sie das blaue erschöpfte Gesicht des jungen Engländer sah.

„Der hat's gut,“ meinte einer. „Kann die ganze Nacht hummeln und den ganzen Tag schlafen.“

„Ja, ein glücklicher Mensch.“

Der glückliche Mensch aber, laut, in seinem Zimmer angefangt, gedrohen auf die Chaiselongue und preste beide Hände gegen den schmerzenden Kopf. In seinem Gehirn wirbelte alles wild durcheinander: der juchende Augenblick, da er den ahnungslosen Termetta geradeswegs auf die Feinde zuschreiben sah, die schauerliche Fahrt mit dem Tierenden, Termettas letzte Verfügungen, sein Tod, die Rückfahrt durch den schönen Sommermorgen.

Tommy war seit seines Lebens ein guter Säher gewesen, doch fühlte er, daß er noch nie im Leben einen Menschen dermaßen gehaßt hatte, wie Roberto Dia, Dia und alles, was dieser Mensch verkörperte: die rohe Grausamkeit und Habgier des reichen Mannes, der in allem nur das eigene Wohl verfolgte und, da dieses mit dem seiner Klasse zusammenfällt, für diese Klasse kämpft, die Feigheit einer Klasse, die bewaffnet gegen Wehrlose vorgeht, sich aber in Majestäten vertritt, sobald es den Gewissheiten dennoch irgendwie gelingt, die Macht an sich zu reißen.

Tommy dachte an die Länder, in denen eine siegreiche Reaktion das niedergeschmetterte Proletariat marterte, in Gefängnissen folterte, erschlug, aufknüpfte. Wie viele Länder waren es doch, wie gut verstanden es die Reaktionen, zusammenzuknien! Ging es gegen das Proletariat, so waren sie einig; da halfen Deutsche den Franzosen, Engländer den Ungarn. Aber der Grund dieser Einigkeit war letzten Endes doch die Angst, das unausgesprochene Gefühl: der Feind wird mit jedem Tage härter, gegen seine verbündeten Kräfte sind wir trotz all unserer Waffen wehrlos, ein hilfloser Strohhalm, der von einer ungeheuren Welle hinweggespült wird.

Tommy seufzte auf, wäre nur dieser Tag schon da, wäre nur schon die Verbrecher die verdiente Strafe. Wie lange wird noch die unendliche, verderbliche Geduld der Vertägigen währen? Dann dachte er an Termettas Verfügungen, und ein andres Gefühl, die rein persönliche Angst um ein geliebtes Wesen, überkam ihn. Er wußte, daß er Maria nicht zurückhalten durfte, hatte dies auch mit keinem Worte versucht. Dennoch war ihm zu mut, als könne er das Mädchen in den nächsten gefährlichen Tagen nicht allein lassen, mühe ihm zur Seite stehen.

Auf er es aber, so geschädel er damit Brian O'Keenes Sicherheit.

Tommy perkte kalter Schweiß von der Stirne. Was soll er tun? Wenn er nur noch vor der Konkurrenz mit Brian sprechen könnte! Aber das war unmöglich. Er blide auf die Uhr. Neun. Um zwölf fand das große Bankett für die ausländischen Delegierten statt; er hat also noch Zeit.

Plötzlich empfand er bleierne Müdigkeit: die Augen fielen ihm zu.

Doch schummerte er nur kurze Zeit; er sah im Traume

Maria vor sich, das seltsame, erschreckende Lächeln um den Mund, und erwachte, sämweichgedrückt, an allen Gliedern zitternd.

Am Abend vorher war im Hotel Victoria ein neuer Gast eingezogen, ein Gast, der rasch vom Hotelauto in die Halle eilte, begleitet von Pfiffen und wilden Schreien einer Arbeitermenge, die sich weder durch die Polizei, noch die Schwärzenden erhalten ließ, ihren Absichten vor einem Menschen kundzutun, dessen Gemeinheit und Brutalität weit über die Grenzen Ungarns hinaus bekannt war.

Vielleicht ahnte Herr Ferenc von Allain die Gefühle, die ihm diese Menschen dort draußen entgegenbrachten, vielleicht war ihm insgeheim zumute, als griffen Tausende von drohenden Händen nach ihm, um die Genossen zu rächen, die er auf dem Gewissen hatte. Jedenfalls war sein geistloses, vulgäres Krautjunkergeciht totenblau, als er zum Jahrestuhl eilte, und der „Gold“ der ungarischen Reaktion seufzte erleichtert auf, da er in seinem Zimmer angelangt war.

Sente jedoch, in dem großen Saal, wo sich die Gäste des feierlichen Triumvirats versammelt hatten, vor Herr Ferenc von Allain wieder ganz der große Mann, vor dessen Wimpernzuden Nationen erbeben. Seine jähler ungläubliche Arroganz und Verschämtheit reizte sogar Cagli, der es nicht gewöhnt war, sich von irgend jemand begünstern zu lassen.

Herr Ferenc Brand lächelte jedesmal spöttisch, wenn sein Blick auf das Gesicht des Ungarn fiel: „der geborne Hochstapler und Gauner,“ dachte er, „diese Art Gesicht sah ich schon häufig, in Reading Gail oder drüben in Sing-Sing.“

Aber Herr Brand hatte wenig Zeit, sich mit diesem widerlichen Vertreter Dorthy-Ungarns zu befassen; seine ganze Aufmerksamkeit galt Tommy. Was war mit dem Burgen gechehen? So hatte er ihn noch nie gesehen, bloß, mit tiefliegenden, feurig glänzenden Augen, so nervös, daß er kaum eine Minute ruhig bleiben konnte. Und die Hand, die er ihm zur Begrüßung gereicht hatte, war eisalt gewesen.

Sobald es ging, zog der Reporter Tommy in eine Ecke, fragte flüsternd:

„Was ist geschähen?“

Die Antwort war keineswegs beruhigend. Tommy schluckte ein paar mal heftig, würgte dann mühselig hervor:

„Frag mich nicht. Wenn ich darüber rede, daran denke, muß ich mich auf dicke Bestien hier stützen, und...“

Herr Ferenc Brand hielt es für raffam, seinen jungen Freund stehen zu lassen und ihm keine weitere Gelegenheit zur Ansprache zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Philosophie des Schnürjockels

Wo — wer das noch nicht gesehen hat — keine Heberleiung, mein Herr, wer kauft denn die Nase im Saß oder den Schnürjockel in der Faust! — dieser Patient prima ist Schnürjockel und wer ihn nicht gesehen hat, der kennt ihn nicht. Der juckt daher ohne Sinn und Verstand. Das deutsche Volk nämlich, Damen und Herrn — das ist kein Vorwurf, das ist eine Wahrheit — ist viel zu konjunktativ. Wo's kitzelt, da kitzelt's, wie der Hund am Kaminfeuer. Ja, schreibt einer daher: Vermerkt Schiet de Paris oder wie der Mistkrum immer heißen mach, da reißt wir's Maul und sämtliche Ohren auf. Aber im eignen Land — was jucken Sie, junger Mann! — da ist 'n Schnürband 'n Schnürband und die psone Müllange, baßtehnje, die verkommt glatt im Dreck.

Hier Damen und Herrn. Donnerwetter, daß wir so klöd sind, ha'm wir einen Schnürjockel, den wo ein einarmiger Säugling bedienen kann. So und so und so. (Demonstration.) Und schon find wir fert' mit die Maulbeere.

Mein Modell hier ist oben festgeschloßen, keine rauschhängenden Strippen nich und was, frage ich Ihnen, is denn mit de Strippen eientlich los? — — — Glend, Krankheit, Tod, ja, da staunen Sie, das is los!

Kommt so einer daher, latzcht durch den Dreck, wohinein sich der liebe Vieh beremijft hat, wo sich dies und das tut, aber beiseite is't Jutes, durch diejen Morast also, durch dieje — hinzehört Damen und Herrn — durch dieje Kloake, jare ich, jähleijt der gute Zeitjenosse seine Schnürjockel. Und denn, jutfständig wie er is und wenn der Sentel oben ausjefranst is, denn dreht er mit'm nas's'n Finger 'ne Spitze, so seh'nse, fromm un jottesfürchtig ober — wer jrinnt! — jchiebt er sich den ganzen Laden mit Bastillen un Jonojoffen un wie die Mistviehcher alle heißen, jlatz ins Maul. Und det, meine Herrn, nennt man denn Hggiene un dabrujft mach man 'ne Ausjtellung un so und die Herrn Jelehuten, die kiesen über ihre joldnen Amtsejcken, als wollten sie jagen: dies Kind, kein Engel is so rein. Ja, is denn das nicht 'ne höjliche Schweinerei mit die Schnürjockel? Is das 'ne Sache vor ein jroßes jebildetes Kulturvolk, das wo in der Jesejllschaft der Nationen eine jeachte Seije spielt?

Ja, wenn id'n Kind hätte, Damen und Herrn, nur mit diese Patentjockel! Wer von uns hat denn det Herz, so'n armet Wurm unjütlich zu machen?

Über damit nich jettig, meine Dame! Wir, wo heutjutage jeder Dritte perbers is — Mann is Weis und Weis is Mann —, un Bubijoff un Waht am Rhein un wer reitet so spät durch Nacht un Wind? — det is der Schieber mit seiner Ruite, is det also perbers, jare id Ihnen und denn kommt so ein Schöjdel daher, jlanzt sich im Kaffeje uff wie 'ne Trauerweibe, zieh'n Spiejele raus, jhömjnt sich, pubert sich und derweilen hängen ihm die Schnürjockel wie die Wandwürmer aus'm Schuh. Un damit will 'se uns denn imponieren, Deutschjands Zukunft, die janz wo anders liejt als uff'n Waizer. Und dazu jollen 'wa de Hand jeben? Nich jechenkt! Wir un menn wir Etrinjende sind, denn klammern 'wa uns nich an'n Strohballen, ne, an'n Patentjockel klammern 'wa uns, un da hat unsre Schillesjerje, jare id Ihnen, auf keinen Sand jebaut.

Hier, Damen und Herrn (stelt seinen rechten Fuß auf den Verkaufstisch), hier seh'n Se ein jaranjiert echtes Bedal. Vierjß Jahre lang jetragen und immer noch gut erhalten. Warum? Von wejen die Patentjockel. Bitte, beachten Se jechälljch det jüdjliche Lächeln uff meine Zieje! Un wozu, frare id Ihnen, lebt denn der Mensch? Um jütlich zu sein! Denn das Leben, unter uns jefacht, is schon jebjeiden jettig. Wir brauchen es nich unjferreijts und vorjählich weiter zu verunreinigen.

Wenn Se aberds nach Hauje kommen, müde und jittich auf Ihre Maulbeere, und Ihre Schnürjockel, müßich und verlorft, wie je mal sind, woll'n nicht uffjejn, denn rufen Se Schächtchen, Bunz, Olle oder wie Se Ihre Venus jrade nennen, und denn joll det treue Weis an Ihre Jroßstadtjanten rumpjoffen. Aber je will nich, un schon raufcht det Jerritter über den Echemmel. Aber — aber — mit diese Patentjockel hier, nicht wie Sonne, wohin Sie kiesen.

Was soll id da noch lange quajeln! Wer jekt nich looft, dem is nich mehr zu helfen. Wer aber looft, der lebt lange und jütlich wie ein joldbejängtes Mandelbäumchen.

D. N. Palisch in der „Postjischen Zeitung“.

Verwegener Autoüberfall.

In der Nacht zum Donnerstag überjelen drei junge Burjchen in der Nähe von Jüterbog jwischen den Drien Welfjenden und Höhenjalsdorf ein Berliner Automobil, das aus Eafjien zurüdjkehrte. Die Juffassen waren der Bankier Markiwicz und der Direktor der Charlottenburger Kunstjergewerkschule, Professor Ernst Schneidenberg. Der Wagen jelbst war gemietet und wurde von dem Jnternehmer Kraz gelenkt. Während er mit einer Gesehöwindigkeit von 65 Kilometern jühr, entdeckte er hinter einer Anhöhe plötzlich im Lichte der Scheinwerfer, daß zwei starke Baumjämme über der Chauffee lagen. Mit Mühe gelang es, den Wagen noch rechtzeitig vor dem Hindernis zu jtoppen. Im jebnen Augenblik jprangen drei maskierte Burjchen aus dem Wald und bedrohten die Juffassen mit dem Rufe: „Hände hoch! Geld heraus!“ In der Hand hielten sie drohend Revolver. Sie nahmen den beiden Reisenden die Brieftaschen mit etwa 300 Mark und ein goldenes Zigarettenetui ab. Dem Chauffeur war es gelungen, seine Brieftasche noch rechtzeitig unter seinem Sitze zu verbergen. Auch wußte er sie davon abzuhalten, daß sie die Reifen durchjchnitten, ehe sie wieder die Nacht ins Dunkel ergriffen. So war es möglich, rasch ins nächste Dorf zu gelangen und die Landjägererei zu unterrichten. Sofort wurden die Landjäger der ganzen Gegend alarmiert und Streifen unternommen. Am Donnerstag vormittag gelang es einem Oberlandjäger, auf dem Bahnhof Niedebergsdorf drei verdächtige Burjchen festzunehmen. Nach anfänglichem Leugnen haben sie die Tat eingestanden, zumal die gestohlenen Brieftaschen bei ihnen vorgefunden wurden. Sie wurden in das Amtsgerichtsgefängnis Jüterbog eingeliefert. Die drei bekanden sich auf Wanderschaft und juchten sich durch die Autojaffe Gelfbmittel zu verschaffen.

Erlebnis eines Berliner Droschkenchauffeurs.

In einer Nacht zum Donnerstag mietete ein junger Mann am Potsdamer Platz eine kleine Motorjroßjette und forderte den Jührer zu einer Fahrt nach dem Grünewald aus. Am jogenannten Kleinen Stern jing der Jährjagel aus und jiel, als der Chauffeur sein Geld verlangte, mit einem Knüttel, den er verborgen gehalten hatte, über ihn her. Er war aber an den Unrecht gemacht. Der Chauffeur war geistig gegenwärtig und beherzt jährter. Er verjette seinem Gejner eine solche Tracht Brügel, daß er sich wider Willen in die Droschke jehen lieh. Dann ging die Fahrt zum nächsten Polizeirevier in Halensee. Hier wurde der Mann, der es zweijelsohne auf einen Raub abgesehen hatte, als ein jugendlicher Verbrecher jestellt, der julezt aus der Jürsorgeanstalt in Stejtin entwichen ist und sich jebidem in Berlin umhertrieb. Es handelt sich um einen 19 Jahre alten Freij Prüß.

Das Urteil gegen Habel.

Der Prozeß gegen den Lokomotivführer Habel fand am Donnerstag nachmittag seinen Abschluß mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten unjer Unterrechnung von 3 Monaten Untersuchungsjhaft und Tragung der Kosten. Er wurde für schuldig befunden eines Vergehens der jaheläßigen Transportgefährdung in Tateinheit mit jwächer jaheläßiger Tötung und 274jacher jaheläßiger Körperverletzung. Den Schluß der Beweisjahnahme hatte die Vernehmung von fünf weiteren Sachverständigen über Signaleinrichtungen gebildet. Prof. Gallner von der Technischen Hochschule München bejichnete den Münchner Südbahnhof als eine durchaus unzulängliche Anlage, was jedoch mit dem Unglück jekt nichts zu tun habe. Er stelte jedoch jelt, daß der Vorzug, auf den der Anglückszug aufjue, einige Minuten früher hätte in den Bahnhof herzujelehen werden jollen. Daß dies nicht der Fall war, sei bei der Ueberlajtung des Bahnpersonals zu berjehen. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten beantragt.

Ein wilder Angeklagter.

Als wilder Mann jpielte sich am Donnerstag vor einem Berliner Landgericht der Schlojfer Varany auf, der wegen jchwarzen Diebstahls zu einer mehrjahrigen Juchthausstrafe verurteilt worden war, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Die Strafe war so hoch ausgefallen, weil Varany Mitglied einer gefährlichen Einbrechergejellschaft war. Sie knüpften Beziehungen mit Gaus-

angestellten an, der eine führte das Mädchen aus und gab dabei dem anderen ein Zeichen, daß die Wohnung unbewacht ist. Als in der Berufungsverhandlung die Strafe nur wenig ermäßigt wurde, jchrie der Angeklagte: „Berfligte Schweinerei! Ich komme ja auch mal raus!“ und jprang über die Anklagebank auf den Richtertisch, wo er sich wild gebärdete. Der Justizwachmeister hatte ihn aber bald überwältigt.

Fassadenkletterer im Berliner Luzushotel.

Einem Fassadenkletterer gelang am Mittwochabend in einem großen Berliner Luzushotel am Potsdamer Platz ein kühner Leutesug. Er drang durch ein offentehendes Fenster und jtahl aus dem Zimmer die Brieftasche und Schmudjachen im Werte von mehreren taujend Mark. Bei dem Gefährdeten handelt es sich nicht um einen Gajst, sondern einen der leitenden Direktoren. Der Täter, bei dem es sich um einen gewerbjähigen Gejeldieb zu handeln scheint, ist unerkannt entkommen.

Fazz und Kirchenlieb.

Der Vikar einer englischen Kirche fand eines Tages einen Arbeiter, der das Kirchenjchiff mit einem Kalküberwurf verjahl, eifrig bei der Arbeit, aber zu seinem Staunen hörte er ihn mitten in dem heiligen Raum eine Haggemelodie vor sich kimpjfejen. „Sagen Sie mal“, fragte der Vikar jögernd, „das scheint mir eine recht weßliche Melodie zu sein. Könnten Sie nicht etwas anderes, etwas besser Angebrachtes jingen?“ Der verlegene Maler unterbrach seine Haggemelodie, und als jwei Stunden später der Vikar wieder in die Kirche trat, hörte er schon noch weitem, wie der gute Arbeiter ein Kirchenlieb vor sich hin jang. Er sah aber auch beim Eintreten, daß der Jinsel sich ganz langsam in Raste zu der getragenen Melodie über die zu bemalende Fläche bewegte, während er bei den Haggelynopfen nur so über die Wand jefogger war. Er jand eine Weile jinnend da, und dann wagte er, seinen Gedanken Ausdruck zu geben: „Hören Sie mal“, meinte er, „meinetwegen können Sie auch das frühere Lied jingen.“

Der fliegende Holländer.


Diesmal ist es kein Holländer, sondern ein Norweger, der, allen begegnenden Schiffen Unheil drohend, durch die Meere jährt. Es ist der 500-Tonnen-Dampfer „Naa“, der, von keiner menschlichen Hand gelenkt, blind dahingleit. Jeden Augenblik kam er aus dem Nebel des Nermellkanals heraustreten und ein Schiff, das keine Ahnung von der Gefahr hatte, rammen. Als er noch demant war, ist er im dichten Nebel mit dem spanischen Dampfer „Gordejuela“ zusammengejtoßen. Auf der „Naa“ entjand eine Panik, man glaubte, das Schiff werde sofort jinken. Die Mannjchaft wurde von der „Gordejuela“ aufgenommen; in der Eile hatte man verjessen, die Masjchinen der „Naa“ stillzulegen, und das havarierte Schiff verjchwand im Nebel. Es jekt jeine Fahrt fort, bis es junkt oder seine Feuer erlöjfen. Wohl können ununterbrochen Warnungsjignale durch den Nebel, und drabijlose Telegramme verjändigen die Schiffe von der Gefahr. Aber das Gejpenjterjchiff jährt blnd und taub dahin, der Nebel jteigert den Schrecken, den es verbreitet. Die „Frankfurter Zeitung“ weist darauf hin, daß nicht jelten Waide, die auf dem Meere treiben, den Schiffen gefährlich werden, und daß offenbar hier der Ursprung der uralten und bei allen jeesahrenden Völkern verbreiteten Sage vom Gejpenjterjchiff zu juchen ist. — (Saluß des redaktionellen Teiles.)

Jahre Somilia im Lizenzenaum

Unser 16 1/2 Millionen Mark billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauparlasse der Gemeinjchaft der Freunde, Luftkurort Wüstenrot, in knapp zwei Jahren an 1022 Bauparter zum Bau von Eigenheimen und gemeinnütjigen Bauten vergebene. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben. Dießbezügliche Anfragen zwecklos. Die Gemeinjchaft der Freunde ist die erste, älteste, leistungsjähigste und kapitalkräftigste Bauparlasse Deutschjands.

Zukunft für Interjessenien erteilt die Vertrauensstelle für Magdeburg: Ernst Schwarz e., Magdeburg-Südendorf, Helmstedter Straße 7, Fernjprecher: Amt Stephan Nr. 40164. —



bei sich zu tragen,
es lässt sich bequemer
in der Tasche unterbringen.

Ein Original-Päckchen,
enthaltend 4 Kau-Bonbons,
kostet 10 Pfennige.

Es empfiehlt sich,
sich ein Päckchen
Wrigley P.K. Kau-Bonbons

Es spricht sich für:

Pelzlichtungsgestirper

Pelzje Besondere,
Eizige Jrische,
Unjgewartliche Mäjtchen!

Reiberg Reinhardt
Sternstraße 14 (Stromjengugjarten)
Jnstallation von Licht- und Jener-Verjaltungen

Lachen links das gute republikanische Witzblatt empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Pelz- selbst zum Frühjahr die große Mode!

Capes: Schals: Füchse: Skunkskragen:

elegant. von 18.— von 25.— von 60.—
vornehm bis 200.— Mk. bis 250.— Mk. bis 350.— Mk.

Pelzbesätze in jeder Ausführung und Fellart

Magdeburg, Alter Markt 32/33 über Toepfer

Sternau

Gebrauchte Militärjachen zur Arbeit Graue Jrore Drelljaden u. Jofier Ertel 1.50. Militärjachen Paar 3.00. Militärjoppen Ertel 4.00. Militärmantel Ertel 4.00. Militäreuchjolen (hart oder lang) 3.75. and're Jofier 1.50. and're Jofier 3.00. and're Jofier 3.00. and're Jofier 3.00.

Wag. Gajeten junior Kontajchjofier 5a.

Bücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Empfehle diese Woche:
Tadellos frisch Buschhansen
Rehwild, Wüdschwein
im Ausjchnitt
Junge Puter, Enten, Paularden, Poulets, Junge Brathühner, Frikassee- und Suppendhüner, Junge Tauben, ig. Perijühn. Fasanen, Schnoeljühn. Himmelscheichtr. 11 u. d. E. neh. d. Rabes. Hutfahr. Fernjprechz. 1155



Gepflegte Menschen

kauen mit Vorliebe P.K.-Kau-Bonbons. Reine Zähne, kräftiges Zahnfleisch und angenehm duftender Atem sind die Folgeerscheinungen.

Millionen Menschen, jung und alt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung der berühmten P.K.-Kau-Bonbons.

P.K.-Kau-Bonbons verschaffen ein erfrischendes Gefühl bei Wanderungen, Spiel und Sport.

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY

P.K. KAUBONBONS

WRIGLEY A.G. FABRIK: FRANKFURT a. M.

Reinigungs-Ausverkauf

Damen-Spangenschuhe, schwarz, Segelruß, mit Lederjohle	1.65	Damen-Helbschuhe, schwarz, Rob.Geez, Jug.Spangen,Schnür, moderne Formen	5.90	Wegen Umstellung und Neueinführung von Spezialmarken 
Kinder-Schnürstiefel, schwarz, H. Gütermann	2.90	Eleg. Lack- und Wildleder-Helbschuhe, Jug und Spange, zum Teil mit franz. Abjatz, moderne Form	6.75	
Eleg. Dam.-Hautschuhe, m. biegsam. Ledern, schwarz, braun grün, Hfa Gr 35 bis 42	3.90	Herrn-Schnürstiefel N.-Bog, weißgejopp.	8.75	
Kinder-Schulstiefel, schwarz, Rindböj, Größe 27 bis 30	4.90	Herr.-Sportstiefel wetterf., Rindböj, schwarz oder braun	12.90	
Kinder-Lackspangenschuhe, auch mit Seidenschjürzen ober Gitterje	3.90			
So billig können Sie nie wieder kaufen!				

Schuhhandelhof

Breiter Weg 193/94

